

Stenografischer Bericht

58. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 19. Jänner 2010

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: LTAbg. Tromaier, LTAbg. Mag. Zitz.

Mitteilungen (9777).

Einl.Zahl **3463/1**

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landeshauptmann Mag. Voves betreffend Untätigkeit der Landesregierung bei der Einführung des Steiermark Tarifes.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Dr. Murgg (9871).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (9875).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (9880), LTAbg. Mag. Drexler (9883), LTAbg. Dr. Murgg (9888), Landeshauptmann Mag. Voves (9890).

Beschlussfassung (9891).

1. Einl.Zahl **3237/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Reparatur der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägigen kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (9778).

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (9778), LTAbg. Lechner-Sonnek (9779), LTAbg. Mag. Dr. Schröck (9783), Landesrätin Mag. Grossmann (9784).

Beschlussfassung (9784).

2. Einl.Zahl **3392/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Beschluss Nr. 1450 des Landtages Steiermark vom 21. April 2009 betreffend den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek (Einl.Zahl 2672/5)*

Berichterstattung: LTAbg. Erwin Gruber (9785).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaufmann (9785), LTAbg. Erwin Gruber (9787), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry

(9790), LTAbg. Leitner (9791), Landesrat Seitinger (9792).

Beschlussfassung (9793).

3. Einl.Zahl 1912/11

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Zubau Krankenhaus der Elisabethinen*

Berichterstattung: LTAbg. Ederer (9794).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (9794), LTAbg. Zenz (9796).

Beschlussfassung (9797).

4. Einl.Zahl 3390/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Kennzeichnung für verarbeitete Eier in Fertig- bzw. Eiprodukten (Beschluss Nr. 1545 - Einl.Zahl 2949/5)*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (9797).

Wortmeldungen: LTAbg. Kasic (9797), LTAbg. Kaufmann (9800), Landesrat Seitinger (9802), LTAbg. Kainz (9804), LTAbg. Riebenbauer (9805), LTAbg. Kasic (9807), LTAbg. Konrad (9807).

Beschlussfassung (9808).

5. Einl.Zahl 3228/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Energetische Nutzung von Maisspindeln*

Berichterstattung: LTAbg. Leitner (9809).

Wortmeldungen: LTAbg. Leitner (9809), LTAbg. Böhmer (9811), LTAbg. Gangl (9814), Landesrat Ing. Wegscheider (9815).

Beschlussfassung (9817).

6. Einl.Zahl 3340/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß § 7 Abs. 4 LRH-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend die Gebarung der Nationalpark Gesäuse GmbH (Einl.Zahl 2310/1)*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Rupp (9817).

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (9817), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (9820).

Beschlussfassung (9822).

7. Einl.Zahl 3430/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen*

Berichterstattung: LTAvg. Breithuber (9822).

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (9823), LTAvg. Rieser (9824), Landeshauptmann Mag. Voves (9825).

Beschlussfassung (9827).

8. Einl.Zahl 3432/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Projekt "Digitalfunk BOS Austria" - Änderung des Finanzplanes*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Schmid (9827).

Wortmeldungen: LTAvg. Karl Lackner (9827).

Beschlussfassung (9829).

9. Einl.Zahl 3427/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beschluss Nr. 1475 des Landtages Steiermark vom 21.4.2009 betreffend Umsetzung der Vorschläge der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung*

Berichterstattung: LTAvg. Zenz (9829).

Wortmeldungen: LTAvg. Klimt-Weithaler (9830), LTAvg. Riener (9833).

Beschlussfassung (9834).

10. Einl.Zahl 3386/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zu den Landtagsbeschlüssen Nr. 1520 und 1521 vom 26. Mai 2009 betreffend das Ersuchen um Entlastung des Faktors Arbeit ohne Senkung der Dienstgeberbeiträge und um Einführung bzw. Ausbau vermögensbezogener Steuern*

Berichterstattung: LTAvg. Kainz (9834).

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (9835), LTAvg. Kainz (9836), LTAvg. Kröpfl (9839), LTAvg. Lechner-Sonnek (9840), LTAvg. Kasic (9842), LTAvg. Schwarz (9843).

Beschlussfassung (9844).

11. Einl.Zahl 3393/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Förderungskatalog für das Jahr 2008*

Berichterstattung: LTAvg. Kasic (9844).

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (9845),

Beschlussfassung (9848).

12. Einl.Zahl 3452/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber den Landesvoranschlägen 2009 und 2010 (10. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 und 2. Bericht für das Rechnungsjahr 2010).*

Berichterstattung: LTAvg. Dirnberger (9848).

Wortmeldungen: LTAvg. Ing. Schmid (9849), Landesrat Mag. Dr. Buchmann (9850).

Beschlussfassung (9851).

13. Einl.Zahl 3295/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Angewandte Biokatalyse-Kompetenzzentrum GmbH*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (9851).

Beschlussfassung (9851).

14. Einl.Zahl 3361/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Sicherheitstechnik der E-Anlagen der Straßenmeisterei und Zentralwerkstätte Leibnitz*

Berichterstattung: LTAvg. Bacher (9852).

Beschlussfassung (9852).

15. Einl.Zahl 3383/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Beschluss Nr. 1492 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Ing. Renate Pacher betreffend Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. DDr. Schöpfer (9852).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9866).

16. Einl.Zahl 3451/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Finanzierung des 7. Mittelfristigen Investitions- und Erhaltungsprogramms 2010-2014 (7. MIP); für die Steiermärkischen Landesbahnen*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (9853).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9866).

17. Einl.Zahl 3441/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Busverbindung Johnsbach - Admont (Linie 917)*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (9854).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (0000).

18. Einl.Zahl 3442/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs im suburbanen Raum - Buskonzept GU-Süd; Vereinbarung für 5 Jahre*

Berichterstattung: LTAbg. Kasic (9855).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 15 bis 18: LTAbg. Ing. Pacher (9856), LTAbg. Straßberger (9858), LTAbg. Zelisko (9859), LTAbg. Kasic (9860), LTAbg. Schönleitner (9862), LTAbg. Petinger (9863), LTAbg. Breithuber (9865).

Beschlussfassung (9866).

19. Einl.Zahl 3385/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Grunderwerb für ein Zugbilde- und Verladegleis ("Albersdorf Nord") der Steiermärkischen Landesbahn Gleisdorf - Weiz*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (9866).

Beschlussfassung (9867).

20. Einl.Zahl 3426/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Grund- und Objekteinlösung für das BV. "Kreuzung Bachwirt" der Landesstraße B 72, Weizer*

Straße und Landesstraße Nr. 364, Eggersdorferstraße

Berichterstattung: LTAvg. Riebenbauer (9868).

Beschlussfassung (9868).

21. Einl.Zahl 3443/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Grund- und Objekteinlösung für das BV. "Kummerkurve" der Landesstraße B 78, Obdacher Straße*

Berichterstattung: LTAvg. Dirnberger (9868).

Beschlussfassung (9868).

22. Einl.Zahl 3388/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Auflassung der L 227, Saazerstraße, von km 0,000 – km 1,928 in einer Gesamtlänge von 1.928 m und die Übernahme der Straßenverbindung im „Bauvorhaben Querspange Gnas“ mit einer Länge von 1.912 m; Gemeinde Gniebing-Weißbach und Marktgemeinde Paldau, pol. Bez. Feldbach*

Berichterstattung: LTAvg. Straßberger (9869).

Wortmeldungen: LTAvg. Schleich (9869), LTAvg. Ing. Ober (9870).

Beschlussfassung (9870).

Beginn: 10.04 Uhr

Präsidentin Beutl: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Es findet heute die 58. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.
(*Glockenzeichen*)

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren, falls anwesend, des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Siegfried Tromaier und Mag. Edith Zitz.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns, dem wir herzlich gratulieren wollen.

Der Herr Landtagsabgeordnete Manfred Kainz hatte ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Lieber Manfred, ich darf dir persönlich, wie auch im Namen des gesamten Landtages die allerherzlichsten Glückwünsche übermitteln und dir alles Gute und viel Gesundheit wünschen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass drei schriftliche Anfragen von Abgeordneten der SPÖ, ÖVP und den Grünen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 und zwar an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden:

Landesrat Dr. Buchmann – eine Anfrage sowie Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – zwei Anfragen.

Es wurden vier Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – eine Anfragebeantwortung, Landesrat Seitinger – eine Anfragebeantwortung und Landesrätin Dr. Vollath – eine Anfragebeantwortung.

Am Donnerstag, dem 14. Jänner 2010, um 10.12 Uhr, wurde eine **Dringliche Anfrage** von den Abgeordneten der KPÖ an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „*Untätigkeit der Landesregierung bei der Einführung des Steiermark Tarifes*“ eingebracht. Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß § 68 GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT 2005 die Wechselrede statt. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage wird im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchgeführt, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Ich komme nunmehr zur **Tagesordnung** gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 3237/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Mag. Edith Zitz und Lambert Schönleitner betreffend Reparatur der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägigen kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort, darf aber zuvor – bitte, Frau Klubobfrau – die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse des Bundesoberstufenreal-

gymnasiums Dreierschützengasse in Graz unter der Leitung von Frau Mag. Astrid Grinschgl ganz herzlich bei uns begrüßen. Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihren Besuch. (*Allgemeiner Beifall*)
Bitte, Frau Klubobfrau.

LTabg. Lechner-Sonnek (10.08 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Guten Morgen allerseits, auch guten Morgen den Gästen auf der Tribüne!

Bericht des Ausschusses für Bildung, Betreff: Reparatur der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägigen, kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 13.10.2009 und 12.01.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Antrag, Einl.Zahl 3237/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Mag. Zitz und Schönleitner betreffend Reparatur der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägigen, kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen wird zur Kenntnis genommen. (10.09 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Ederer als Hauptredner das Wort erteilen.

LTabg. Ederer (10.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Antrag der Grünen vorweg einmal ein paar allgemeine Worte: Ich denke, im Bereich Kindergarten ist viel in Bewegung gekommen, als damals Hermann Schützenhöfer auch den Gratiskindergarten gefordert hat – war auch notwendig. Eine neue Arbeitswelt ist entstanden und Familienstrukturen sind nicht mehr in der Form wie früher gegeben. Ich denke, dass hier auch gute Arbeit geleistet wird und die Kinder nicht nur gut aufgehoben, sondern gut betreut sind. Deshalb macht es natürlich auch Sinn, ab dem 5. Lebensjahr verpflichtend den Kindergarten zu besuchen. Wenn es um die Einhaltung der Kinderrechte geht, dann muss man sehr, sehr genau darauf achten, extrem darauf achten. Es gibt zu viel Leid auf dieser Welt und ich denke, wir sollten das auf jeden Fall auf Punkt und Beistrich in unserem Land einhalten, in Österreich und in der Steiermark. Aber was jetzt behinderte Kinder betrifft, muss man auch ehrlicherweise sagen, soweit jetzt meine Informationen hier vorhanden sind, dass das schon sehr gut funktioniert, dass es hier eigentlich wenige Probleme gibt. Denn mit dieser integrativen Zusatzbetreuung aus dem Team der Psychologen, Logopäden und Sonderkindergärtnerinnen/-pädagoginnen, ist eigentlich zumindest draußen am Land

kein Problem gegeben. In den Städten ist es teilweise etwas schwieriger, da würde man tatsächlich noch einen Ausbau dieses Teams benötigen, aber ansonsten funktioniert das sehr gut – angehängt meistens an den heilpädagogischen Kindergarten oder in Gleisdorf „Chance B“. Ich denke, hier ist das gegeben und ich kann durchaus, wie auch hier die Stellungnahme ist, dem nur beipflichten, dass es eigentlich einen Ausnahmegrund darstellen kann und muss und – das denke ich oder ist auch unsere Auffassung – soll weiter so gegeben sein, weil es eben in bestimmten Bereichen tatsächlich vielleicht nicht möglich ist und wir hier diesen Gestaltungsspielraum erhalten sollen.

Ich bin zwar Hauptredner, aber ich denke, dass mit diesem kurzen Statement das auch auf den Punkt gebracht wurde und so dargestellt ist, wie wir es in der Realität erleben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 10.12 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist als Hauptrednerin Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, bitte!

LTabg. Lechner-Sonnek (10.12 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, werte Besucherinnen und Besucher!

Für jene, die es noch nicht wissen, ich komme beruflich aus dem Bereich der Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung und habe im Konkreten auch mit dem Aufbau der Betreuung und Unterstützung von Kindern mit Behinderung sowohl in Schulen als auch in Kindergärten jahrelang zu tun gehabt. Wie ich vor etwa ein bisschen über 20 Jahren in den Behindertenbereich eingestiegen bin, hat es einen Begriff gegeben, der ist für mich heute noch wie ein Menetekel an der Wand, das war der Begriff der Schulunfähigkeit. Damals wurden viele Kinder, die behindert waren, als schulunfähig bezeichnet. Das hat praktisch geheißen, sie sind nicht fähig, die Schule zu besuchen. Ich habe das immer als eine ziemlich zynische Bezeichnung und Abstempelung erlebt, weil ich mir gedacht habe: Eigentlich ist es genau verkehrt herum, die Schule ist nicht fähig, diese Kinder angemessen zu betreuen. Eigentlich war die Schule unfähig und nicht die Kinder. Es hat sich in der Zwischenzeit vieles getan. Es gibt im schulischen Bereich immer stolze Zahlen aus der Steiermark. Auf die Qualität der Inklusion bzw. Integration muss man auch schauen, ich will mich jetzt aber speziell mit dem vorschulischen Bereich befassen.

Der Kollege Ederer hat gesagt, es läuft alles gut. Das kann ich so nicht unterschreiben. Es ist ein Riesenunterschied und es ist teilweise sogar von einzelnen handelnden Personen abhängig, wie engagiert man in dem einen oder anderen Bezirk war und welche Personen das zu ihrem persönlichen Projekt gemacht haben, dass Kinder mit Behinderung auch wirklich einen Kindergarten besuchen können. Sie wissen, wir haben in der Steiermark ein Modell – das ist ja auch oft das Dilemma, dass in jedem Bundesland alles anders ist, auch in diesem Bereich: Wir haben in der Steiermark das Modell der heilpädagogischen Kindergärten. Ich glaube, der Kollege Ederer hat das erwähnt. Das sind

sozusagen Stammhäuser, wo Kinder mit Behinderung hinkommen und betreut werden bzw. auch nicht nur Betreuung, sondern zusammen mit Kindern ohne Behinderung Bildung bekommen. Und von diesen Stammhäusern aus wird auch organisiert, dass Kinder ortsnahe – nämlich in dem Kindergarten des Ortes, in dem sie leben – diesen Kindergarten besuchen können. Dazu gibt es interdisziplinäre Teams. Und jetzt muss ich Ihnen sagen, meine Damen und Herren, wer hier und heute behauptet, es gibt genug dieser interdisziplinären Teams, um wirklich alle Kinder an ihrem Wohnort im Kindergarten betreuen zu können, der weiß es entweder nicht besser oder sagt bewusst die Unwahrheit. So ist es natürlich nicht. Ich will es nicht schlecht reden, aber zu sagen, dass in allen Bezirken und in allen Regionen der Steiermark die Unterstützung für Kinder mit Behinderung gleich gut ist, das wäre wirklich nicht in Ordnung. Wir haben uns in diesem Bereich weiterhin anzustrengen und ich würde es auch sehr wertschätzen, wenn hier einmal ein dezidiertes Vorstoß auch von der Frau Landesrätin gemacht werden würde, zu schauen, wie es wirklich aussieht. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass es ausgerechnet im Bezirk Weiz zwei- oder dreimal so viele Kinder mit Behinderung gibt, die betreut werden, dass es einfach halt mehr behinderte Kinder gibt als in anderen Bezirken. Das gibt es nicht, das glaube ich einfach nicht. Im Bezirk Weiz ist – wie der Kollege Ederer gesagt hat – in früherer Zeit schon sehr intensiv mit dem Aufbau dieser Arbeit für Kinder mit Behinderung begonnen worden. Aber es wird überall gleich viel behinderte Kinder geben – drübergeschaut über die Steiermark – und d.h. dann folgerichtig, dass in anderen Bezirken manche Kinder zu Hause bleiben müssen und nicht die Möglichkeit einer vorschulischen Bildungseinrichtung in Anspruch nehmen können. Es gibt ja noch eines dazu zu sagen, weil es früher auch oft geheißen hat: Ja, Kinder, die schulunfähig sind, können daheim bleiben, die müssen nicht in die Schule gehen. Das klingt total super. Aber wenn Sie daran denken, Sie müssten immer zu Hause sein, würden immer nur Ihre Eltern, vielleicht die Großeltern als Kontaktpersonen haben und würden nie rauskommen, nicht Gleichaltrige kennenlernen und auch nichts sich aneignen und erwerben können, was Sie brauchen, um Ihr Leben früher oder später selber in die Hand zu nehmen, dann wissen Sie, was das bedeutet, wenn man vom Schulbesuch de facto ausgeschlossen ist oder auch vom Kindergartenbesuch. Das ist eine sehr schwerwiegende Angelegenheit.

Ein Aspekt noch, bevor ich zum konkreten Antrag komme, warum wir ihn eingebracht haben und was die Antworten sind: Es gibt auch noch den Aspekt der Kosten. Wir haben die Situation, dass in dieser 15a-Vereinbarung der kostenlose und verpflichtende Kindergartenbesuch geregelt ist. Und was hier in dieser 15a-Vereinbarung passiert ist – wir haben sie beschlossen, ich sage auch, mir ist es damals in diesem Konvolut auch nicht aufgefallen, in diesem langen Gesetzestext, aber später dann ist es mir aufgefallen, weil ich auch aufmerksam gemacht wurde. Was hier passiert ist, ist, dass unter den Ausnahmegenehmigungen behinderte Kinder oder Kinder mit Behinderung doppelt hervorgehoben sind. Da steht: „Davon ausgenommen“ – nämlich von dieser Besuchspflicht des Kindergartens, das letzte Jahr vor der Schule – „sind Kinder, denen auf Grund einer Behinderung oder aus medizinischen

Gründen bzw. auf Grund eines sonderpädagogischen Förderbedarfs der Besuch nicht zugemutet werden kann“. Zweimal ist das hineinformuliert. Kinder, denen auf Grund einer Behinderung der Besuch nicht zugemutet werden kann und auf Grund des sonderpädagogischen Förderbedarfs. Was heißt das jetzt genau? Ich fange einmal hinten an: Wenn es der sonderpädagogische Förderbedarf ist, dann heißt das folgerichtig, ein Förderbedarf, der da ist, der erkannt worden ist, weil das Kind eine spezielle Förderung durch die Behinderung braucht und dieser Förderbedarf kann nicht adäquat erfüllt werden. Wir haben wieder das gleiche System, merken Sie das? Es ist der Befund der Kindergärten oder das System ist nicht in der Lage, diesen Förderbedarf zu befriedigen. Wir sagen dann aber, das Kind kann daheim bleiben und nicht, was das für das Kindergartenwesen heißt, was es braucht. Haben wir vielleicht zu wenig IZP-Teams und haben wir vielleicht zu wenige Psychologinnen und Psychologen, damit diese Kinder sehr wohl betreut und gebildet werden können? Ich bringe Ihnen in Erinnerung, dass natürlich auch Kinder mit Behinderung, wenn es eine gute Betreuung gibt, nicht nur die Möglichkeit haben sollen, sich selbstbestimmt ein Leben zu gestalten, sondern viele von ihnen dann auch den Weg über die Schule und die Ausbildung gehen und selber einen Beruf ergreifen. Aber das geht nicht, wenn die Förderung nicht da ist. Das ist ganz, ganz klar! D.h., ich sage es klipp und klar, wer hier spart, spart aber sicher am falschen Ort. Aber ganz bestimmt! Viele, viele Beispiele könnte ich Ihnen da erzählen, es geht aber im Rahmen der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht.

Ein Aspekt noch, wenn es sehr leicht gemacht wird, Kinder mit Behinderung oder mit einem Förderbedarf nicht in den Kindergarten aufzunehmen – weil es auf das nämlich hinausläuft –, dann ist naheliegend, dass man auch mit Eltern von Kindern mit Behinderung insofern anders umgeht, als durchaus u.U. weiterhin Kosten oder spezielle Kosten eingehoben werden. Es ist eine Ungleichstellung, die plötzlich eintritt. Und das Problem der Kosten taucht immer wieder einmal auf, an allen Ecken und Enden. D.h. hier braucht es eine ganz klare Regelung, wo die Ausnahmen eindeutig klar sind und nicht diskriminierend sind. Ich bringe Ihnen in Erinnerung, dass bei der Formulierung, die jetzt drin ist, Behinderung und sonderpädagogischer Förderbedarf besonders hervorgehoben sind, zusätzlich zu dem, das angeführt ist. Es kann auch einen medizinischen Grund geben, dass das vom Monitoring-Ausschuss zur Überwachung der Einhaltung der UN-Konvention über die Rechte von Kindern mit Behinderung kritisiert wurde. Diese UN-Konvention findet ziemlich klare Worte, u.z. dass die Vertragsstaaten das Recht von Menschen mit Behinderung auf Bildung anerkennen. Ich bringe in Erinnerung, wir reden von einer Bildungseinrichtung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewähren die Vertragsstaaten auf allen Ebenen ein integratives Bildungssystem. Ja, das ist klar. Da gibt es eigentlich kein daran Vorbeischauchen! Und Sie finden in vielen Teilen dieses Artikels 24, der sich mit Bildung in der UN-Konvention befasst, Hinweise darauf, dass Diskriminierung in jeder Form zu unterlassen ist. Es ist da z.B. die Rede, Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen. Oder Menschen mit Behinderungen nicht auf Grund von Behinderungen

vom allgemeinen Bildungssystem auszuschließen oder nicht auf Grund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen auszuschließen. Das gilt analog, wir haben es ja erst ganz neu auch für diesen verpflichtenden Kindergartenbesuch. Es ist in diesem Artikel 24 auch davon die Rede, dass es geeignete Maßnahmen braucht, um das auch zu unterstützen und zu ermöglichen. Das alles ist hier im Endeffekt ganz klar in einer A4-Seite zusammengefasst. Ich glaube, es ist erkennbar, dass wir alles tun müssen, um Kindern mit Behinderung genau so wie allen anderen diese Entwicklung zu ermöglichen, die wir gemeinsam – und ich finde, auf eine sehr gute Art und Weise – festgelegt haben, nämlich dass es dieses verpflichtende und kostenlose Kindergartenjahr gibt, dass sie an dem auch teilhaben können.

Die Frau Landesrätin hat in ihrer Stellungnahme zu unserem Antrag, wo wir gesagt haben, das ist eine Diskriminierung, dass hier dauernd so auf behinderte Kinder hin argumentiert wird, an zwei Stellen beschrieben, dass es so ja eigentlich nicht gedacht ist usw./usf. – das kann schon sein. Aber ich denke mir, wir sollten uns bei Gesetzen auch darum bemühen, dass sie keinen Begleittext brauchen und man nicht sagen muss: Ja, aber so ist es nicht gemeint, und eigentlich war gemeint, dass! Es muss ganz klar sein, worum es geht. Und die Frau Landesrätin hat an einer Stelle in ihrer Stellungnahme auf das Pflichtschulgesetz hingewiesen und das wäre eigentlich ganz genau der Weg, meiner Meinung nach, wie es dort steht. Da ist nämlich nicht von Behinderung die Rede, sondern da steht „sofern medizinische Gründe dem Besuch der Schule entgegenstehen oder dieser dadurch zu einer für den Schüler unzumutbaren Belastung würde“. Das gilt für alle Kinder – ob behindert oder nicht. Medizinische Gründe sind unabhängig von Behinderung anzusehen. Behinderung ist keine Krankheit, ich rufe das in Erinnerung. Und diese Ausnahmegenehmigung ermöglicht, dass, wenn medizinische Gründe dagegensprechen, so eine Befreiung gestattet werden kann. Das ist eine klare Regelung, die haben wir im Pflichtschulbereich. Warum wird diese Regelung nicht wortgleich in den Bereich übernommen, der mittlerweile eigentlich zum Pflichtbildungsbereich gehört, nämlich ins Kindergartenjahr vor Schuleintritt? Das wäre mein Wunsch. Ich rufe in Erinnerung, dass wir am 03.02. – also übernächste Woche – in der Fachhochschule in Graz eine Enquete zur UN-Konvention für Menschen mit Behinderung haben und es dort im Übrigen auch einen Arbeitskreis gibt, den Arbeitskreis 1, der sich mit Kindern beschäftigt bzw. mit ihren Rechten im Rahmen der UN-Konvention. Wir werden uns dort auch sicher darüber unterhalten. Was ich nicht so gut verstehen kann ist, dass sich eigentlich alle einig sind, dass die Konvention wichtig ist. Wir sind ja auch das erste Bundesland, das eine solche Enquete veranstaltet. Und nur wenige Tage davor wird so eine Ungleichheit bzw. eine Schlechterstellung von Kindern mit Behinderung von diesem Landtag einfach so akzeptiert. Das ist für mich nicht verständlich und ich bin mir sicher oder ich kann für die Grünen sagen, wir werden hier in unserem Wunsch und in unserem Bemühen, zu einer Erklärung zu kommen und zu einer analogen Lösung zum Pflichtschulbereich, nicht nachlassen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 10.26 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Schröck und ich darf ihr das Wort erteilen. Sie ist Hauptrednerin.

LTabg. Mag. Dr. Schröck (10.26 Uhr): Werte Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, Hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Trotz Hauptrednerinnenfunktion werde ich mich auch kurz halten.

Zunächst einmal zum Kollegen Ederer: Das war heute ein sehr humoristischer Beginn der Landtagssitzung. Lieber Kollege Ederer, du weißt schon, dass die Forderung von Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer nicht dafür verantwortlich war, dass wir in der Steiermark VorreiterIn sind, was den Kindergartenbereich betrifft, sondern dass das unsere Landesrätin Dr. Vollath und jetzt unsere Landesrätin Mag. Grossmann waren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Jetzt zur Situation in der Steiermark: Wir haben vor zwei Landtagen meines Erachtens mehrheitlich beschlossen, sprich die SPÖ gemeinsam mit der ÖVP, dass alle Kinder einen Gratiskindergarten in der Steiermark haben. Also wir haben den heilpädagogischen Kindergarten gratis gemacht und wir sind VorreiterIn in Österreich. Und natürlich gibt es Aufholbedarf, weil Sie das IZP-Team angesprochen haben. Das ist natürlich ein älteres Konzept, das auch ab 2011 überarbeitet wird, wo neue Konzepte vorliegen werden. Aber die Steiermark ist VorreiterIn und ich lasse mir das nicht dauernd von den Grünen im Behindertenbereich schlecht reden. Das ist einfach nicht der Fall.

Und weil Sie gesagt haben, es ist Ihnen nicht klar, Frau Klubobfrau: Es ist sehr wohl klar. Es ist so, in der Steiermark wird diese 15a-Vereinbarung strenger ausgelegt als in den anderen Bundesländern bzw. die anderen Bundesländer können sich ja auch dafür entscheiden. Kinder mit Behinderung sind nicht vom Kindergartenbesuch ausgenommen, sondern sie sind gleich wie alle anderen dazu verpflichtet. Ja, also im letzten Jahr vor dem Schuleintritt sind sie dazu verpflichtet. Und auf Antrag der Eltern bei der BH gibt es die Möglichkeit, von dieser Verpflichtung abzusehen. Bei dieser Entscheidung wird die BH auf jeden Fall das Interesse und die Rechte des Kindes in den Mittelpunkt stellen und nichts anderes. Das passiert in der Steiermark und ich verstehe nicht, dass da dauernd Aufrufe kommen und alles so unklar ist und alles so schrecklich ist. Die Steiermark ist VorreiterIn, die Steiermark macht das hervorragend. Danke an die zuständige Frau Landesrätin. *(Beifall bei der SPÖ – 10.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung – Entschuldigung, Verzeihung, bitte, Frau Landesrätin, selbstverständlich!

Landesrätin Mag. Grossmann (10.29 Uhr): Ich habe mit weiteren Wortmeldungen gerechnet – Frau Präsidentin, werte Regierungskollegen, -kollegin, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Abgeordneten!

Ja, die Abgeordneten Ederer und Dr. Schröck haben schon sehr eingehend dargelegt, warum diese 15a-Vereinbarung nicht reparaturbedürftig ist und ich kann noch einmal zusammenfassend versichern, dass in der Steiermark kein Kind vom Besuch des Kindergartens ausgeschlossen wird und die Bestimmung wirklich so gehalten ist, dass hier der Spielraum auch dieser 15a-Vereinbarung so genützt wird, dass wirklich nur auf Antrag der Erziehungsberechtigten, der Eltern, die Behörde unter besonderen Umständen, unter Nachweis besonderer Gründe verfügen kann, dass vom Besuch des Kindergartens abgesehen werden kann, also wirklich unter sehr vielen Voraussetzungen. Und bei der Beurteilung ist die Behörde selbstverständlich verpflichtet, auf das Wohl des Kindes und die Rechte des Kindes besonders Bezug zu nehmen, d.h. gerade die von Ihnen, werte Frau Klubobfrau, zitierte UN-Kinderrechtskonvention zur Anwendung zu bringen. Also das ist ein klassischer Anwendungsfall, diese UN-Kinderrechtskonvention. Ich weiß, werte Frau Abgeordnete, werte Frau Klubobfrau, dass Sie es gut meinen und dass Ihnen am Wohl der Kinder gelegen ist. Aber hier bitte ich wirklich eben die besonderen Fälle in Betracht zu ziehen, für die diese Bestimmung gedacht ist, dass es oft unerträgliche Härten verursachen würde, wenn man Familien zwingt, schwerstbehinderte Kinder täglich in den Kindergarten zu bringen und wieder abzuholen und dass hier die Behörde einfach eine menschliche Entscheidung treffen muss. Ich habe selbst als Studentin auf der Heilpädagogischen Station gearbeitet. Ich weiß, wovon ich rede und welche Situationen wir mit einer starren Anwendung hier herbeiführen würden und manches Mal ist es halt so, dass gut gemeint das Gegenteil von gut ist. Ich weiß Ihre Absichten zu schätzen, aber ich bitte hier wirklich auf diese besonderen Konstellationen Bedacht zunehmen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 10.32 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Nun aber stimmt es, dass keine weitere Wortmeldung vorliegt.

Ich darf daher die Kolleginnen, die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen. Gegenprobe.

Danke, das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

2. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3392/1, betreffend Beschluss Nr. 1450 des Landtages Steiermark vom 21. April 2009 betreffend den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek (Einl.Zahl 2672/5).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich ersuche um seine Berichterstattung.

LTabg. Erwin Gruber (10.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, Hohes Haus!

Ich darf Bericht erstatten über den Ausschuss „Agrarpolitik“.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seiner Sitzung vom 12.01.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1450 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (10.33 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für den Bericht und nun darf ich als erster Rednerin Frau Abgeordnete Kaufmann als Hauptrednerin das Wort erteilen.

Ich möchte erklären, dass ich das immer dazusage, weil wir damit unsere Zeituhr entsprechend einschalten.

LTabg. Kaufmann (10.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frauen Landesrätinnen, sehr geehrter Herr Landesrat!

Uns liegt die Antwort des Bundes zu diesem Antrag vor und der sagt, dass zum Teil die Forderungen, die in diesem Antrag aufgestellt wurden, schon erfüllt sind, zu einem Teil aber noch ein weites Betätigungsfeld für den zuständigen Herrn Landesrat bleibt. Z.B. darf ich den Punkt eins erwähnen, ein Antrag der Grünen, der hier rasche Schaffung neuer Lehrberufe in der Land- und Forstwirtschaft fordert. Und hier wird gesagt, dass im Bereich der Land- und Forstwirtschaft jetzt schon gemäß § 7 b Land- und Forstwirtschaftliches Ausbildungsgesetz bzw. den entsprechenden Ausführungsgesetzen der Länder Ausbildungsversuche durch Verordnung festgelegt werden können. Ist es im Interesse der Verbesserung der Ausbildung von Lehrlingen gelegen, kann die Landesregierung zur Erprobung, ob bestimmte berufliche Tätigkeiten geeignet sind, den Gegenstand eines neuen Lehrberufes auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft bilden. Sehr geehrter Herr Landesrat, hier sind Ideen gefordert, hier hat man gerade im strukturschwachen ländlichen Raum noch Spielraum.

Die Antwort auf Punkt 2, nämlich eine Facharbeiterinnenoffensive im Forstbereich zu bewältigen und der Gefahr von Windkatastrophen und Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen im strukturschwachen ländlichen Raum, hier geht die Antwort meiner Meinung nach eigentlich an der Forderung vorbei. Hier wird zwar genau aufgezählt, was es um wie viel Geld schon gibt, z.B. dass im Qualifizierungsbereich Holz in der Steiermark, dass in diesem Bereich 42 Personen an einer Aus- und Weiterbildung bereits teilnehmen. Nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, mir kommt das für die grüne Steiermark, für unser Wald- und Holzland, doch relativ wenig vor. Ich bin auch nicht auf die

Antwort gekommen, was es für das Jahr 2010 geben wird. Es wird nur auf das Jahr 2009 die Antwort gegeben.

Dann denke ich zurück an die Sturmkatastrophen der Vergangenheit und ich glaube, auch Sie haben sie noch nicht vergessen. Denken wir an „Kyrill“, an „Paula“ und an „Emma“, wie schwer hier hinterher die Aufräumungsarbeiten waren und vor allem, wie viele Unfälle es leider auch mit tödlichem Ausgang gegeben hat, weil wir – und das ist ja auch klar hervorgekommen – hier zu wenig ausgebildete Facharbeiter haben. Herr Kollege DI Wöhry schüttelt den Kopf, aber es ist so, es gibt zu wenige. Und die Einsatzorganisationen haben hier wirklich Großartiges geleistet. Aber ich glaube, auch hier fehlen Facharbeiter, die wissen, wie man nach einer Sturmkatastrophe umgeht. Es ist ein Unterschied, ob ich eine normale Waldarbeit mache oder ob ich im Wald nach einer Sturmkatastrophe arbeite. Und jetzt ist der Kollege DI Gach leider nicht hier, aber er wird das bestätigen. Es ist hier eine ganz andere Voraussetzung als bei normalen Forstarbeiten. Ich glaube, dass es hier noch sehr viel zu tun gibt und dass Sie gefordert sind, sehr geehrter Herr Landesrat.

Der große Wunsch der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und auch im Gartenbau wird unter Punkt 4 ausgedrückt, nämlich die Forderung um die Aufnahme der Muskel- und Skeletterkrankungen bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Land- und Forstwirtschaft in die Liste der Berufskrankheiten. Und ich möchte hier den Herrn Präsidenten, ich habe ihn schon gesehen, der Landarbeiterkammer, Herrn Mandl, recht herzlich begrüßen und ihm auf diesem Weg gute Besserung nach seiner Operation wünschen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeder, der sich auch nur ein bisschen mit der Land- und Forstwirtschaft oder im Gartenbau beschäftigt hat, weiß, dass es kaum eine Tätigkeit in diesem Bereich gibt, die nicht mit schwerer körperlicher Anstrengung verbunden ist. Also egal, ob es das Heben, Tragen, ob es maschinell ist, es ist immer mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden. Dass diese jahrzehntelangen Belastungen ihre Auswirkung haben, ist für mich und ich glaube auch für jeden Nichtmediziner logisch. Daher bin ich mit der Antwort nicht ganz zufrieden. Und zwar im Jahre 1999 wurde von der AUVA ein Fakultätsgutachten in Auftrag gegeben, da sind die Autoren zum Ergebnis gekommen, dass „an Hand der vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse die Frage nach ausschließlich oder überwiegend durch berufliche Einwirkung verursachten Wirbelsäulenerkrankungen abschlägig befürwortet werden müsse“. Das war im Jahr 1999; 11 Jahre später sagt man, dass „die Probleme und Unsicherheiten der medizinischen Kausalitätsvorstellung in diesem Bereich noch nicht überwunden sind“. Also ich glaube, in 11 Jahren könnte man diese Unsicherheiten schon überwunden haben und diese Erkrankungen wirklich in den Bereich der Berufskrankheiten aufgenommen haben. Beim genaueren Lesen kommt man auch dahinter, dass ein verständlicher Grund der Ablehnung auch die zu hohen Verwaltungs- und Begutachtungskosten und die Folgekosten sind. Nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann man als Grund für mich als Berufsvertreterin nicht so stehen lassen und ich möchte daher einen Entschließungsantrag seitens

meiner Fraktion stellen. Ich möchte auch betonen, dass es im Sinne unseres Soziallandesrates ist – das möchte ich besonders betonen. Der Entschließungsantrag enthält die ganzen Argumente, die ich hier aufgezählt habe, und auch die Beantwortung.

Ich stelle den Antrag und ich ersuche Sie, diesen Antrag anzunehmen:

Die Landesregierung wird neuerlich aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um im Wege der Novellierung einschlägiger Rechtsmaterien auch die Aufnahme der Muskel- und Skeletterkrankungen bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Land- und Forstwirtschaft in der Liste der Berufskrankheiten zu erreichen.

Ich ersuche Sie um Unterstützung dieses Antrages. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 10.40 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Gruber als Hauptredner.

LTabg. Erwin Gruber (10.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, Hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf auch kurz zu dem Antrag Stellung nehmen und möchte damit auch vielleicht ein paar Antworten auf die Fragen geben, auf die Anregungen der Kollegin Kaufmann. Wir wissen einmal generell, dass allgemein ein Riesenbedarf an Facharbeitskräften in Österreich und in der Steiermark vorhanden ist und allgemein ist ein großer Bedarf an Aus- und Weiterbildungsplätzen. Das betrifft eigentlich alle Sparten, alle Bereiche der Industrie, der Wirtschaft, aber auch insbesondere die Sparte der Land- und Forstwirtschaft und natürlich, was man hinzufügen muss, auch das Thema der erneuerbaren Energie. Gewisse Grenzen sind uns da ja bei den großen Sturmkatastrophen aufgezeigt worden, wobei man ganz offen dazu sagen muss: Bei solch großen Katastrophen kann man letztendlich nicht restlos vorbereitet sein und man wird da immer mit gewissen Herausforderungen zu kämpfen haben. Es gibt aber viele neue Wege in diese Richtung. Es gibt neue Berufsbilder und es tut sich sehr viel. Ich darf mich vorweg einmal ganz herzlich bei allen Akteuren bedanken, die da sehr aktiv unterwegs sind. Das ist im Speziellen unser Lebenslandesrat Hans Seitinger, die Landwirtschaftskammer allgemein mit dem LFI, aber erwähnen darf ich natürlich auch die Landarbeiterkammer. Präsident Mandl ist heute anwesend, er ist ja von ganz Österreich der Chef und hat in dieser Richtung wirklich viele innovative Ansätze.

Einmal zum Punkt „Schaffung neuer Lehrberufe in der Land- und Forstwirtschaft“: Da gibt es eben das Land- und Forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz. Durch eine Verordnung im September 2008 ist hier sozusagen ein Ausbildungsversuch ins Leben gerufen worden, nämlich zum Facharbeiter für Biomasse und Bioenergie. Jetzt kann man immer davon reden, wie erfolgreich das ist, welche Zahlen es da gibt. Ich glaube, wir haben da recht gut gestartet. Es hat dann im Jahr 2009, das war das vorige Jahr, das erste Jahr, 16 Teilnehmer gegeben, sieben haben erfolgreich abgeschlossen und wir

arbeiten momentan intensiv daran, dass wir auch Lehrbetriebe aufstellen können. Es geht also um weitere Lehrbetriebsanerkennungen. Und wo wir auch daran arbeiten werden, dass diese Facharbeiter-Nachweise auch für Betriebsinhaber ausreichend sind, damit sie bei der erstmaligen Niederlassung dann auch die Niederlassungsprämie bekommen. Es tut sich in der Richtung sehr viel.

Vor der Landarbeiterkammer wäre zu erwähnen, dass es das Ausbildungsprojekt oder den Ausbildungsverein INA gibt, „Initiative für nachhaltige Ausbildung“, auch in Zusammenarbeit mit dem LFI und der Wirtschaftskammer. Da wird wirklich massiv an einer entsprechenden Bewusstseinsbildung gearbeitet, aber auch was die Umsetzung einer großen Green-Job-Offensive betrifft. Was noch gelungen ist, das darf man irgendwo der Landarbeiterkammer aber auch der Landwirtschaftskammer zuschreiben: Der Zugang zu Förderungen in der Ausbildung, was den Bereich ländliche Entwicklung betrifft, war ja jetzt nur für Eigentümer und für Betriebsinhaber möglich, also für Bäuerinnen und Bauern. In Zukunft wird es auch so sein, dass eben unselbständig Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft einen Zugang zur Förderung über die ländliche Entwicklung für eine entsprechende Ausbildung haben.

Zur Facharbeiteroffensive im Forstbereich darf man auch feststellen und es ist doch eine sehr interessante und herausragende Zahl: Durch die vielen Maßnahmen der Bewusstseinsbildung, die im Einklang aller Interessensvertretungen stattgefunden haben, sind die Abgänge der Facharbeiter im Bereich der Forstfacharbeiter in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen. Im Jahr 2007 haben wir noch 90 gehabt, die die Prüfung abgelegt haben, im Jahr 2008 waren es bereits 129 und 2009 ist noch eine höhere Zahl mit rund 131 festgeschrieben. Also immerhin 131 Menschen, die teilweise über die Facharbeiterausbildung, über die Lehre, teilweise über die forstwirtschaftlichen Fachschulen und auf der anderen Seite über den zweiten Bildungsweg eben zu diesem Forstfacharbeiter-Abschluss gekommen sind. Natürlich ist auch hier die Forderung der Landarbeiterkammer, dass man in Zukunft vielleicht doch bessere Kollektivverträge bekommt, damit auch sozusagen vom Lohnniveau die Arbeit als Forstfacharbeiter noch attraktiver wird.

Es gibt aber hier auch wahnsinnig viele Maßnahmen, die man nicht in der Höherqualifizierung unterschätzen darf, was eben regionale Initiativen bewerkstelligen, Qualifizierungsoffensiven bewerkstelligen: Wenn ich mir da z.B. den Maschinenring Steiermark und Österreich anschau, der ja auch letztendlich vom Land Steiermark unterstützt wird, so macht der in dieser Richtung viele Schulungen, Kurse. Man versucht auch wieder den Bereich des Bauernakkords attraktiv zu machen. Da geht es natürlich um die Rahmenbedingungen und die Absicherungen in sozialrechtlichen, steuerrechtlichen, aber auch gewerberechtlichen Fragen. Enorm viel leistet hier auch der Waldverband Steiermark zusammen mit der Landwirtschaftskammer über die Waldwirtschaftsgemeinschaften. Es werden hier auch ständig Kurse angeboten, wo es vor allem um die Sicherheit der Forstarbeiter geht. Es werden Praxistage angeboten und – was jetzt momentan sehr interessant ist, was man auch im Bereich der Katastrophen sehen kann – es wird dzt. eine Offensive zur Erstellung von elektronischen

Waldwirtschaftsplänen angeboten, wo es darum geht, dass man wirklich letztendlich die moderne nachhaltige Waldwirtschaft mit moderner Bewirtschaftung umsetzt, mit standortgerechten Baumartenmischungen. Und auch das wird dazu beitragen, dass insgesamt der Bereich des Waldes, des Forstes, auch katastrophensicherer wird. Natürlich ist hier auch erwähnenswert, dass es auch Imagekampagnen gibt, dass einfach die Eigenbewirtschaftung des Waldes – und es geht ja wirklich um eine große Wertschöpfung vor allem für Klein- und Mittelwaldbesitzer – wieder entsprechend positioniert wird, dass man da wieder in Zukunft einiges selbst erledigen kann.

Es ist auch das Thema um die Aufnahme der Muskel- und Skeletterkrankung als Berufskrankheit angesprochen worden. Ja, das ist bereits einmal abgelehnt worden. Wir werden mit dem Antrag der SPÖ mitgehen. Ich bin nur neugierig, was der Gesundheitsminister dazu sagen wird und die Sozialpartner dazu sagen werden, weil eben auch die Frage der Gerechtigkeit und der Finanzierbarkeit dieser Aufnahme als Berufskrankheit doch im Raum steht. Aber wir werden beim Versuch noch einmal dabei sein, dass man hier nochmals an den Bund herantritt.

Was auch noch ganz positiv erwähnenswert ist, ist die Forderung nach dem aktiven Betriebsratswahlrecht, die Herabsenkung hier beim Wahlalter auf 16 Jahre. Es gibt in diese Richtung ja bereits Verhandlungen in der Sozialpartnerschaft. Die land- und forstwirtschaftliche Interessensvertretung – sprich eben: Landarbeiterkammer aber auch Landwirtschaftskammer, soweit sie hier auch mitzureden haben – sind natürlich dafür und in dieser Richtung sind diese Interessensvertretungen und Kammern extrem modern unterwegs. Ich darf an die vielen Initiativen der Landarbeiterkammer in den letzten Jahren erinnern, wo sie sich wirklich als eine der modernsten Interessensvertretungen und Kammern darstellt, wenn es darum gegangen ist, ein betriebliches Mitarbeitervorsorgegesetz einzuführen, das auch bereits wieder teilweise revidiert und erneuert worden ist, wenn es darum geht, dass man eine möglichst flexible Arbeitszeitregelung und Gestaltung hat, wenn es auch darum geht, dass bereits ein neues Wahlrecht mit der Briefwahl eingeführt wurde, aber auch dass eine recht flexible, arbeitnehmer- und arbeitgeberfreundliche Möglichkeit bei der Auflösung von Lehrverhältnissen vorhanden ist. Also diese Interessensvertretungen sind gut unterwegs, inklusive die zuständige Fachabteilung 10 und der Vorsitzende des Lebensressorts, Hans Seitinger. Wir haben in den letzten Jahren viel gemacht. Wir haben Antworten auf die Herausforderungen gefunden, aber wir sind noch bei weitem nicht am Ende, wir müssen intensiv weiterarbeiten. Ich lade wirklich alle ein, dass viele einen positiven Beitrag dazu leisten. Danke! Alles Gute für die Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP – 10.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry. Du bist am Wort, bitte!

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich habe mich jetzt deshalb zu Wort gemeldet, weil die Kollegin Kaufmann, glaube ich, meine verneinende Haltung auf ihre Aussagen fehl interpretiert hat. (LTAbg. Kaufmann: „Du warst schon immer schwer von Begriff!“) Du hast nämlich gemeint, dass die schlechte Ausbildung die alleinige Ursache für die vielen Unfälle ist. Ich möchte das ein bisschen erweitern, weil allein daran liegt es nicht: Wenn ich bedenke, welche Anstrengungen in den letzten Jahren unternommen wurden, um die Ausbildung zu verbessern, um die Sicherheitsstandards zu verbessern, so sind also doch in diesem Bereich große Anstrengungen unternommen worden. Ich möchte nur festhalten, dass nicht nur schlecht ausgebildete Menschen im Forst und im Holz verletzt werden, sondern dass es auch und insbesondere bei Katastrophenschäden Profis erwischt u.z. deshalb, weil die Aufarbeitung von Katastrophenholz ein sehr komplexes Gefährdungspotential darstellt, das oftmals – wie ich es zuerst schon gesagt habe – auch von gut ausgebildeten Forstfacharbeitern, von Profis, nicht eingeschätzt werden kann.

Und wenn ich sage, dass es ein komplexes Gefährdungspotential ist, dann gibt es wesentliche Faktoren, die dies beeinflussen. Zum Einen ist es oft schon das Gelände allein und die Geländebeschaffenheit, die eine hohe Gefährdung darstellen, zum Zweiten ist es dann die Lage des Schadholzes. Ein weiterer Punkt ist natürlich auch, dass wir es mit immer höher technisierten Bringungsanlagen und Bringungsmethoden zu tun haben, wovon auch Sondergefährdungen ausgehen, die oft nicht kalkulierbar sind. Es ist natürlich so, dass man mit einer entsprechenden Ausbildung, mit Qualifizierung, mit guter Vorbereitung für derartige Aufarbeitungen mögliche Gefährdungen minimieren kann, ausschließen wird man sie überhaupt nie können. Ich möchte in dem Zusammenhang auch sagen, dass wir in Österreich und insbesondere auch in der Steiermark einen sehr hohen Ausbildungsgrad haben – einerseits bei jenen, die die Verantwortungsträger in den Forstbetrieben sind, andererseits in gleicher Weise auch bei den Forstfacharbeitern. Es gibt kaum Länder, wo in Bildung, Qualifizierung und Ausbildung dieser wichtigen Menschen mehr investiert wird als das bei uns der Fall ist. Es ist natürlich auch so, dass man insbesondere bei Katastrophenereignissen nicht das qualifizierte Forstpersonal zur Verfügung hat, was man zur Bewältigung des normalen geplanten Holzeinschlages benötigt. Und da ist es natürlich für die Waldbesitzer, die Folgeschäden von solchen Katastrophenereignissen fern halten wollen, logisch und auch verständlich, dass man auf Forstfacharbeiter zurückgreift, die nicht unbedingt aus der Steiermark kommen, die nicht unbedingt aus Österreich kommen. Man kann dann nicht immer, auch wenn das vom Unternehmer bestätigt wird, davon ausgehen, dass alle, die da im Wald arbeiten, ihr Geschäft auch tatsächlich so gut verstehen, dass man die Gefahren vermindern kann.

Festhalten möchte ich – und das habe ich schon kurz angeschnitten –, dass wir in Österreich und in der Steiermark einen hohen Ausbildungsstandard haben, dass alle verantwortlichen Ausbildungs- und

Bildungsinstitute sehr viel in die Ausbildung dieser Berufsgruppe investieren und – so glaube ich – insbesondere im Sicherheitsbereich in den letzten Jahren viel investiert, viel geforscht und viel umgesetzt worden ist. Aber wie gesagt: Auch bei bester Ausbildung und Qualifizierung, ausschließen wird man Unfälle – so traurig das ist – nie können. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 10.54 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als vorläufig letzte Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Leitner. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Leitner (10.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrat, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Besucher!

Eigentlich brauche ich nur mehr eine Einladung auszusprechen, u.z. die Ausbildungsmöglichkeiten und die Ausbildungsstätte in Pichl zu besuchen. Diese forstliche Ausbildungsstätte bietet alles an Bildung für den Waldbesitzer, für die Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft und für alle Interessierten, die Arbeitsmöglichkeiten vor allem auch für den ländlichen Raum suchen. Die forstliche Ausbildungsstätte in Pichl verpflichtet sich dem Prinzip der Nachhaltigkeit, vermittelt Fachkenntnisse und bewirtschaftet den betriebseigenen Lehrforst. Die Fachkenntnisse beruhen auf jahrhundertlangen Grundsätzen und dies zu vermitteln ist auch wichtig. Dieses Bildungsangebot soll die im und für den Wald Tätigen sowie die am Wald Interessierten durch ein vielseitiges und berufsbegleitendes, forstfachliches, aber auch allgemein bildendes und kulturelles Angebot befähigen, die wirtschaftlichen und menschlichen Probleme zu lösen und zu lernen, die Anliegen des ländlichen Raumes, insbesondere jene der Forstwirtschaft, auch vertreten zu können. Ich glaube, das ist auch im Bildungsangebot wichtig. Die Ziele sind sehr vielseitig, die Zielgruppen auch. Es gibt dicke Broschüren und Angebote dieses Bildungsangebotes. Ich möchte nur noch erwähnen, dass vor allem auch die Kooperation mit der Fachausbildung und mit der Lehrlingsstelle wirklich sehr eng ist. Es gibt jetzt auf Bundesebene eine Bundeslehrlingsstelle, die vor allem alle Bundesländer koordiniert, wo viele neue Berufe auch im forstlichen Bereich erprobt werden. Es gibt viele Pilotprojekte, Energiefacharbeiter, Bioenergie wurde bereits erwähnt – in der Weise gibt es mehrere. Ich darf vielleicht auch erwähnen, dass die Ausbildung zum Meister in der forstlichen Ausbildungsstätte Pichl boomt, dass wir immer mehr forstliche Meister haben – enorm wichtig – und es viele Zertifikatslehrgänge in der Waldpädagogik gibt, in Seilanlagenführer, in Motorsägenführer u.dgl.

Die Unfallverhütung wurde auch genannt. Es ist enorm wichtig, dass wirklich nur Profis bei Sturmschäden zum Einsatz kommen. Es ist wichtig, dass wir auf die persönliche Schutzausrüstung aufmerksam machen und ich muss noch erwähnen, dass es vor allem in der Unfallverhütung 30 bis 40 eintägige Schulungen sofort nach den Sturmschäden gegeben hat und bedanke mich natürlich bei allen, die dabei mitgemacht haben. Pro Jahr werden 3.500 Teilnehmer in 150 Seminaren und Kursen in Sachen Forstwirtschaft und Unfallverhütung, Arbeitstechnik, Forstschutz und Ökologie in dieser

forstlichen Ausbildungsstätte geschult. Und noch einmal die Einladung, diese Ausbildungsstätte zu besuchen. *(Beifall bei der ÖVP – 10.58 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Seitinger und ich darf ihm das Wort erteilen.

Landesrat Seitinger *(10.58 Uhr):* Danke! Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete! Danke den Beitragsrednern!

Als vor gut 2 Jahren die Sturmkatastrophe „Paula“ über unser Land hereingebrochen ist, habe ich damals innerhalb der Regierungssitzung gesagt, es werden aus der Erfahrung heraus wohl bedauerlicherweise zwei Hände nicht ausreichen, um die schwerstverletzten bzw. toten Menschen zu zählen, die hier zum Opfer kommen werden und es war tatsächlich so. Es waren leider mehr als 10 Menschen, die ihr Leben lassen mussten, weil sie zum Teil die Gefahren unterschätzt hatten, weil sie schlecht ausgebildet waren, weil da und dort natürlich auch die Natur nochmals zugeschlagen hatte. Also es waren weit über 10 Menschen, die hier ihr Leben lassen mussten. Eine sehr traurige Bilanz. Daher ist es auch ein klarer Auftrag, dieses wichtige Berufsbild des Forstarbeiters neu zu zeichnen. Aber eines muss man sicherlich sehr deutlich sagen, Frau Kollegin Kaufmann: Ein Berufsbild zu zeichnen alleine heißt noch nicht, dass dieses Angebot dann letztlich auch angenommen wird. Wir merken natürlich, dass die Forstarbeit zunehmend schwieriger wird, weil auch der technische Einsatz immer komplizierter wird und weil viele Menschen einfach sagen: „Das ist mir einfach zu gefährlich. Dieses Berufsbild ist zwar schön gezeichnet, aber ich nehme es nicht an.“ Ich merke das ja immer wieder anhand von vielen Gesprächen. Trotzdem müssen wir wissen, dass die Forstarbeit in unserem Lande zunehmend wichtiger wird. Es sind dzt. über 50.000 Menschen in der Steiermark im Rahmen der Forst- und Holzwirtschaft beschäftigt und d.h., es ist auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wir müssen das Holz aus dem Wald herausbringen, sonst können wir es letztlich auch nicht veredeln, daher brauchen wir auch diese gut ausgebildeten Forstarbeiter. Ich bin immer wieder mit Präsident Mandl im Gespräch, um dieses Hauptproblem, das auch Odo Wöhry angesprochen hat und auch Frau Abgeordnete Liesl Leitner sowie Erwin Gruber: Wie können wir diese klassischen Problemfälle der Schlägerungsteams, die aus dem Ausland kommen, in gut ausgebildete Forstteams aus dem eigenen Land ummünzen? Das ist leider dzt. kaum machbar, weil hier eben hochprofessionelle Gruppen hereinkommen, die mit sehr günstigen Tarifen ihre Dienstleistung anbieten, wo wir hier mit den eigenen im Forst ausgebildeten Leuten nicht Parole bieten können. Und der Forstunternehmer oder der Forstbetrieb sagt natürlich auch: „Mir ist es wichtig, jetzt speziell bei den Katastrophen, das Holz so günstig wie möglich herauszubringen“, denn der Erlös – das wissen wir alle – ist ja meist gerade bei solchen Großkatastrophen ein sehr schlechter. Daher ist auch letztlich der Reiz in dieses Berufsbild einzusteigen, auch von der Entlohnung her, ein

durchaus eingeschränkter. Und da müssen wir uns sicherlich alle anstrengen, auch die Unternehmerschaft muss sich anstrengen, hier auch von der Bezahlung her ein bisschen mehr anzubieten, als das in der Vergangenheit der Fall war.

Aber zur Ausbildung vielleicht 2 Sätze: Ich möchte auch einen Dank sagen. Liesl Leitner hat all diese Schienen angesprochen, die hier in Bezug auf die Ausbildung von Pichl über die Fachschulen, die wir haben, geboten werden – über die Meisterkurse, Facharbeiterkurse, die Waldverbände, LFI bis hin zur Landarbeiterkammer, die selbst hier sich sehr, sehr engagiert. Aber der Punkt ist immer wieder der, dass praktisch dieses Angebot tatsächlich von vielen jungen Menschen nicht angenommen wird. Ein letzter Punkt vielleicht auch noch, d.h. aber endgültig letzter Satz zu dem Punkt: Ausbildung heißt natürlich, dass das ein laufender Prozess ist, dieses Berufsbild modern und auch in Bezug auf die technische Anwendung vielleicht ein bisschen lukrativer zu gestalten.

Letzter Punkt in dem gleichen Tagesordnungspunkt, die Berufskrankheiten: Wir werden uns ganz sicher nicht dagegenstellen, die verschiedenen Krankheiten mit aufzunehmen, die hier genannt sind. Aber ich muss noch einmal sagen, der entscheidende Punkt wird sein: Wie verhält sich der Gesundheitsminister zu dem Thema und was sagen die Sozialpartner dazu? Denn letztlich muss das ja auch von der organisatorischen Abwicklung und auch von der Finanzierung her gehandelt werden können. Und das hat Erwin Gruber sehr deutlich gesagt: Die Entscheidung fällt hier auf Bundesebene. Wir können durchaus in Vorlage treten, was die Forderung anbelangt, aber letztlich wird es nicht bei uns entschieden, sondern beim Bund. Und sind wir gespannt, was hier dann wieder zurückkommen wird. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 11.03 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke ebenfalls! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Aufnahme der Muskel- und Skeletterkrankungen in die Liste der Berufskrankheiten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1912/1, der Abgeordneten DDr. Gerald Schöpfer und Johann Bacher betreffend Zubau Krankenhaus der Elisabethinen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ederer. Bitte um den Bericht.

LTabg. Ederer (11.04 Uhr): Frau Präsidentin!

Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Gesundheit“, 1912/1, Zubau Krankenhaus der Elisabethinen.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 04.03.2008, 24.06.2008, 09.09.2008 und 12.01.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 1912/1, der Abgeordneten DDr. Schöpfer und Bacher betreffend Zubau Krankenhaus der Elisabethinen wird zur Kenntnis genommen. (11.05 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf als erstem Redner, als Hauptredner, Herrn Abgeordneten DDr. Schöpfer das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. DDr. Schöpfer (11.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, Ordensspitäler haben in der Steiermark eine ganz besondere Bedeutung. Sie haben eine lange Tradition und sie haben ein besonderes Ethos, also sie stellen nicht die ökonomischen Interessen in den Vordergrund. Sie stellen die Würde des Menschen in den Mittelpunkt und sie versuchen die Ganzheit der Körperlichkeit und der Geistigkeit zu sehen. Und wenngleich es auch leider Gottes immer weniger Ordensschwestern gibt, sehen wir, dass dieser Geist, dieses besondere Ethos, bis zum heutigen Tag durchaus lebt und durchaus erhalten geblieben ist. Und wir können sagen, unser Land wäre sicherlich ärmer, wenn es diese Ordensspitäler in der Steiermark nicht gäbe. Die Elisabethinen haben eine besonders lange Tradition. Sie sind 1690 bereits nach Graz geholt worden, d.h. sie haben eine über 320-jährige Geschichte und man kann mit Recht sagen, das ist eine Erfolgsgeschichte. Es ist nicht uninteressant, dass, als Josef II. alle Klöster aufheben wollte, jene ausgenommen waren, die sich etwa mit der Krankenpflege beschäftigten. Und wir sehen, dass damals die Elisabethinen in Graz von Josef II. sogar besonders gelobt worden sind und damals bereits ein Neubau erwogen wurde.

Nun weg von der Geschichte zur Gegenwart: Dieses Krankenhaus der Elisabethinen in Graz hat etwa 360 Mitarbeiter und führt 193 Betten in den Fachrichtungen Innere Medizin, Chirurgie, Hals-Nasen-Ohren; die Schmerzmedizin ist ein besonderer Schwerpunkt und hier hat man eine lange Tradition und ein großes Know-how; ferner gibt es Intensivmedizin und Palliativmedizin. Die Palliativstationen, die notwendig sind, sind ja keine – wie es oft so heißt – Sterbestationen, sondern hier geht es darum, Menschen, die in einem bedenklichen gesundheitlichen Zustand sind, so weit beizustehen, dass sie nach Möglichkeit wieder, so sie es wünschen, in häusliche Pflege entlassen werden können. Insgesamt werden jährlich etwa 35.000 Patienten stationär oder ambulant betreut. Und durch die Einbindung in

die EBA – EBA, das ist die Notfallsaufnahme, also Erstversorgung, Beobachtung und Aufnahme – ist dieses Krankenhaus der Elisabethinen auch ein Akutkrankenhaus. Weiters ist dieses Krankenhaus der Elisabethinen ein akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz und wirkt damit auch an der praktischen Ausbildung von Medizinstudenten mit. Wir haben nun schon vor einiger Zeit den Antrag gestellt: Die Neubaupläne der Elisabethinen, die erforderlich sind, um die Qualität in der Krankenversorgung aufrecht zu erhalten, sollen unterstützt werden und die Landesregierung möge auch Sorge tragen, dass eben dieser geplante Zubau im RSG, also im Regionalen Strukturplan Gesundheit, Aufnahme findet. Wir müssen anerkennend sagen, dass alle diese Initiativen auf sehr fruchtbaren Boden gestoßen sind. Die Baumaßnahmen, die im Rahmen der strategischen Strukturplanung des Krankenhauses geplant sind, stehen vor einem Zubau zur Unterbringung der Intensivstation und Umbau und Adaptierung der frei werdenden Flächen als künftige Station für Schmerztherapie. Und diese baulichen Maßnahmen betreffen die Intensivstation, sie ermöglichen die Zusammenführung dieser Einheit mit dem sich bereits im Erdgeschoß befindlichen Aufwachbereich. Dadurch sollen bessere Kosten-Nutzen-Relationen und -Synergien geschaffen werden. Und vor allem von Vorteil sind dabei die ihnen mitgegebene gemeinsame Nutzung von personellen Ressourcen und die Optimierung von Abläufen und Versorgungswegen. Ja, und in dem im bisherigen 2. Obergeschoß untergebrachten Intensivbereich soll die Schmerzversorgung stationär zusammengefasst werden. Dadurch werden die zurzeit auf 2 Stationen der Chirurgie bzw. fallweise auf der Internen Abteilung ausgelagerten Betten räumlich zusammengefasst, was wiederum eine effizientere Nutzung und Kostendämpfung mit sich bringen wird. Also dazu kommen weitere Aspekte, wodurch die Behandlungsqualitäten in dieser konzentrierten Form durchaus gesteigert werden können. Man muss sehen, dass die Schmerztherapie, wie schon gesagt, hier eine Tradition hat, dass es hier gute Kompetenzen gibt und dass hier bereits erfolgreiche Kooperationen mit der Medizinischen Universität in Graz bestehen. Die Gesundheitsplattform hat in der Sitzung vom 04. November 2009 einstimmig – und das ist erfreulich – den Beschluss gefasst, dass dem Antrag des Krankenhauses der Elisabethinen auf Mitfinanzierung aus dem Strukturtopf 2009 und 2010 in der Höhe von insgesamt 2,4 Millionen Euro zugestimmt wird. Und die in diesem Antrag angeführten Umbaubereiche decken sich mit all dem, was im RSG – also im Regional-Strukturplan Gesundheit – an Abteilungen ausgewiesen ist bzw. an Betten vorgesehen ist. Für den Planungshorizont 2015 ist für das Krankenhaus der Elisabethinen eine maximale Bettenanzahl von 191 vorgesehen. Die Gesamtkosten liegen bei 5,5 Millionen Euro und für eine Landesbeteiligung sind im Doppelbudget 2009/2010 jeweils 1,1 Millionen Euro vorgesehen, die jedoch auf Grund der zeitlichen Verschiebung noch nicht in den angeführten Jahren schlagend werden – also mit einer gewissen Verzögerung.

Es gibt, um das gleich vorwegzunehmen, seitens der Sozialdemokraten einen Entschließungsantrag in diese Richtung, die Finanzierung eben sicherzustellen. Wenn man die Frage stellt, ob wir als ÖVP-Fraktion diesem Antrag zustimmen, da kann man auf steirisch nur sagen: „Na net!“ Dieser Antrag

deckt sich vollinhaltlich mit unseren Intentionen. Wir sind sehr dankbar dafür, dass nun die Finanzierung für den Zubau sichergestellt wird. Wir können anerkennen, was die Elisabethinen leisten und wir freuen uns, dass das vom Land Steiermark entsprechend unterstützt wird. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 11.11 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Zenz und ich darf ihm das Wort als Hauptredner erteilen.

LTabg. Zenz (11.11 Uhr): Frau Präsidentin, wertees Regierungsmitglied, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein kurzes Wort auch zu den Elisabethinen: Ich möchte mich dem natürlich anschließen, was der Kollege Schöpfer erwähnt hat. Die konfessionellen Krankenhäuser erfüllen eine sehr, sehr wichtige Aufgabe – seien es jetzt die Barmherzigen Brüder, die Gott sei Dank bereits jetzt auch in Graz, in der Marshallgasse einen Zubau haben oder in Eggenberg oder die Diakonissinnen. Sie erfüllen eine sehr, sehr wichtige Aufgabe. *(LTabg. Riebenbauer: „Marienkrankenhaus Vorau!“)* Oder auch Vorau, selbstverständlich, aber auch in mehreren Orten – Gott sei Dank – in der Steiermark. Wir werden selbstverständlich diesem Antrag unsere Zustimmung geben, weil es für uns auch wichtig ist, im Zusammenhang mit diesem Regionalen Strukturplan Gesundheit, der das ebenfalls einstimmig abgesegnet hat, auch von Seiten des Landes klar und deutlich zu zeigen, dass dieses Krankenhaus auch in Graz und für die Steiermark eine richtige und wichtige Bedeutung hat, vor allem im Bereich der Intensivmedizin. Aber das wurde natürlich bereits schon alles ausgeführt.

Ich möchte zusätzlich noch einen Entschließungsantrag meiner Fraktion einbringen, weil es hier ja eine Verschiebung dieser finanziellen Mittel gibt.

Ich stelle daher den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, als finanzielle Beteiligung des Landes am Gesamtvorhaben Krankenhaus Elisabethinen Graz insgesamt maximal 2,2 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen und jeweils 1,1 Millionen Euro in den Budgets für die Jahre 2011 und 2012 zur Verfügung zu stellen.

Ich denke mir, das ist ein sehr, sehr wichtiger Schritt, der heute hier geleistet wird. Ein Dank an die Kolleginnen und Kollegen, die das umgesetzt haben. Ich denke mir auch, es ist eine richtige Entscheidung für die Patientinnen und Patienten in der Steiermark und ich ersuche Sie um Annahme dieses Entschließungsantrages. *(Beifall bei der SPÖ – 11.13 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung, stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt und komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Und nun darf ich jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Zubau Krankenhaus der Elisabethinen - Finanzierungszusicherung ihre Zustimmung geben, ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand ersuchen.

Auch da darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3390/1, betreffend Kennzeichnung für verarbeitete Eier in Fertig- bzw. Eiprodukten (Beschluss Nr. 1545 – Einl.Zahl 2949/5).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Böhmer (11.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit zur Kenntnis geben: Kennzeichnung für verarbeitete Eier in Fertig- bzw. Eiprodukten (Beschluss Nr. 1545 – Einl.Zahl 2949/5).

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 12.01.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten – ich erspare mir jetzt diese Worte – betreffend Kennzeichnung für verarbeitete Eier in Fertig- bzw. Eiprodukten wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (11.15 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für den Bericht und als erstem Redner darf ich Herrn Abgeordneten Kasic das Wort erteilen und ihn als Hauptredner einstufen.

LTAbg. Kasic (11.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich kann mich noch gut – und Sie wahrscheinlich alle – an die Diskussion erinnern, die wir hier im Landtag, d.h. noch im anderen Gebäude geführt haben, erinnern, wo wir teilweise sehr heftig und impulsiv aber mit der gleichen Zielsetzung dieses Thema und den Antrag der sozialdemokratischen

Kolleginnen und Kollegen diskutiert haben. Und wir haben damals schon gesagt, wir müssen aufpassen, dass wir in diesem Land nicht alles überreglementieren und dass wir nicht in eine Regelungswut verfallen, weil ich glaube, dass man manche Dinge in unserem Leben nicht durch Verordnungen und Gesetze regeln kann, sondern dass wir anfangen müssen, in den Köpfen zu einem Umdenken zu kommen und man manches durch andere Maßnahmen wahrscheinlich leichter erreichen kann. Die EU, geschätzte Damen und Herren, die Europäische Kommission, hat sich damit eindeutig – wenn man diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung durchliest – genau gegen diese Regelungswut, wie wir sie damals ja befürchtet haben und wie sie von Ihnen, liebe Frau Kollegin Kaufmann, offensichtlich bemüht wurde, ausgesprochen. Das ist positiv. Denn die Europäische Kommission stellt eindeutig fest, dass das Fehlen einer Angabe zur Haltungsform von Legehennen generell für die Verbraucher keine Gefahr einer Täuschung darstellt und sie widerspricht damit – und ich sage Gott sei Dank und zu Recht – der mehrheitlichen Meinung des Landtages. Der Landtag, liebe Frau Kollegin Kaufmann, wäre auch deswegen schon erstaunlich ... – und auch darauf haben wir damals hingewiesen, weil die Europäische Union schon längst, nämlich ein Jahr zuvor, bereits diesen Bemühungen und diesen Bestrebungen eine Absage in dieser gewünschten Regelungswut erteilt hat. Denn bereits im Sommer 2008 war es, genauer gesagt am 18. August 2008, als die Generaldirektion für Unternehmer und Industrie, aber auch am 10. Oktober 2008, die Generaldirektion für Gesundheit und Konsumentenschutz – also für mich auch in diesem Falle eine sehr wesentliche Generaldirektion – klargelegt hat, dass eine solche Verordnung, wie sie gewünscht wurde, nicht zielführend ist. Und ich sage bewusst „nicht zielführend ist“, weil wir, wie ich schon eingangs erwähnt habe, zwar gleiche Ziele verfolgen, aber andere Zugänge zur Umsetzung. Wir haben, wie ich meine, die gleichen Ziele, nur die Wege sind andere. Aber ich habe trotzdem geglaubt, wiederum die Bürokratie und die Verwaltung in diesem Land bemühen zu müssen. Obwohl 2008 genau diesem Ansinnen eine Absage erteilt worden ist, habt ihr wieder 2009 einen solchen Antrag gestellt und wieder mussten die bürokratischen Mühlen mahlen, um das Gleiche wieder zu Tage zu befördern, was 2008 die Europäische Kommission und die zuständigen Generaldirektionen bereits mitgeteilt haben. Und ich halte davon überhaupt nichts, wenn man jedes Mal in diesem Hohen Haus ein nach dem anderen Mal einen Antrag mit dem gleichen Wortlaut einbringt, wo wir eigentlich die Ergebnisse wissen. Und wenn man auch das Ganze hundertmal herunter betet, wird es nicht besser. Und wir haben nämlich das gleiche Ziel, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir wollen, dass heimische Qualitätseier aus Boden- oder Freilandhaltung Verwendung finden und nicht die ausländischen Eier, die irgendwo aus Legebatterien herkommen. Wir wollen, dass diese heimischen Produkte, diese heimischen Qualitätseier verwendet werden. Wir wollen insgesamt, dass heimische Produkte stärker verwendet werden. Wir sind da auf dem gleichen Weg: Wir wollen erreichen, dass noch mehr Konsumenten diese Produkte nützen und wir müssen durch gezielte Maßnahmen, durch Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung erreichen, dass es zu einem Umdenken in den Köpfen kommt. Wir müssen schauen, dass

die Konsumentinnen und Konsumenten einfach diesen Weg mit uns gemeinsam gehen, dass sie stärker hier diesen Weg gehen und dass sie einfach bereit sind zu sagen: Jawohl, ich schaue, von welchem Bauern, von welchem Produzenten die Produkte kommen. Ob das im Handel ist, ob das in der Gastronomie ist, wir wollen hier verstärktes Problembewusstsein schaffen.

Ich sage auch ganz offen, das soll ein Aufruf an alle sein, die heimischen Lebensmitteln stärker in Anspruch zu nehmen und auf die Qualität zu achten. Das ist unser Ziel, liebe Kollegin Kaufmann, und nicht irgendwelche Verordnungen von der Europäischen Kommission wieder zu erbitten und zu erfliehen. Wir wollen heimische Produkte kaufen und forcieren. *(Beifall bei der ÖVP)* Wesentlich dabei ist es, dass wir auch versuchen, die Nachfrage nach diesen Produkten zu stärken. Und ich glaube, dass sowohl der heimische Handel als auch die Gastronomie bereits auf diesen Zug aufgesprungen sind. Viele Gastronomiebetriebe, viele Unternehmerinnen und Unternehmer haben bereits in ihrer Speisekarte, lieber Kollege Majcen, wie du es richtig sagst, eine Kennzeichnung vorgenommen, freiwillig vorgenommen, darauf hingewiesen, von wem etwa das Wild kommt, von welchem Bauern das Rindfleisch kommt, wo die Eier herkommen bzw. auch aus welcher Haltung, ob es eben eine Freilandhaltung oder eine Bodenhaltung ist. Viele Unternehmer machen das schon. Und wir dürfen nicht zulassen, dass wir mit eurem Antrag ... – übrigens, wo ihr haben wolltet, dass auf der Seite 1 jeder Speisekarte genau hingeschrieben wird, woher diese Eier kommen, aus welcher Haltung diese Eier kommen. Man tut so, als wären die Unternehmer dieses Landes schlecht, als nähmen sie nur ausländische Eier, weil, das war ja euer Antrag. Ich glaube, die sind schon einen Schritt voraus und sind auf den Zug ausgesprungen.

Lassen Sie mich aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Zusammenhang noch etwas anderes sagen, weil es mir wichtig ist: Sie alle werden wahrscheinlich fast täglich, zumindest aber wöchentlich, auch mit den Besuchen der Kontrolleure auf diversen Festen konfrontiert. Ich glaube, dass es langsam unerträglich ist, wie hier vorgegangen wird. Ich glaube, dass es nicht mehr akzeptabel ist, wie hier freiwillige Einsatzorganisationen und Vereine gepiesackt werden, wo man etwa damit droht, Feste nicht abhalten zu lassen, sie zu sperren, nur weil etwa – wenn Mehlspeisen verkauft werden – dort nicht bei jeder einzelnen Verpackung drauf steht, von wem diese Mehlspeise kommt, wo die Eier herkommen nicht. *(LTabg. Kaufmann: „Das stimmt nicht!“)* Und, liebe Frau Kollegin Kaufmann, du kannst hundertmal sagen, das stimmt nicht. Viele deiner Kolleginnen und Kollegen, einige haben auch heute jetzt gerade zustimmend genickt, wissen, dass das so ist. Da finden einfach starke Kontrollen draußen statt. Da fragt man einfach, da ist eine Mischpackung von Mehlspeisen, bitte alle hier herkommen, das ist ein Bundesgesetz, das umgesetzt wird – *(LTabg. Kaufmann: „Wer kontrolliert denn?“)* die Lebensmittelaufsicht kontrolliert, liebe Kollegin Kaufmann, die Lebensmittelaufsicht kontrolliert – wo ein Bundesgesetz vollzogen wird. Dass man dann sagt: Hier gibt es mehrere Mehlspeisen in einer Sammelpackung und es muss genau festgelegt werden, von wem die Biskuitroulade kommt, von wem kommt diese Mehlspeise, von wem das, und dann muss man

nachweisen, wo kommen die jeweiligen Eier her. Das sind meines Erachtens unerträgliche Maßnahmen. Hier muss es zu Änderungen kommen. (*LTabg. Böhmer: „Wer macht aufmerksam?“*) Denn wenn wir weiterhin diese Kontrollen in dieser Form durchführen, werden wir keine Einsatzorganisationen mehr finden, keine Vereine mehr finden, die weiterhin zum Gemeinwohl agieren und nicht aus Eigeninteresse Veranstaltungen durchführen. In diesem Sinne bin ich sehr froh über diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, vor allem aber über die Stellungnahme der Europäischen Kommission, wie gesagt bereits aus dem Jahr 2008. Ich hoffe, dass man nun diese Stellungnahme endlich zur Kenntnis nimmt und nicht weiterhin Bürokratie und Verwaltung bemüht, sondern dass wir gemeinsam versuchen, zu einem Umdenken zu finden, dass wir gemeinsam versuchen, Maßnahmen zu setzen, damit die Konsumentinnen und Konsumenten bewusster einkaufen – bewusster heimische Produkte und bewusster heimische Lebensmittel einkaufen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 11.24 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als nächste Hauptrednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Bitte, Frau Abgeordnete!

LTabg. Kaufmann (11.24 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin!

Es ist immer wieder ein Erlebnis, wie der Kollege Kasic beim Thema „Eier“ zur Hochform aufläuft, wirklich bewundernswert. (*LTabg. Kasic: „Ich bin immer in Hochform!“*) Er hat mich natürlich genauso diesmal – wie beim letzten Mal, wie beim vorletzten Mal, wie beim vorvorletzten Mal – falsch verstanden. Was mich wundert, ich meine, ich sehe das ein, du vertrittst die Gastronomie, du hast ein anderes Klientel zu vertreten, es geht dir nicht um das, um was es mir geht. Mir geht es darum, nicht nur um die Haltungsform – und auch das, was die EU sagt, sie nimmt auf die Haltungsform Bezug – mir geht es um die Herkunft. Mir geht es darum, dass der Konsument und der Gast, den du vorgibst zu schützen, die Chance hat, österreichische Qualität zu kaufen, dass er die Chance hat zu wissen, was in den Produkten drinnen ist, wo Österreich draufsteht. Es ist nämlich nicht immer Österreich drinnen, wenn Österreich draufsteht. Und darum geht es uns und geht es mir mit diesem Antrag. Es kann nicht sein, dass auf dem Kuchen, auf Nudeln, auf andere Verarbeitungswaren „Österreichische Qualität“ draufsteht und drinnen sind aber ausländische Eier. Und es geht nicht an, dass unsere Bauern ... – und da ersuche ich jetzt einmal die Bauernbündler zuzuhorchen: Ich meine, wo bleibt ihr bei dem Thema? Da höre ich von euch gar nichts. Es geht darum, unsere Bauern nicht einem wettbewerbsverzerrenden Konkurrenzkampf auszusetzen. Wir haben, Gott sei Dank, die Käfighaltung abgeschafft – ist für mich voll in Ordnung, nur woanders gibt es sie noch. Und unsere Bauern müssen Auflagen einhalten, Hygienevorschriften etc. müssen die alle einhalten und müssen aber mit den Bauern von irgendwoher von China und von weiß der Teufel woher (*LTabg.*

Straßberger: „*Toni! – Wen vertrittst du?*“) tu zuhören, ich habe dir auch zugehört – in Konkurrenzkampf treten. (*LTabg. Kasic:* „*Ich würde auch das Wild im Wald lassen und nicht einsperren und im Gatter lassen und abschießen!*“) Ich verstehe schon, du vertrittst wen anderen, du vertrittst die Gastronomie (*LTabg. Kasic:* „*Das Wild frei laufen lassen im Wald!*“), die z.B. die Feuerwehr anzeigt, weil sie dort vielleicht mit ihr konkurriert. Die vertrittst du. Ich weiß schon, wer die sind, die anzeigen.

Und Herr Klubobmann, auch Sie halten ja diese Diskussion für unnötig. Sie haben ja im Radio gesagt: Es ist komplett umsonst, solche Anträge brauchen wir im Landtag nicht stellen. Wissen Sie was, Herr Klubobmann, ich halte das sogar für sehr wichtig. (*LTabg. Mag. Drexler:* „*Frau Kollegin, da haben Sie nicht gut zugehört. Ich habe über etwas anderes gesprochen, über eine bundesrechtliche Vorschrift. Sie haben mir nicht zugehört!*“) Ich halte das für ganz wichtig. Ich vertrete die Bauern und ich hoffe ja, dass noch irgendwo ein Bauernvertreter bei der ÖVP ist, obwohl ich das ja sehr bezweifle. (*Beifall bei der SPÖ*) Tut euch nicht immer so aufregen, horcht euch das einmal an! (*LTabg. Kasic:* „*Wir vertreten die Bauern besser als ihr, tausendmal besser!*“) (*Glockenzeichen*) (*Präsidentin Beutl:* „*Am Wort ist die Frau Abgeordnete Kaufmann!*“) Tausendprozentig – es gibt immer nur 100 %, aber das macht ja nichts; das macht ja nichts, man kann ja übertreiben. Was ich dazu sagen will: Ich verstehe schon, warum ihr euch da so aufregt und warum der Bauernbund so still ist, mucksmäuschenstill! Beim ersten Mal ist der Kollege Kasic noch zur Hochform aufgelaufen (*LTabg. Mag. Drexler:* „*Wahrscheinlich schützen Sie die neoliberalen Eierspekulanten.*“), als wir das diskutiert haben, beim zweiten Mal war er schon ein bisschen stiller. Da hat er wahrscheinlich schon gewusst, dass 14 Tage darauf die Landwirtschaftskammer den gleichen Antrag stellt – nämlich die Produktdeklaration.

Nächster Punkt, warum ihr so still seid, das ist nämlich ein Teil eurer verfehlten Agrarpolitik. Jetzt sage ich dir was, wenn du sagst 20,4 % Einkommensverlust im Vorjahr in der Landwirtschaft sind kein Zeugnis einer verfehlten Agrarpolitik, dann musst du mir das jetzt erklären: 20,4 % Einkommensverlust in der Landwirtschaft! Man muss sich das einmal vorstellen, was das bedeutet, fast ein Viertel weniger Einkommen. Jetzt haben wir natürlich wieder Gründe genug. Da ist die Wirtschaftskrise und da ist vor allem die böse EU und weiß der Teufel, wer noch alles schuld ist, aber niemals die verfehlte Agrarpolitik von euch. Und darum tut es mir leid, dass der Herr Agrarlandesrat bei so einem Thema (*Glockenzeichen*) nicht da ist, denn es wäre nämlich ganz wichtig, das zu diskutieren – er sitzt da, fein! Ich möchte nämlich wissen, was der Herr Agrarlandesrat zu 20,4 % Einkommensverlust sagt. Wir kämpfen für jeden einzelnen Bauern, auch für jenen Bauern, der mit den ausländischen Eiern in Konkurrenzkampf treten muss. Das ist für mich der Kampf. (*Beifall bei der SPÖ*) Und weil der Agrarlandesrat doch da ist, muss ich jetzt noch einen kleinen Sidestep machen, beim letzten Mal waren Sie nämlich nicht hier: Es geht nicht nur um 20,4 % Einkommensverlust. Wissen Sie was, Herr Landesrat, ich stelle mir vor, wir hätten jetzt einen sozialdemokratischen

Landwirtschaftsminister, einen sozialdemokratischen Finanzminister. (*LTabg. Bacher: „Unvorstellbar!“*) Die Traktoren stünden bei der Demonstration bis zum Shopping-Center-Süd hinaus. Ich kann mich noch an Demonstrationen erinnern, die super organisiert waren. Da sind die Bauern für ein Gratisgulasch mit dem Bus hingeführt worden. Wenn du die Bauern gefragt hast, haben sie gar nicht gewusst, gegen was sie demonstrieren. Das habt ihr organisiert. Bei 20,4 % Einkommensverlust seid ihr mucksmäuschenstill. Da sagt ihr gar nichts mehr. Und das ist für mich bedenklich. Und, Herr Agrarlandesrat, es freut mich, dass Sie noch da sind. Es sind ja nicht nur die 20,4 %, die die österreichischen und die die steirischen Bauern hinzunehmen haben. Es sind auch 31 % weniger Förderungen, die die steirischen Bauern kriegen. 31 % weniger! (*Landesrat Seitinger: „Ich weiß nicht, wo Sie die Zahlen her haben.“*) Ja, aus dem Grünen Bericht, sehr geehrter Herr Landesrat; Grüner Bericht, Seite 109. Die steirischen Ergebnisse liegen da vor. Die steirischen Betriebe haben im Durchschnitt 12.000 Euro erhalten und liegen somit um 31 % unter dem Durchschnitt aller Betriebe. Z.B. Niederösterreich, ich rede immer von den öffentlichen Geldern: Niederösterreich hat an öffentlichen Geldern 20.000 Euro, Vergleich Steiermark: 12.000 Euro – Werte liegen um 20 % über dem Durchschnitt aller Betriebe. Grüner Bericht! Ich möchte Sie wirklich fragen: Was tun Sie gegen solche Sachen? Ich höre von Ihnen nie irgendwas, ich sehe von Ihnen nie etwas, wenn es in der Landwirtschaft ein Problem gibt. Ich sehe Sie – und auch das sage ich jetzt noch einmal, damit das nicht so im Raum stehen bleibt, was ich das letzte Mal gesagt habe: Herr Landesrat, ich sehe Sie bei jeder Weinverkostung herunterlachen, ich sehe Sie. Ich komme Ihnen aber so, weil mir Ihre Aussage fehlt, warum 31 % weniger Förderung und was Sie dagegen tun – 20,4 % Einkommensverlust. Ich würde Ihnen wirklich empfehlen und ich habe es das letzte Mal schon gesagt: Ein bisschen weniger Prinzessinnen krönen, ein bisschen weniger Weinverkostungen und sich ein bisschen mehr um die Bauern kümmern. Und Herr Landesrat, es ist nicht so auf die leichte Schulter zu nehmen. Täglich hören 10 Bauern auf – auch aus dem Grünen Bericht, Herr Landesrat. Das kann es nicht sein! (*LTabg. Kasic: „Frau Kollegin!“*) Nein, du kannst mich nachher sprechen, jetzt habe ich gerade nicht Sprechstunde. Das kann man nicht so stehen lassen, da muss man was dagegen tun. Nur, Herr Landesrat, ich höre von Ihnen nichts. (*Landesrat Seitinger: „Was tut die SPÖ gegen 70.000 Arbeitslose?“*) Wissen Sie was, Herr Landesrat, jetzt den Ball so rüberzuspielen und nicht auf Ihrem Gebiet zu bleiben, das finde ich aber schon sehr kläglich! Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 11.32 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Herr Landesrat möchte sich zu Wort melden. Bitte! (*Glockenzeichen*) Am Wort ist der Herr Landesrat Seitinger, bitte.

Landesrat Seitinger (*11.32 Uhr*): Frau Abgeordnete!

Das war natürlich schon ein bisschen tief, wenn man jetzt so mit Weingläsern und sonstigen Dingen da hier Vergleiche anstellt. Da möchte ich schon bitten, dass die Dinge ein bisschen anständiger diskutiert werden. *(LTabg. Kaufmann: „Herr Landesrat, unterlassen Sie Ihre Seitenbemerkungen. Das was Sie sagen, ist auch nicht anständig!“)* Ich nehme sehr, sehr gern dazu Stellung. *(Beifall bei der ÖVP)* Wissen Sie, ich will die Frage auch nicht stellen und ich stelle sie jetzt aber: Was tut der Herr Landeshauptmann gegen 70.000 Menschen, die in der Steiermark arbeitslos in Umschulungsprozessen sind oder in Kurzarbeit sind, was tut er? *(Beifall bei der ÖVP)* Jetzt könnte ich auch sagen, er fährt von Betrieb zu Betrieb, nimmt seinen Kanzler mit und seinen Sozialreferenten... *(LTabg. Kaufmann: „Es geht um die Landwirtschaft. So können Sie sich nicht herauswurschteln.“)*... aber er kann – wortwörtlich hat er dort selbst gesagt – er kann nichts machen, als die Dinge zu beobachten. Wenn wir nicht zur Kenntnis nehmen, bitte, Frau Abgeordnete, dass natürlich auch die Weltwirtschaftskrise in die Landwirtschaft eingetreten ist, wenn wir nicht zur Kenntnis nehmen, dass auch bei uns so etwas wie eine Vertrauenskrise gegeben ist, dass die Leute eben sich nicht größere Investitionen mehr zu tätigen trauen, weil sie nicht wissen, wie sich die Dinge entwickeln. Aber eines möchte ich schon einmal sehr klar auch hier zur Kenntnis bringen, und das wissen Sie, die Arbeiterkammer – und ich möchte das jetzt sehr deutlich sagen: Die Arbeiterkammer ist auch jene Vertretung, die jeden Tag günstigere Lebensmittelpreise einfordert, neue Angebotswellen im Bereich der Lebensmittel, wie sie in den Supermärkten auch angeboten werden über „S-Budgets“, über „Clever-Budgets“, über verschiedene Möglichkeiten, billigere Lebensmittel erwerben zu können. Und die Arbeiterkammer ist in Österreich die, die jeden Tag Vergleiche herstellt, wo das Lebensmittel X oder Y noch billiger erzeugt werden kann. Und dann kommen Sie hierher und stellen die Forderung auf, dass wir als Agrarvertreter in der Landwirtschaft für mehr Einkommen unserer Bauern zu sorgen haben.

Zwei Punkte dazu: Faktum ist, dass die Marktpreise nicht nur in Österreich, sondern in Europa für alle Lebensmittel eingefallen sind und die Einkommen für die Bauern in ganz Europa zusammengebrochen und zurückgegangen sind – von 20 bis 40, in einzelnen Sparten sogar bis 50 und mehr Prozent. Das ist Faktum. Das hat zum Teil mit Überproduktionen zu tun, das wissen wir. Das hat aber auch mit der Kaufkraft der Konsumenten zu tun. Das kann man jetzt nicht einfach billig wegreden: „Macht irgendetwas, dass die 20 % wieder hergestellt werden oder wieder aufgefüllt werden.“ *(LTabg. Kaufmann: „Und warum kriegen die niederösterreichischen Bauern um 20 % mehr?“)* Das wissen Sie ganz genau, Frau Abgeordnete. Das ist nicht möglich! Wir sind in einem internationalen, in einem globalen Agrarmarkt und da können wir nicht Preise für Getreide, für Milch, für Obst selbst ordnen. Und wir können auch die Schranken nicht zumachen und die Türen schließen, die uns sicherstellen, dass keine Waren mehr nach Österreich hereingeführt werden. Abgesehen davon, dass wir hohe Agrarexporte haben und natürlich auch danken müssen, dass wir diese noch tätigen können. Also diese Unterstellung ist jetzt ja wirklich eine außerordentlich billige.

Und das Zweite, was die Förderungen anbelangt (*LTabg. Kaufmann: „31 % weniger Förderung steirischer Bauern, warum?“*), da kann ich nur staunen. Ich für mich stelle fest, dass wir von Jahr zu Jahr im Agrarbudget mehr Geld für Agrarförderungen hineinstellen. Die Weideprämie soll nur ein Teil dieser Mehrförderungen sein. Ich stelle fest, dass es kaum zu Förderungsrückgängen auch in anderen Sparten gekommen ist. Dass einzelne Betriebe weniger Geld aus Förderungen lukrieren, weil sie ihre Betriebe umgestellt haben, weil sie Produktionen umgestellt haben oder möglicherweise gewisse Förderungsbereiche nicht mehr ansprechen, das ist ja Faktum, das ist ja klar, aber da kann ich nicht eine Statistik sehr verzerrt darstellen, dass wir um 30 % weniger Förderung auszahlen. Das kann ich jederzeit beweisen, dass wir vom Land Steiermark – und das ist eine Kofinanzierung für EU- und für Bundesmittel – mehr Geld ausgeben, als das in der Vergangenheit der Fall ist, obwohl die bäuerliche Struktur auf Grund der Strukturveränderungen natürlich eine ganz andere geworden ist. Also diese polemische Unterstellung bitte ich schon in Zukunft hintanzustellen, weil die Fakten zählen und nicht irgendwelche statistischen Verzerrungen, die Sie jetzt angesprochen haben, Frau Abgeordnete. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 11.37 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kainz und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Kainz (11.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist nicht nur ein Thema der Landwirtschaft, wie man in den letzten Diskussionen schon gesehen hat, sondern auch ein generelles Thema der Wirtschaft. Die Kennzeichnungspflicht ist natürlich in dieser Ausprägung auch wiederum eine Belastung, und eines muss uns immer klar sein: Am Ende zahlt alles der Kunde, der Konsument. Das ist das Erste, was ich sagen wollte.

Weiters ist der Standard, den wir hier in Österreich haben, ja weit über alles, was es sonst in der Welt gibt. Weil, wenn die Frau Kollegin Kaufmann nach China auf Urlaub fährt und in Pferdepisse gekochte Eier – eine Delikatesse in China – zu sich nimmt, wird sie auch nicht fragen: Wo kommt die Pferdepisse her, wie ist die gekennzeichnet? (*LTabg. Prutsch. „Das ist sehr tief!“*) Sehr tief, ja ich weiß es. Aber jetzt, Günter, wird es noch tiefer, denn ich finde es ganz arg, wenn man hergeht und sagt: Der Einkommensverlust in der Landwirtschaft ist 20,4 % und die Agrarpolitik ist eine Katastrophe in Österreich. Ja, wer führt denn dieses Land? Wer führt denn Österreich? Wer führt denn die Steiermark? Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie viele Beschäftigte haben wir gehabt vor 4 oder 5 Jahren und wie viele haben wir jetzt? Da regt sich die Frau Kollegin Kaufmann nicht auf? (*Ing. Schmid: „Sind wir da schuld?“*) Ja, wer sonst? Wer ist denn an der Spitze? Aber so ist es, Kollege! Da regt ihr euch nicht auf? Man muss die Gesamtheit betrachten. Und wenn man so tief hinget – wir haben gesagt, wir haben eine Wirtschaftskrise, wir haben globale Probleme, wir haben Probleme in

Österreich, dann haben wir natürlich auch Probleme in der Landwirtschaft. Und es gibt Menschen, die haben im letzten Jahr viel mehr als 20 % an Einkommen verloren und die sind nicht in der Landwirtschaft tätig. Und das ist die Gesamtheit und so muss man das sehen. Sie gehen da nur auf die Agrarier los und sagen, der Bauernbund ist keine Bauernvertretung mehr. Ja, wo ist denn in der SPÖ eine Arbeitnehmersvertretung heutzutage? *(Beifall bei der ÖVP – 11.40 Uhr)*

Präsident Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Riebenbauer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Riebenbauer *(11.40 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist immer wieder dasselbe: Seit ich im Landtag bin und wenn es um eine Landwirtschaftsdiskussion geht, geht die Frau Abgeordnete Kaufmann heraus und sagt, der Bauernbund tut nichts – das ist euer Stil, der macht nichts. Wir haben im Bezirk Hartberg 70 Bauernbundortsgruppen, rund 5.000 Bauernbundmitglieder. *(LTabg. Kaufmann: „Und 10 Bauern sterben jeden Tag!“)* Bauernsterben haben wir in Österreich, wo es einen Herrn Faymann gibt. Bauernsterben haben wir in der Steiermark, wo es einen Herrn Voves gibt, Bauernsterben haben wir, leider Gottes, auch in den europäischen Ländern. Wir können uns nicht ganz abkoppeln. Es ist ein Problem, wir leiden mit. Wir haben Forderungen der Arbeiterkammer, wo massiv kritisiert worden ist, die Lebensmittel in Österreich sind zu teuer. Wer sind die Leidtragenden dieser Forderung der Arbeitskammer? Die Bauernschaft. Was macht die Frau Abgeordnete Kaufmann? Schweigen, still sein, gedulden und auf den Bauernbund losgehen. Wir gehen nach einem anderen Motto, es gibt ein altes Sprichwort: „Worte überzeugen, Taten reißen mit“ – wir machen die Taten, du machst die Worte. Das ist der Unterschied zwischen uns, dem Bauernbund und der SPÖ. *(Beifall bei der ÖVP)* Ja, glaubt ihr wirklich, wir haben eine Freude, wenn wir Einkommensverluste hinzunehmen haben? Glaubt ihr wirklich, wir haben eine Begeisterung? Wir diskutieren draußen mit den Bauern – stundenlang, tagelang. Wir versuchen die Situation zu erklären. Wir stellen im Landtag Anträge, werden zum Teil unterstützt, werden zum Teil von euch nicht unterstützt. Wir diskutierten im Vorjahr – und das hat mich tief getroffen – über die Blauzungenimpfung. Wir versuchen das klar zu machen, dass man eine Seuche nur dann bekämpfen kann, wenn die Bekämpfung generell durchgeführt wird. Frau Kaufmann macht eine Presseaussendung. Sie ist erfreut über die Freiwilligkeit bei der Blauzungenimpfung. Was ist das Resümee davon? Die Bauern dürfen es jetzt selber zahlen. Das ist das Resümee, das ist der Erfolg der Frau Abgeordneten Kaufmann. Wunderbar! Und das ist die Politik der SPÖ-Bauern. Und auf der Homepage kann man sich das alles mit Ruhe ansehen. *(LTabg. Kasic: „Genau!“)* Oder, wir haben die ganze Diskussion über den Milchpreis gehabt. Es war sehr bedenklich. Es hat Bauern gegeben, die die anderen Bauern blockiert haben, damit sie die Milch nicht abholen haben können. *(LTabg. Kaufmann:*

„Das war auch ich?“) Das waren in der Steiermark 30.000 Liter Milch. Nein, du warst das nicht. Du hättest ja gar nicht hingefunden, wo das war. Aber du hast das für gut geheißen, jene Institution, die die anderen blockiert hat – und das finde ich traurig – und die werden auch finanziell von Landesrat Ing. Wegscheider unterstützt. Das ist die Katastrophe in diesem Land. Das finde ich traurig.

Ein Nächstes noch, wir haben in ganz Europa diese Probleme: Frau Abgeordnete Kaufmann, ich darf das einmal sagen, es gibt einen Milchpreisunterschied zwischen Deutschland und Österreich und warum ist er in Österreich höher als in Deutschland? Ich darf jetzt auch einmal zynisch werden: Weil wir in Österreich den Bauernbund haben und das ist unsere Stärke, die wir hier erreicht haben. Das möchte ich in dieser Form einmal gesagt haben. Und dann wird vom Herrn Landeshauptmann Mag. Voves auch immer das berühmte Wort „Vermögenssteuer“ angeschnitten, immer wieder diskutiert. Wenn man ihn dann fragt, dann sind ja keine betroffen, das sind ja ganz wenige, das sind nur die ganz Reichen. Zwischendurch hat Herr Landeshauptmann Mag. Voves aber auch zum Papier über die Vermögenssteuer, das die Gewerkschaft der Privatangestellten in Umlauf gebracht hat, bekannt und gesagt: „Das entspricht meinen Vorstellungen.“ – Nachlesbar auf dessen Homepage. Und da wird erklärt, was man unter Vermögenssteuer versteht. Und ich darf das jetzt wirklich wortwörtlich vorlesen, damit ihr auch einmal wisst, was euer Landeshauptmann will. Da steht drinnen: „Jede natürliche Person, die in Österreich wohnt oder arbeitet, soll von dieser Steuer erfasst werden. Herangezogen werden soll das gesamte Vermögen – also Wertpapiere, Fahrzeuge, Sparbücher und Immobilien, bemessen nach ihrem Verkehrswert.“ Meine geschätzten Damen und Herren, jeder, der sich mit dieser Geschichte wirklich ernst und intensiv befasst, weiß, was es bedeutet, wenn die Landwirtschaft nach ihrem Verkehrswert bemessen wird. Und Verkehrswert ist das, wenn man etwas verkaufen kann. Verkehrswert ist nicht das, von dem ich leben muss, das ich bewirtschafte, was mein Ertrag ist. Wir können von unseren Grundstücken nicht „herunterbeißen“, sondern wir müssen damit leben und es ist in erster Linie Sache einer jeden Bäuerin und eines jeden Bauern, dass er so wirtschaftet, dass seine Kinder und Kindeskindern von dieser Landwirtschaft auch leben können. Und wenn ich nach dem Verkehrswert gehe und das verkaufe, dann haben meine Nachkommen nichts mehr. Also wenn diese Besteuerung, diese Vermögenssteuer kommt, dann Gnade Gott. Dann haben wir das, was wir alle in diesem Sinne nicht wollen. Das wollte ich zu diesem Bereich sagen.

Es ist, glaube ich, vernünftiger und es ist besser, wenn wir gemeinsam Agrarpolitik zu machen versuchen. Frau Abgeordnete Kaufmann, einmal ein gutes Wort zu Landesrat Seitinger, dass er sich auch bemüht, wäre auch schön. Aber das passiert einfach nicht, das habe ich in den 18 Jahren nicht gehört, das werde ich auch nicht hören. Ich lebe damit, ich lebe gut damit, weil ihr einfach nicht anders könnt, als alles was wir machen schlecht zu machen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 11.45 Uhr*)

Präsident: Als Nächster ist Herr Abgeordneter Kasic am Wort.

LTabg. Kasic (11.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde es ganz kurz machen. Den Worten des Kollegen Riebenbauer ist auf Grund ihrer besonderen Bedeutung, weil er, mit dem was er sagt, vollkommen recht hat, nichts mehr hinzuzufügen. Ich möchte nur eines noch tun, weil die Frau Kollegin Kaufmann sich da herausstellt und so tut, als wäre das alles ganz etwas anderes, was ihr da wollt und wir sind da gegen irgendwen, haben da eine Lobby zu vertreten. Ich habe, glaube ich, sehr deutlich gesagt, dass es in unserem Sinne ist, dass wir das gleiche Ziel haben und nur andere Wege. Wir wollen in einem Kopf zum Umdenken führen. Wir wollen haben, dass sich die Konsumentinnen und Konsumenten stärker als bisher darum kümmern, dass sie heimische Produkte kaufen und das nicht durch Verordnungen aufzwingen. Das, was ihr wollt und das habt ihr sogar in einem Antrag geschrieben, ist nichts anderes, als alle anderen Gastronomen dazu zu vergattern, auf der ersten Seite der Speisekarte diesen Anhang 1, Teil A dieser Verordnung der europäischen Kommission vom 23. Mai 2007 – ihr habt sogar auch die Verordnungszahl angeführt – anzuführen, wahrscheinlich noch in allen möglichen Sprachen, wo dann nur „Eier aus Freilandhaltung“, „Eier aus Bodenhaltung“ drinnen steht. Damit, meine Damen und Herren, habe ich in Wirklichkeit überhaupt nichts erreicht, damit habe ich noch gar nichts gemacht, denn kein Konsument wird dann aufstehen und sagen: „Nein, eigentlich hätte ich gerne ein Ei von jemandem anderen.“ Wir wollen dabei etwas ganz anderes. Und als Letztes, liebe Frau Kollegin: Wahrscheinlich weißt du, dass es ein Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz gibt. Alle sind verpflichtet, das einzuhalten. Bis zur letzten Konsequenz ist das alles zu überprüfen – sowohl im Handel als auch in der Gastronomie, vom Ursprung des Produktes bis zur Verarbeitung. Aber eines sei dir in das Stammbuch geschrieben, weißt du: „Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.“ (*LTabg. Kröpfl: „Mit Eiern werfen!“*) Denn in Zukunft schreiben wir dann auch hinauf „Das Wild aus dem Wald erlegt“ oder „... aus irgendeinem Gatter erschossen“ oder „... anders wie umgebracht“. Das sei dir in das Stammbuch geschrieben. (*Beifall bei der ÖVP – 11.48 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Konrad.

LTabg. Konrad (11.48 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herren Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

Also es ist nicht immer kabarettreif, manchmal ist es auch etwas traurig, was da manche Abgeordnetenkollegen von sich geben. (*LTabg. Straßberger: „In den Spiegel schauen!“*) Ich kann in den Spiegel schauen. Ich kann jeden Tag mit ruhigem Gewissen in den Spiegel schauen und ich nehme an, wenn ich jemals meine politische Funktion aufgebe, dann werde ich das auch noch machen. Ob das bei anderen Kolleginnen und Kollegen auch so ist, weiß ich nicht. Kollege Riebenbauer, ganz hast du den Antrag nicht gelesen, was die GBA da gestellt hat. Wenn du es gelesen hättest, würdest du

wissen, welche Vermögenswerte da ausgenommen sind. Aber da sieht man, (*LTabg. Riebenbauer: „Da kann mein Kopierer nicht funktionieren oder mein Drucker!“*) mit Halbwahrheiten ist halt leichter jonglieren als sonst was. Vielleicht hat er nicht funktioniert, möglich, aber das liegt ja nicht in meinem Wirkungsbereich, sondern in deinem. Herr Landesrat, wenn Sie die Arbeiterkammer mit ihren Preisvergleichen hernehmen, dann muss man schon eines sagen: Der Arbeiterkammer geht es letztendlich um Konsumentenschutz. Um Konsumentenschutz geht es natürlich auch bei der Produktbezeichnung. Und die Arbeiterkammer legt sehr darauf Wert, dass eben genau das drinnen ist was auch draufsteht. Wenn wir Anträge stellen, wo es dann eindeutig darum geht, dass wir die Herkunft der Produkte auch auszeichnen und schreiben, raufzeichnen auf die Produkte oder auch auf die Speisekarte, Kollege Kasic. Ich finde es ja eigentlich witzig, dass wir bei dem Thema Eier immer so eine wilde Diskussion in dem Haus haben (*LTabg. Karl Lackner: „Wer macht sie?“*). Das ist ja wirklich unnötig. (*LTabg. Kasic: „Weißt du, was das für ein Aufwand ist?“*) Geh, Kollege Kasic, wenn du sagst, dass das so ein massiver Aufwand ist, die drei Wörter hinaufzuschreiben, wir haben das das letzte Mal diskutiert. Ich finde es eigentlich unnötig, dass wir heute das Ganze wieder aufrühren. Ich habe euch das letzte Mal eine Speisekarte mitgebracht. Also wenn ihr euch wirklich eine Speisekarte ansieht und wenn ihr euch die ganzen Produktblätter ansieht und ihr sagt dann, das ist unzumutbar das hinaufzuschreiben, das ist ja wirklich nicht in Ordnung. (*LTabg. Kasic: „Wir machen das eh schon freiwillig. Ich muss aber nicht alles erzwingen. Wir machen das eh schon freiwillig. Wir machen das!“*) Ich weiß nicht, was der Kollege Kainz gemeint hat mit chinesischer Pisse oder was auch immer. Ich glaube einmal, ein bisschen das Niveau sollte man schon in dem Haus behalten und wenn die Kollegin Kaufmann davon geredet hat, dass der Herr Landesrat mit den Wein- und Most- und Apfelprinzessinnen unterwegs ist: Ist ja nichts Negatives. Ich glaube, es gibt wichtigere Dinge, die man nicht hintanstellen sollte und vielleicht ist es doch einmal die Mühe wert, dass man genau hinterleuchtet, warum so viele Bäuerinnen und Bauern ihren Job aufgeben. Das sind auch Menschen, die einen Arbeitsplatz brauchen. Genau in Zeiten wie diesen sollten wir uns auch darum kümmern und deshalb bitte ich doch, bei diesen Anträgen auch den ernst zu erkennen, wenn es um einheimische Produkte geht, sollte man schauen, dass wir die besser vermarkten können. Darum bitte ich. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 11.51 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zu TOP

5. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 3228/1, der Abgeordneten Leitner, Gangl und Ing. Ober betreffend energetische Nutzung von Maisspindeln.

Berichterstatlerin ist Frau Abgeordnete Leitner. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Leitner (11.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht energetische Nutzung von Maisspindeln.

Das ist ein sehr langer Bericht, daher bringe ich den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Umwelt, Natur und Energie“ zum Antrag, Einl.Zahl 3228/1, der Abgeordneten Leitner, Gangl und Ing. Ober betreffend energetische Nutzung von Maisspindeln wird zur Kenntnis genommen. (11.53 Uhr)

Präsident: Dankeschön. Wenn Sie wollen, Frau Abgeordnete, können Sie gleich am Pult bleiben.

LTAbg. Leitner (11.53 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eine funktionierende Energieversorgung gehört zu unserem Leben wie die Luft zum atmen. Stockt die Energieversorgung, dann stehen die Räder der Wirtschaft aber auch in unseren privaten Lebensabläufen still. Viel zu sorglos sind wir in der Vergangenheit mit der wertvollen Ressource Energie umgegangen. Energieeffizienz und die Mobilisierung der realistischen Potentiale an erneuerbaren Energien sind angesagt, um künftig eine sichere Energieversorgung zu gewährleisten und den Klimawandel zu bremsen. „Aus der Region – für die Region“ muss das Motto zukünftig lauten. Was passiert, wenn man diesen wichtigen Grundsatz missachtet, können wir mit schöner Regelmäßigkeit zum Jahreswechsel beobachten. Die Gaskrise Anfang des Jahres 2009 hat die Hilflosigkeit Westeuropas mit erschreckender Deutlichkeit aufgezeigt. Die bisherige Energiepolitik treibt uns in die Kostenfalle, erhöht die ohnehin schon große Abhängigkeit von Energieimporten und zerstört noch dazu unsere Umwelt und Lebensgrundlagen. Wir brauchen eine völlig neue Ausrichtung der Energiepolitik. Effizienz und die nachhaltige Nutzung heimischer Ressourcen müssen den Kern dieser neuen Energiepolitik bilden. Nur so kann es uns in dieser wirtschaftlich sehr schwierigen Zeit gelingen, die Wertschöpfung im Lande zu erhalten und neue, zukunftsträchtige Arbeitsplätze zu schaffen. Aus Brüssel kommen hier sehr positive Signale. Im Frühjahr 2009 hat die EU die Richtlinie zur Förderung erneuerbarer Energieträger beschlossen. Für Österreich bedeutet diese Richtlinie, dass der Anteil an erneuerbarer Energie von 23 % auf 34 % im Jahr 2020 gesteigert werden muss. Dieses Ziel ist ambitioniert. Es ist aber auch zu schaffen, wenn man klare Umsetzungsschritte setzt und entsprechende Rahmenbedingungen schafft. Die größte Herausforderung ist die kurze Zeit, die uns bleibt. 2020 ist schon morgen. Wir müssen daher rasch vom Reden zum Handeln kommen. Potentiale

zum Ausbau bei Ökowärme, Ökostrom und Biotreibstoffen sind vorhanden. Es fehlt momentan noch die Initialzündung, um diese Potenziale in konkrete Projekte umzusetzen. Es reicht nicht aus, ein paar schöne Pilotprojekte zu machen, wir müssen komplett umdenken und alle realistisch vorhandenen Potentiale auch nutzen. Eine wichtige Rolle beim Ökoenergieausbau wird der Biomasse zukommen.

Für den Biomasseausbau erscheinen nur drei Botschaften wichtig:

1. Biomasse braucht Bildung – wir haben heute bereits darüber diskutiert. Noch einmal: Es freut mich, dass wir 2009 die ersten Facharbeiterbriefe für Biomasse und Bioenergie verleihen konnten. Wir müssen dieses Thema noch stärker in unsere landwirtschaftlichen Schulen hineintragen.
2. Wir müssen neben der Forcierung von Biomasseheizwerken und Biomasseverstromungsanlagen auch den Bereich der Biomassebereitstellung weiter ausbauen und professionalisieren. Hier muss das Ziel sein, mittelfristig in allen Regionen der Steiermark einen sogenannten Biomassehof zu realisieren, der als regionale Logistikkreuzung für die Vermarktung von Brennholz, Hackschnitzel und weitere landwirtschaftliche Brennstoffe dienen soll. Gerade in diesem Bereich müssen wir in Zukunft massiv investieren, um die Qualität und Zuverlässigkeit der Biomassebereitstellung für Private, Gewerbliche und öffentliche Abnehmer zu optimieren.
3. Nicht in überdimensionierten Großprojekten kann die Zukunft liegen. Dezentrale, in die regionalen Strukturen eingebettete Mikronetze, Biomasseheizwerke und Ökostromerzeugungsanlagen müssen unser Ziel sein, um möglichst viel an Wertschöpfung für die Regionen zu sichern.

Auf Grund der EU-Vorgaben zum Ausbau erneuerbarer Energieträger rücken neben dem Brennstoff Holz auch zunehmend landwirtschaftliche Reststoffe in den Blickpunkt des Interesses, da ihre Nutzung ohne Konkurrenz zur Lebens- und Futtermittelproduktion erfolgen kann. Maisspindeln, die im Zuge der Körnermaisproduktion als Reststoff anfallen, könnten sich vor allem in waldarmen Regionen der Steiermark zu einem interessanten Alternativbrennstoff entwickeln. Die derzeitige Situation für die Verfeuerung von agrarischen Brennstoffen außer Holz ist jedoch unbefriedigend. Es gibt keine Emissionsgrenzwerte für die Verfeuerung dieser Brennstoffe. Nachdem diese agrarischen Brennstoffe in den gültigen gesetzlichen Regelungen nicht enthalten sind, dürfen sie dem Gesetz nach in Kleinf Feuerungen auch nicht verfeuert werden. Derzeit fehlen drei wichtige Rahmenbedingungen: Normen für Agrarische Brennstoffe, Emissionsgrenzwerte für Feuerungsanlagen zur Verfeuerung von agrarischen Brennstoffen und Vorgaben für die Kesselprüfung, damit diese Kessel auch eine Typengenehmigung für die Verfeuerung agrarischer Brennstoffe erhalten können.

Im Bereich der Brennstoffnormung arbeitet die Landwirtschaftskammer Steiermark dzt. in enger Abstimmung mit der Versuchsanstalt Wieselburg an einem Entwurf über eine Brennstoffnorm für Maisspindeln. Zum Thema Emissionsgrenzwerte liegt seit Mai 2005 ein Regelvorschlag der Länderexpertenkonferenz Heizanlagen für eine 15a-Vereinbarung vor. Es fehlt jedoch bislang noch immer die Zustimmung aller Bundesländer. In der Stellungnahme von Ing. Manfred Wegscheider ist

mit einem Abschluss der Verhandlungen zu diesen 15a-Vereinbarungen Anfang 2010 zu rechnen. Ich hoffe sehr, dass dieser Termin hält. Wenn nicht, dann sollten wir unabhängig davon in der Steiermark rasch entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen für diese neuen landwirtschaftlichen Brennstoffe schaffen, d.h. eigene Emissionsgrenzwerte für diese neuen Brennstoffe erlassen, die in einer solchen Höhe festgelegt werden sollten, dass eine nachhaltige Entwicklung einer speziell für diese Brennstoffe geeigneten Kesseltechnologie möglich ist.

Lassen Sie mich zum Schluss vielleicht noch feststellen: Die immer wieder geäußerte Vision der Energieautarkie Österreichs muss angesprochen werden. In Österreich werden dzt. drei Viertel des Energieverbrauches durch Öl, Gas und Kohle gedeckt. Nur ein Viertel stammt aus erneuerbaren Quellen wie Wasserkraft und Biomasse. Die Phalanx derer, die auch heute noch davon überzeugt sind, dass uns Öl und Gas noch jahrzehntelang zu billigen Preisen zur Verfügung stehen, ist nach wie vor groß, auch wenn die Internationale Energieagentur, wahrlich kein Freund der erneuerbaren Energie, eindringlich vor einer massiven Verknappung bei Öl bereits im Jahr 2013 und einer damit verbundenen Explosion der Öl- und Gaspreise warnt. Dem gegenüber steht die Vision vom energieautarken Österreich, wo alles machbar erscheint und sich Österreich locker zu 100 % mit erneuerbarer Energie versorgen kann. Jeder Baum im Wald bis hin zum Wurzelstock wird als Energiestoff gesehen.

Klar ist – und so realistisch muss man sein: Wir werden unser Energiesystem nicht innerhalb weniger Jahre von 75 % fossiler Energie auf 100 % erneuerbare Energie umstellen können. Auch in 10 oder 20 Jahren wird noch ein beträchtlicher Teil unserer Energie aus importiertem Öl oder Gas stammen. Was uns das kosten wird, ist eine andere Frage. Fakt ist aber, an der nötigen Energiewende führt kein Weg vorbei. Wir werden unseren Lebensstil gravierend ändern müssen, Energie effizienter nutzen und verstärkt auf erneuerbare Energie umsteigen müssen. Das Motto muss lauten: Tun wir das realistisch Mögliche. *(Beifall bei der ÖVP – 12.02 Uhr)*

Präsident: Als nächster Hauptredner ist Herr Abgeordneter Böhmer am Wort.

LTabg. Böhmer *(12.02 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich kann nahezu alles oder das Gesagte meiner Vorrednerin nur unterstreichen. Liebe Kollegin Leitner, habe aber bei einem Punkt ein Problem: Ich lehne auf Grund meines Gelesenen und auf Grund einiger Erfahrungsbereiche anderer Länder einen Einzelgang der Steiermark ab. Ich darf das damit unterstreichen, dass z.B. in Deutschland alle Umweltminister aller Länder, was biogene Restmassen anlangt, verschiedene Definitionen haben, daher auch verschiedene Auslegungen des Bundesimmissionsschutzgesetzes. Ich sage da nur einen dick unterstrichenen Satz – ist nachzulesen im Kapitel „Heizen mit Getreide“, dass z.B. Abgaswerte, dass z.B. verschiedene Staubwerte, dass all das

in den Bundesländern in Deutschland verschieden gehalten wird und ich würde mir nicht wünschen, dass wir jetzt unsere Landesregierung, unseren Landesrat in etwas hineindrängen, um das gleiche Malheur wie in Deutschland zu haben. Ich glaube, du weißt wovon ich spreche. Du kennst dieses Desaster. Ich darf auch nur erwähnen und mir hat das auch sehr gut gefallen, das von dir Erwähnte im Jahr 2009, die Klassifizierung der Biomasse. Ich habe mir das aus dem neuen Kopetz-Buch herauskopiert. Aber der Titel hat ja einen Untertitel, der „Die vermeidbare Energiekrise“ heißt und dann steht „Mit erneuerbarer Energien zur sicheren Energieversorgung und zum wirksamen Klimaschutz in Österreich“. Und wenn ich mir eine Analyse der verschiedensten biogenen Massen oder der verschiedensten biogenen Restmassen erlaube, so muss ich ganz ehrlich sagen, hat hier auch Deutschland meines Erachtens überhaupt keine Vorreiterrolle, weil da sind Kapitel drinnen, welches Gras, welches Heu – Miscanthus z.B. u.a. auch – oder welches Getreide, welche Körnerfrucht des Getreides hat eine größere Dichte, lässt sich leichter verbrennen, hat weniger Rückstände, hat weniger Asche und, und, und. Ich glaube – wenn wir jetzt wirklich durch den Garten der biogenen Massen gehen, ich denke allein in der Steiermark, habt ihr sicher auch nachgelesen, liegen jährlich ca. 500.000 Tonnen derer auf unseren Wiesen, Feldern und auch in den Wäldern – auch da so vorgehen, sind die „Daniel Düsentrieb`s der Versuche“ unterwegs und wir haben einen Irrgarten der biogenen Nutzung und nicht eine vernünftige, so wie ich bei dir bin, Nutzung, um das Ziel 2020 zu erreichen. Das meinte ich nur als kleinen Vorspann, was z.B. Brennstoffnormung, Emissionsgrenzwerte und Heizkesselüberprüfung anlangt. Ich bin auch bei dir, Frau Kollegin, dass die landwirtschaftlichen Reststoffe immer mehr und Gott sei Dank in den Vordergrund und in den Blickpunkt des Interesses der Wirtschaft rücken. Wobei ich aber meine: Wirtschaft darf nicht alleine heißen, wir haben den guten Wandel, dass der Landwirt nicht mehr Holz liefert, sondern dass der Landwirt auch Wärme liefert. Das alleine kann es ja nicht sein – durchaus die Biomassehöfe, die ich absolut unterstreiche. Der Bezirk Hartberg mit Greinbach hat hier ein Modellbeispiel, ich erwähne nur eine Randerscheinung. Kein LKW soll zu diesem Hof länger als 10 km fahren, sagen wir vielleicht 15 km, um auch bereits hier.... (*LTA*bg. Riebenbauer: „Ich will aber nach Pinggau auch etwas hineinführen. Das sind dann 25 km!“) ... 25 ok., Franz, dann werden wir das für dich erweitern. Aber ich meinte ganz einfach, diese regionalen Zentren, die sind für mich einfach wesentliche Parameter zur Reduktion des CO₂. Aber ich denke auch: Wir müssen mit diesen Reststoffen auf unserer Erde ...- der Kollege Riebenbauer war ja auch dabei, wir waren letzte Woche bei den ersten CO₂-Zertifikaten in der Ökovision Kaindorf und auch hier, gehen wir mit diesen Reststoffen so um, dass die Humusbildung in der Weise passiert, dass z.B. ein Hektar Humus u.a. über 250 Tonnen CO₂ aufnehmen kann. D.h., wenn ich das jetzt kurz zusammenfasse, einerseits ist bei der Nutzung der Restbiomasse unserer biogenen Stoffe alles klar, aber zum anderen auch im Kontext in einer Art Symbiose die Blickrichtung eines Aufbaues von sogenannten sehr humosen Böden, sodass wir in der Region oder in den Regionen der Steiermark auch schauen, dass wir CO₂-neutral sind. Ich habe mir dann auch die Mühe gemacht,

damit hier nicht wieder quasi Irrwege getätigt werden, habe mir nicht nur die energetische Nutzung der Maisspindel angesehen, sondern es ist sehr wohl in der Steiermark und in Österreich über das Bundesministerium für Wissenschaft und Innovation und Infrastruktur hier einiges passiert. Ich darf nur den Titel “Nachhaltig Wirtschaften, Gewinnung von adsorptiven Produkten aus Maisreststoffen“ nennen, diesen werdet ihr sicher auch kennen. Hier ist Folgendes passiert: Man hat eben aus diesen Maisspindeln Granulate gefertigt und hat diese Maisspindelgranulate auf verschiedensten Ebenen getestet – etwa als Ölbindemittel oder als Wasserbindemittel, aber auch als Hygienebindemittel z.B. bei Kleintieren, ob dass jetzt die Katzen sind oder die Kleinnager, das ist ganz egal. Und in dieser wissenschaftlichen Studie, die aus dem Jahre 2003/2004 entstanden ist, steht u.a., dass gerade dieses Maisgranulat ein sehr angenehmes Material auch für das Aufsaugen von Verunreinigungen bei besonders glatten Unterböden ist – nicht so sehr Asphaltböden, daher auch nicht gerne verwendet von der Feuerwehr und dgl. mehr als Bindemittel, aber in Kombination sehr wohl – und es gerade hier, das erscheint mir wieder eine besondere Art von Nachhaltigkeit, bei pflanzlichem Katzenstreu oder der pflanzlichen Streu für Kleintiere wesentliche Vorteile gegenüber einem mineralischen Streu hat. Wenn ich dann denke, was das alles kostet und dass z.B. bei mineralischem Streumittel für Tiere ganz einfach auch häufig Veredelungsstoffe zugesetzt werden und der einzige Vorteil ist, dass mineralische Stoffe eine bessere Klumpung aufweisen. Ansonsten kann ich nur sagen: Positiv fiel auf, dass dieses Granulat nahezu staubfrei ist, wenn es ordentlich und richtig gemahlen wird; dass es eine sehr angenehme Geruchsbindung aufweist und u.a. auch, das soll es ja bei Tieren auch geben und würde vielleicht auch dem Landwirt Kosten reduzieren, dass es auch als Art Antiallergen tätig sein kann – d.h. es wirkt auch bei Allergien gegenüber anderen Granulaten. Was ganz Interessantes für diese Tatsache ist dann bei diesen verschiedenen Prozessvarianten, ob es jetzt ein Hygienematerial für Kleinnager plus ein bisschen Ölbinde oder ob es ein reiner Brennstoff ist, ob es eine Variante reines Ölbindemittel ist – hier sind vier, fünf Varianten aufgeteilt. Gerade das dürfte für die Landwirte auch sehr interessant sein: Das wirtschaftliche Szenario, liebe Kolleginnen und Kollegen, zeigt, dass die Maisspindeln als Brennmaterial bei weitem die teuerste Produktion aufweisen – umgedreht: für den Landwirt, der das betreibt, die geringste Gewinnbeteiligung ergibt. Man sieht es, was da z.B. pro Kilogramm herauschaut, wenn ich sage, als Ölbinde 1,17 Euro, als Brennmaterial 0,15 Cent, als Hygienematerial bei Kleinnagern 0,36 Cent, als Hygienematerial gebunden mit Ölbinde 0,29 Cent. D.h. die alleinige Verwendung einer Maisspindel als Brennmaterial ist nicht gerade ideal. Als Letztes wäre noch anzuführen – auch u.a. in einem anderen Buch –, was aus diesen Maisspindel auch noch gemacht werden kann und das ist auch ganz interessant: Es können Platten auf Grund der besonderen, guten Struktur dieser Maisspindel, dieses Teiles des Maiskolbens, erzeugt werden. Diese Platten weisen zum einen eine ausgezeichnete Dämmung auf und zum anderen sind sie auch sehr leicht. Was heißt das? Man könnte gewisse Bereiche in der Dämmung in Häusern um nahezu bis zu 50 % in punkto Gewicht reduzieren. Das alles, meine Herrschaften, wurde erprobt, hat es gegeben. Nur auf

meinen Schluss folgernd ist das leider in den sogenannten Erprobungsphasen stecken geblieben und hier, Herr Landesrat, würde ich meinen, mit der Wirtschaft, mit dem Wirtschaftsminister oder im Konsens mit allen anderen Landesräten bedürfte es ein wenig dessen, dass man dem allen eine kleine „Schubmasse“ versetzt, sodass Maisspindeln nicht alleine nur als biogener Rest zur Verbrennung verwendet werden, sondern dass wir diese Maisspindeln auch wirtschaftlich anderen Verwendungsmöglichkeiten zuführen. Das sei nur zu diesem Kapitel angemerkt und das andere ersuche ich noch einmal, Herr Landesrat: Bitte keinen Einzelgang, sondern wirklich im Konsens mit allen anderen Bundesländern, damit uns nicht dieses Chaos wie in der Bundesrepublik droht. Ich danke für eure Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 12.13 Uhr*)

Präsident: Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter. Am Wort ist Herr Abgeordneter Gangl.

LTAbg. Gangl (*12.13 Uhr*): Sehr geschätzte Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Ich möchte mich noch ganz kurz mit diesem sehr wertvollen Rohstoff der Maisspindel beschäftigen. Vieles ist schon angesprochen worden, ich möchte vielleicht noch ein paar Eckdaten hinzufügen: Natürlich ist es richtig, dass die Maisspindel in ihrer kaskadischen Verwendung sozusagen für viele Bereiche das Grundmaterial liefern kann. Herr Kollege Böhmer hat sehr viel aufgezählt. Ob das jetzt in den Bereich der Reinigung geht oder in den Bereich der Dämmung, aber natürlich ist auch der Bereich Energie anzusprechen. Und der ist natürlich auch umfassend zu sehen. Es ist ein Argument angeführt worden, nämlich das Argument der Nähe, der Transportwege und da wir uns ja mitten in einem Maisbaugebiet befinden, ist dieses Argument sehr wohl zu berücksichtigen. Wenn man weiß, dass in Österreich – also im Maisbaugebiet von Österreich, der südlichen Steiermark, Burgenland –, Ungarn und Rumänien ca. 20.000 Trocknungsanlagen stehen, die dzt. mit fossiler Energie beheizt werden, dann erkennt man das Potential, welches es hier aufzuarbeiten gilt. Wenn man weiß, dass eine kleine südsteirische Firma die Technik entwickelt hat, die mittlerweile weltweit für Aufregung sorgt und Amerikaner und Südamerikaner herkommen, um sich diese Technik anzusehen, wie es möglich ist in einem Arbeitsgang das Maiskorn von der Spindel zu trennen – was ja nicht das Schwierige ist, sondern in einem Arbeitsgang dann auch am Gerät mitzuführen und am Ackerrand dann getrennt aus der Maschine herauszukommen –, mit einem Stecksystem, das für viele Mährescher anwendbar ist, dann ist hier auch auf der technischen Seite ein sehr hoher Innovationsschritt gelungen, der überall auf dieser Welt und in allen Maisbauregionen anwendbar ist. Und wenn man das macht, dann kann der Landwirt gleich mit der Maisspindel zur Trockenanlage fahren und auf dem direkten Wege dort diesen Brennstoff einbringen. Und wenn man sich da ein bisschen die Zahlen ansieht: Es sind pro Hektar ca. 1.500 bis 2.000 Kilo, 2.200 Kilo, das ist bei Vollerträgen möglich, aber bleiben wir in der Mitte, das ist (*LTAbg. Böhmer: „Aber fast 30 % Wasser sind dabei!“*) mit 25 – 30 % Wasser, muss aber nicht

getrocknet werden, kann auf dem direkten Wege verheizt werden, bringt aber immerhin auch einen Energiewert von 660 – je nachdem – bis 900/950 Liter fossiler Energie. Das ist schon ein gewaltiger Wert, wenn man bedenkt, dass die zusätzlichen Kosten der Ernte irgendwo bei 30 bis 40 Euro liegen. D.h., natürlich gebe ich dir recht, wenn man das dann noch mehr zerlegt, was man ja auch tun soll, kann man den Wert steigern. Aber insgesamt ist diese Maßnahme schon so viel wert, dass man sagen kann, es muss mit allen Mitteln versucht werden hier über alle Bundesländer hinweg eine Regelung zu finden, den Rahmen zu schaffen, dass wir die Maisspindel als Energieträger der Zukunft verwenden können. Wir könnten auch ein Drittel der Raumwärme in der Region mit dieser Energie selbst abdecken; d.h. hier sind irrsinnig viele Potentiale drinnen und wir könnten auch das System der nahen Wege absolut leben, weil es vor der Haustüre wächst. Insgesamt würde das natürlich auch – weil ja das Geld übrig bleibt – zu einer Stärkung der Region, der Regionalwirtschaft führen und – wie schon angesprochen worden ist – sozusagen die CO₂-Bilanz bedeutend verbessern. Ich möchte nicht auf die weiteren Möglichkeiten eingehen, die sind schon angesprochen worden, aber ich glaube, dass diese Ressource vielerlei Möglichkeiten zulässt, dass wir den Antrag ... und somit auch relativ rasch zu einer Umsetzung kommen, um den Einstieg zu schaffen. Alles was wir dann daraus machen, diese Ressourcenaufteilung und diese kaskadische Nutzung, das wird dann auch die Zukunft mit sich bringen und ich bin überzeugt, es wird noch das eine oder andere Intelligente an Rohstoff oder Dämmstoff oder was auch immer dazukommen, wenn wir ganz konsequent diesen Weg gehen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 12.18 Uhr)*

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Ing. Wegscheider.

Landesrat Ing. Wegscheider *(12.18 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte Sie nicht zu lange bei diesem Punkt strapazieren. Es wurde sehr viel von meinen Vorrednern gesagt, von sehr sachlicher Ausführung bis zur wissenschaftlichen Erläuterung dieser neuen biogenen Rohstoffe hin. Aber zum Thema und zu dem heute Gesagten noch ein paar Ergänzungen meinerseits, damit das nicht im Raum stehen bleibt: Natürlich hat die Energiestrategie 2025, die ein klares Konzept für die zukünftige Energieausrichtung der Steiermark beinhaltet, auch in der Zukunft für neue biogene Rohstoffe Platz, sofern sie auch den Anforderungen, den technischen Möglichkeiten entsprechen. Das ist klar. Punkt 1.

Punkt 2: So wie ich es auch in meiner Stellungnahme geschrieben habe, stehen die Verhandlungen betreffend einer 15a-Vereinbarung kurz vor dem Abschluss. D.h. nichts anderes, ich bin hier durchaus guten Mutes, dass das gemeinsam vonstatten geht – Wolfgang, weil auch deine Sorge war, dass die Steiermark hier einen Einzelgang macht. Es wird eine gemeinsame, akkordierte Vorgangsweise sein.

Aber es wird an den festgelegten Grenzwerten, liebe Liesl Leitner, keine Änderung mehr vorgenommen, damit das auch klar ist. So ist ja auch die Stellungnahme abgefasst.

Punkt 3: Die 100 % Energieautarkie, die immer angesprochen, aber von dir selbst relativiert wurde, werden wir in Jahrzehnten noch nicht erreichen. Man muss das immer klar und deutlich aussprechen. Aber die Bemühungen, sich innerhalb der vorgegebenen Ziele auch wirklich so weiter zu entwickeln, sind stark – und die werden wir auch erreichen! Da bin ich mir ziemlich sicher. Von 23 % auf 34 % bis 2020 muss unser vordringliches Ziel sein. Wir haben hier sehr viele „Pharisäer“ am Werk, auch im Bund, die immer wieder neue Daten vorgeben, aber ohne jemals in der Realität wirksam zu werden.

Zu 4: Biomasse braucht Bildung; die drei Forderungen Biomassehöfe regional zur Bereitstellung von Rohstoffen, dezentrale Mikroheizwerke und keine Großanlagen. Hier muss ich eine Stellungnahme abgeben, die mir sehr wichtig erscheint: Also Biomasse braucht Bildung, da stehe ich voll dahinter. Ich glaube, die gesamte erneuerbare Energie braucht Bildung und ist eine der größten Chancen auch bis hin zum universitären Bereich. Wir alle kennen Umweltsystemwissenschaften, ein Studiengang in der KFU – ein Studiengang, in welchem die Studentinnen und Studenten große Chancen haben, wenn sie fertig sind, in das Berufsleben hineinzufinden. Das war das Wesentliche dabei. Wir wissen, dass die Beschäftigtenzahlen auf diesem Sektor steigend sind und dass es immer mehr Jobs auf diesem Sektor gibt. D.h. das ist ganz, ganz richtig und wird auch unterschrieben. Biomassehöfe regional zur Bereitstellung kann ich ebenfalls unterschreiben und du weißt, ich habe mir selbst schon zwei derartige Biomassehöfe angesehen. Sie sind nur nicht allein des Rätsels Lösung und, Hans – lieber Kollege Seitinger, die große Bitte meinerseits nach wie vor und immer wieder ausgesprochen: Wir müssen, wenn wir wirklich in Zukunft auf dem Sektor der Biomasse eine führende Rolle in Europa einnehmen wollen, ein Ressourcenmanagement par excellence auf den Tisch legen. Da sind wir alle noch gefordert und dahin geht mein Ersuchen. Das geht nicht von meiner Stelle alleine aus, das geht nur gemeinsam mit der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, vor allem sind wir da höchst gefordert. Hier haben wir noch eine Lücke, die dringend zu schließen ist. Die dezentralen Mikroheizwerke und keine Großanlagen, geschätzte Frau Abgeordnete: Also, z.B. bei Verstromung kann ich dem nur widersprechen. Wir brauchen hier dringend größere Anlagen. Auch bei Fernwärmeheizwerken ist es dringend notwendig, in größere Anlagen zu gehen. Wir haben jetzt größere Anlagen bei 18 Megawatt, 20 sind schon die größten, die es gibt. Aber wenn wir wirklich in Zukunft Fernwärme über Biomasseanlagen erreichen wollen, eine Dichte in der Steiermark erreichen wollen, brauchen wir größere Anlagen. Das schließt ja nicht aus, dass genau diese dezentralen kleinen Mikroheizwerke wachsen, auch weiterhin wachsen können; d.h. ich möchte das jetzt nur ergänzend gesagt haben: Damit sieht man, hier wird sehr ernsthaft an diesem Gesamtprojekt Energiestrategie 2025 gearbeitet. Wir wollen überhaupt nichts ausschließen, nur muss es technisch reif sein. Es muss dem Stand der Technik entsprechen. Wir nehmen jede Anregung gerne an und wenn wir dann gemeinsam in die Gespräche gehen, haben wir noch immer Lösungen gefunden. Ich stehe zu dem Projekt der

Maisspindel, sofern es wirklich eine sorgsam durchdachte Aktion ist. Ich kenne natürlich die im Vorfeld bereits getätigten Arbeiten. Wenn es uns jetzt gelingt, diese Verhandlungen zum Abschluss zu bringen und wenn die Grenzwerte eingehalten werden, Wolfgang, spricht auch bei einem Anteil von 25 % bis 30 % Wasser nichts gegen eine Verfeuerung entsprechender Maisspindel. Dankeschön!
(Beifall bei der SPÖ – 12.24 Uhr)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 5 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu TOP

6. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 3340/1, betreffend den Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages gemäß § 4, § 7 Abs. 4 LRH-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend die Gebarung der Nationalpark Gesäuse GmbH (Einl.Zahl 2310/1).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Rupp. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Rupp (12.25 Uhr):

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 01.12.2009 und 12.01.2010 über diesen Bericht beraten und stellt den Antrag, dass der Maßnahmenbericht zur Kenntnis genommen wird. Dankeschön. (12.25 Uhr)

Präsident: Als Hauptredner hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner (12.25 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es wird nur eine eher kurze Wortmeldung sein. Aber mir ist es dennoch wichtig, zu diesem Punkt einiges zu sagen: Herr Landesrat Ing. Wegscheider, es ist ja so, dass in diesem Maßnahmenbericht, der jetzt vorliegt, die Formulierung drinnen ist, es hat eine unabhängige Evaluierung stattgefunden. Das findet sich nämlich im Maßnahmenbericht wieder und wenn man sich den Rechnungshofbericht ansieht –und darum stehe ich draußen –, ist einer der wesentlichen Kritikpunkte in diesem Rechnungshofbericht gewesen, dass die Evaluierung des Nationalparkprojektes nicht ausreichend

unabhängig stattgefunden hat. Ich glaube, in Zukunft sollte man darauf schauen, dass das passiert, dass nämlich ein Projekt nicht von jenen Büros ... – ich möchte dieses Büro überhaupt nicht kritisieren, es ist ein sehr kompetentes Büro dieses Kärntnerbüro, das hier die Evaluierung vorgenommen hat. Aber das Problem ist, dass das gleiche Büro halt die Machbarkeitsstudie gemacht hat und inzwischen natürlich auch immer wieder Arbeiten für das Nationalparkprojekt. (*LTabg. Majcen: „Die kennen sich aus!“*) Ja, Kollege Majcen, die kennen sich aus. Aber wenn man evaluiert und wenn man die wirtschaftliche, die regionalwirtschaftliche Bedeutung abtesten will, dann ist es vernünftig, dass natürlich jemand anderer das Ganze kritisch ansieht. Und ich glaube, bei der nächsten Evaluierung sollte es Ziel sein, hier wirklich Unabhängigkeit so, wie es im Rechnungshofbericht gefordert ist, wie es der Rechnungshof gefordert hat, walten zu lassen.

Vielleicht nur ein paar kleine Punkte zum Nationalpark: Ich glaube, nachdem dieses Projekt ja anfangs sehr umstritten war – eines der umstrittensten Projekte in der Steiermark, glaube ich –, ist in den letzten Jahren in der Region sehr viel weitergegangen. Ich glaube, dass diese Marke, die entwickelt wurde ... – sie ist ja einerseits ein Naturschutzprojekt, was sehr, sehr wichtig ist. Entsprechend der IUCN-Kriterien ist es auch gelungen, die Marke teilweise bereits zu verankern, nämlich im touristischen Bereich. Ich denke, es wird wichtig sein, in den nächsten Jahren genau Wert darauf zu legen, dieses Projekt finanziell, was einmal den Naturschutz anlangt, nicht zu schwächen. D.h. es wird wichtig sein, das Budget von 2 Millionen Euro – teils Bund, teils Land – für den Naturschutzbereich sicherzustellen. Aber wesentlich ist – und ich glaube, das ist auch Aufgabe der Politik und auch Aufgabe der Gesellschaft in der Nationalpark-GmbH – sich auch in Richtung einer qualitativen, nachhaltigen, touristischen Nutzung dieses Projektes stärker bewusst zu werden. Es ist eine wertvolle Marke. Nationalpark`s sind von einer bestimmten Touristengruppe international bereist und ich glaube, hier ist es wichtig sich in diesem Bereich auch zu öffnen. Es ist ja so, dass es nicht darum geht in der Kernzone oder in der Bewahrungszone Hotelprojekte hinzustellen, wie mir manchmal von Naturschutzorganisationen unterstellt wurde, sondern es geht darum – und das muss uns bewusst sein, neben der Kernzone und der Bewahrungszone, wo es um die Schutzziele des Parks im Managementbereich geht, das sind die Nationalparkgemeinden im Umfeld des Parks – touristisch einfach Meilensteine zu setzen und stärker zu werden. Wir haben ja in diese Richtung schon einmal einen Entschließungsantrag im Landtag eingebracht. Da ist leider nur etwas wenig in diese Richtung geschehen. Unsere Forderung war, z.B. hier auch zu schauen, dass es ein Nationalparkzentrum gibt. Wir haben uns das Beispiel Baiertal als Vorbild hergenommen, weil wir glauben, dass der Nationalpark auch eine Anlaufstelle braucht, wenn Touristen und Touristinnen in eine Region kommen, um de facto einmal den Einstieg optimal in dieses Projekt serviert zu bekommen. Und hier wäre es auch wichtig, zusätzliche Budgetmittel für so ein Zentrum zur Verfügung zu stellen. Ich sage das deswegen, weil es mir etwas leid tut, denn zu Beginn des Nationalparkprojektes war ja sehr stark angedacht mit regionalen Unternehmungen, nämlich mit dem Stift Admont, gemeinsam etwas auf die

Reihe zu bringen. Es ist aber nicht gelungen. Das Problem ist jetzt etwa, dass wir in Admont eine Anlaufstelle haben, dass wir in Gstatterboden einen Teil haben und unterschiedliche Einzelpunkte, die aus meiner Sicht nur irgendwo ein Dach d'rüber brauchen würden und ein multifunktionales Zentrum. Ich denke da auch sehr stark, Herr Landesrat Ing. Wegscheider, an REGIONEXT, dass wir in Zukunft in diese Richtung gehen könnten und für die Gemeinden gemeinsam im Osten des Bezirkes Liezen vielleicht an der Infrastruktur noch etwas verbessern könnten. Ein weiterer Punkt, der im Rechnungshofbericht stark oder doch teilweise kritisiert wurde ist, dass der Nationalpark immer noch nicht ausreichend der Bevölkerung vor Ort quasi verständlich gemacht wurde, dass die Zielsetzungen hier nicht klar genug sind und die Kommunikation nicht ausreichend ist. Unser Vorschlag war, wie es in anderen Nationalparks üblich ist, hier ein Nationalparkkuratorium an der Stelle des Nationalparkforums einzurichten, so wie es jetzt im Nationalparkgesetz formuliert ist, um hier ganz einfach eine gewisse Verbindlichkeit zu schaffen, dass Gemeinden z.B. in diesem Nationalparkkuratorium, auch Naturschutzorganisationen wie der Umweltdachverband und auch andere regionale Vertretungen hier ein konkretes Gremium haben, wo Vorschläge u.a. formal eingebracht werden können, damit sie letztendlich dann auch behandelt werden. Ich glaube, dass der Nationalpark in den letzten Jahren ein Erfolgsprojekt war. Es wird aber in den nächsten 10 Jahren diese touristische Absicherung wichtig sein, die nicht zu Lasten der Natur gehen soll, sondern die eigentlich den Inhalt der Natur erlebbar machen soll. Das ist ja ein Teil der IUCN-Kriterien: Die Erlebarmachung des Naturinhaltes, dass hier einfach etwas zu tun ist. Aus unserer Sicht wäre es deswegen auch erforderlich, das Nationalparkgesetz in einzelnen Punkten anzupassen – es zu evaluieren, vielleicht Verbesserungen hinzubekommen – und natürlich auch den Nationalpark in jene Richtung zu bewegen, nämlich in die Erlebbarkeit durch ein hochwertiges touristisches Angebot. Sprich: Es geht natürlich vor allem um den Nächtigungsbereich, dass hier vielleicht im Viersternsegment etwas passiert, dass hier wirklich die Schraube angezogen wird, damit dieses Projekt sicher in die Zukunft gehen kann. Denn eines muss uns bewusst sein: Angesichts der knappen Budgets, die wir haben, wird es natürlich wichtig sein, um den Druck nicht auf das Naturschutzbudget entstehen zu lassen, dass natürlich auch die in Wert-Setzung dieser Marke Nationalpark als touristisches Projekt abgesichert ist. Das wäre unser Anliegen und ich glaube, in diese Richtung müssten, Herr Landesrat Ing. Wegscheider, in Zukunft sicher auch noch konkretere Daten ihrerseits erfolgen, um dieses Projekt in eine sichere Zukunft zu führen. Es ist die Visitenkarte des steirischen Naturschutzes. Der Nationalpark ist quasi die Krone des Naturschutzes. Wir haben auch viele Naturparks in der Steiermark, aber es ist gelungen, mit diesem Projekt auch international sehr, sehr gut zu zeigen, dass Naturschutz, Naturschutzprojekte auch wirklich regionale Wertschöpfung stärken können und im touristischen Bereich etwas weiterbringen können. Danke! *(Beifall bei den Grünen – 12.32 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter DI Wöhry.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (12.32 Uhr): Sehr geehrter Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Es ist nicht alltäglich, dass der Kollege Schönleitner und ich in wesentlichen Punkten bei einem Tagesordnungspunkt große Übereinstimmung haben. Hinsichtlich seiner Ausführungen kann ich nur sagen, dass dies auch im Wesentlichen meine Meinung ist, was den Bericht betrifft. Ich möchte aber zu allererst einmal sagen, dass der Bericht ein sehr positiver Bericht ist, wo natürlich einzelne Kritikpunkte herauszulesen waren, die zum Teil der Kollege Schönleitner schon herausgearbeitet hat. Ich kann mit den Kritikpunkten, wie z.B. Zufallsüberschüsse oder hohe Liquidität, relativ gut leben. Hätten wir in anderen Bereich auch derartige Kritikpunkte, würden wir alle, glaube ich, feiern. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das habe ich mir auch schon gedacht!“*) Nur warum diese zustande gekommen sind, muss man halt dann hinterfragen und da gibt es dann doch wieder einige kritische Anmerkungen zu machen. Der Nationalpark ist ja grundsätzlich mit finanziellen Mitteln nicht schlecht ausgestattet, wenn man die Beiträge der Gesellschafter, sprich Land Steiermark und Bund hernimmt. Abgesehen von der Startfinanzierung von 2 Millionen Euro für die Einrichtung haben wir doch immerhin jährlich 2 Millionen Euro zur Verfügung, die für die Weiterentwicklung dieses wichtigen Projektes vorhanden sind. Ein wichtiger Punkt ist aber, dass wir in der Zukunft über diese Fördermittel bzw. Zuschüsse von Bund und Land auch weitere Einnahmequellen für den Nationalpark lukrieren sollten. Es ist angesprochen, dass über diverse Naturschutzprojekte zusätzliche Fördermittel lukriert wurden. Es gibt aber doch einige Dinge, die man sich nicht nur im Hinblick auf zusätzliche Einnahmen überlegen sollte, sondern vor allem auch im Hinblick auf die Sicherheit der Bewirtschafter, was ich unter welchen Voraussetzungen tun kann – nämlich im Hinblick auf die Wald und Wildbewirtschaftung. Es gibt immer wieder Anlass zu Kritik, dass nach Sturmkatastrophen, Windwurfkatastrophen oder Schneedruckkatastrophen sehr viel Holz in unmittelbarer und sehr gut bringbarer Lage liegen bleibt, wo also der biologische Wert dieses Liegenbleibens von vielen in Frage gestellt wird. Und ich denke, wenn wir derart günstige Bringungslagen haben und noch dazu ohnedies bei der Infrastruktur direkt anschließen können, dann denke ich, wäre es durchaus eine Möglichkeit, dass man dieses Holz, das dort aufgearbeitet werden muss und auch soll, verkauft und dann zweckgebunden verwendet. Ein weiterer Punkt, der seit langem in der Region diskutiert wird, ist die ganze Wildbewirtschaftung. Es ist nicht unüblich, dass in Nationalparks auch Abschüsse verkauft werden, letztendlich muss man ja zur Regulierung des Wildstandes von jagdlicher Seite eingreifen und das macht aus meiner Sicht keinen Unterschied, wer das Stück erlegt. Und wenn ich dann noch dazu jemanden finde, der relativ viel Geld dafür ausgibt, dass er halt einmal einen kapitalen Hirsch, eine Gams oder sonst etwas im Nationalpark erlegen kann, dann würde ich den nicht „vor den Kopf stoßen“, sondern ich würde ein herzliches Willkommen aussprechen, wenn sich dadurch die

Brieftasche für den Naturschutz entsprechend füllt. Ich denke, da sollten wir uns nicht verschließen, sondern wir sollten das offensiv diskutieren und so hoffe ich, dass wir auch zusätzliche Einnahmequellen erschließen können. Es kommt natürlich gerade im Hinblick auf den Tourismus – und Kollege Schönleitner hat das angesprochen – durchaus auch eine sehr kritische Stimmung in dem Bericht auf. Weil es der Nationalpark nicht geschafft hat, dieses Projekt, von dem wir damals behauptet haben – alle da im Landtag –, dass es ein Projekt aus der Region für die Region sein soll, dass es dem Nationalpark definitiv nicht gelungen ist, dieses Projekt weitgehend in der Bevölkerung, in der Region zu verankern. Und die Ursachen haben wir in diesem Haus in der letzten oder vorletzten Sitzung auch diskutiert, weil man eben immer wieder in Abrede stellt, dass touristische Aktivitäten des Nationalparks mit den IUCN-Kriterien vereinbar wären. Also IUCN bewertet den Tourismus als prioritäres Ziel für die Nationalparks und das war ja auch einer der Gründe, warum wir hier im Landtag alle gesagt haben: Ja, das ist – bei der schönen und einzigartigen Natur, die anzubieten ist – ein maßgeschneidertes Projekt für diese Region, auch die entsprechenden Besucher zu bekommen, die dann für eine Wertschöpfung in der Region sorgen. Es gehört natürlich auch eine entsprechende touristische Infrastruktur dazu. Wir bemühen uns seit Jahren Investoren zu finden, die sich speziell im Beherbergungsbereich bereit erklären zu investieren und auch Hotels zu betreiben. Es ist nur in Zeiten wie diesen nicht ganz so einfach. Und wenn man als Region nicht nachweisen kann, dass man eine ordentliche Steigerung in den Besucherzahlen, in den Nächtigungszahlen hat, dann wird halt der Investor, wenn er eins und eins zusammenzählt, dorthin investieren, wo die Rendite um einiges höher ist als in dieser Region.

Was mir noch aufgefallen ist, dass der Rechnungshof immer wieder das „magische“ Jahr 2012 anschneidet. Und ich denke, dass wir da in zweierlei Hinsicht gefordert sind. Einerseits auf Regierungsebene, aber genauso im Landtag. Es ist angesprochen worden, dass das Nationalparkgesetz im Wesentlichen in gutes Gesetz ist. Dass es ermöglicht hat, dass der Nationalpark sich gut entwickelt. Es gibt in diesem Gesetz doch einige Unklarheiten, die meines Erachtens viel schärfer herausgearbeitet werden müssen, gerade wenn es darum geht, Regionalentwicklung und Tourismus in dieser Region zu forcieren. Und es gibt einen Entschließungsantrag, es gibt Beschlüsse, dass umgehend die Novellierung des Nationalparkgesetzes in Angriff genommen werden soll. Das Jahr 2012 ist schneller da als wir glauben und ich denke, dass es in mancherlei Hinsicht einer Präzisierung bedarf, einer rechtlichen Präzisierung bedarf, damit man dieses Projekt nach klaren Vorgaben auch für jene, die es vor Ort mit Leben erfüllen, weiterentwickeln kann. In gleicher Weise wird es notwendig sein, die § 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Land zu adaptieren, weil ich nach den Entwicklungen der letzten Jahre doch Sorge habe, dass der Bund oder ob der Bund überhaupt bereit ist, in derselben Weise oder in der gleichen Höhe wie bisher sich an diesem Projekt zu beteiligen und es wird einerseits das Land mit gutem Beispiel vorangehen müssen, was die Finanzierung betrifft, um überhaupt den Bund ins Boot zu bekommen. Aber wir müssen andererseits auch Präzisierungen

zustande bringen, damit jeder weiß, was unter bestimmten Begriffen gemeint ist. Also ich denke, dass wir die Gesetzesnovelle rechtzeitig beginnen sollen. Aus meiner Sicht sind wir schon wieder knapp zu spät, damit wir diese Geschichte drüber bringen. Aber in gleicher Weise müsste in guter Kooperation zwischen Regierung und Landtag auch daran gearbeitet werden: Was ist das Ziel für die Zeit nach 2012? Was immer das dann ist, aber ich denke, es müssen Gespräche aufgenommen werden – nicht nur zwischen den Gesellschaftern, nicht nur zwischen der Landesregierung und der Bundesregierung, sondern unter starker Einbeziehung des Landtages und auf der Basis eines zu novellierenden Nationalparkgesetzes. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.40 Uhr*).

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu TOP

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3430/1, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, in der XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend die Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz.

Berichterstatterin ist Frau Präsidentin Beutl, in dem Fall bist es aber du, lieber Walter Kröpfl, weil die Burgi nicht da ist. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Der Landtagsabgeordnete Breithuber ist Berichterstatter!“*) Entschuldigung. Mit dem Lesen tue ich mir schon hart. Entschuldigung. Wieso komme ich auf Beutl? Bitte, du bist am Wort.

LTAbg. Breithuber (*12.41 Uhr*): Hoher Landtag!

Bericht der Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1 in der XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz wird zur Kenntnis genommen. (*12.42 Uhr*)

Präsident: Danke.

Als Hauptredner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (12.42 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich zu diesem Tagesordnungspunkt, wir haben diese Sache schon einmal hier als Thema gehabt und letzt liegt es eben auf dem Tisch, was die Landeshauptleutekonferenz beschlossen oder festgelegt hat. Es ist nunmehr so, ich sage es vereinfacht: Alles, was die Militärkommandos betrifft, soll beim Alten bleiben. Warum ich jetzt hier heraußen stehe, hat folgenden Grund: Es wird auf Bundesebene immer wieder großartig von Reformen gesprochen. Ich glaube, die Bundesheer-Reformkommission war eine sehr, sehr wichtige Kommission, die sich die Struktur des Österreichischen Bundesheeres und alles was damit in Verbindung steht sehr genau angesehen hat, die dann zum Entschluss gekommen ist, dass es hier in einzelnen Bereichen natürlich Veränderungen braucht und hier auch Einsparungspotenzial gegeben ist.

Warum wir diesen Entschließungsantrag hier stellen: Das ist eigentlich der Grund, dass sich einmal mehr gezeigt hat, dass die Landeshauptleute, Herr Landeshauptmann Mag. Voves, eigentlich hier die Reformbestrebungen des Bundes, wenn ich jetzt richtig informiert bin ... – wie ich mich vorbereitet habe, gibt es auf Bundesebene keine Partei, die sagen würde, es soll alles beim Alten bleiben. Aber die Landeshauptleute haben diese Reformbestrebungen, so wie ich es verstehe, wieder überrollt, indem es hier herinnen heißt, die Landeshauptleutekonferenz hält ihre Beschlüsse aus den Jahren 2004 bis 2006 zu Fragen der Bundesheerstruktur ausdrücklich aufrecht, unterstreicht die Bedeutung der Militärkommandos als kompetente und selbständige, funktions- und entscheidungsfähige Kommanden zur Truppenführung und lehnt daher – und jetzt kommt's – jede Schwächung der Strukturen der Militärkommandos ab. Aber es heißt letztendlich, so ist es zu verstehen, es bleibt alles beim Alten. Und aus unserer Sicht kann es nicht sein, wenn es ernsthafte Reformbestrebungen gibt, dass die Landeshauptleute genau hier in einem Bereich wieder einmal zeigen oder einmal mehr zeigen, dass dann wieder letztendlich von den Ländern die Reformbestrebungen zurückgeworfen werden und es keine Einsparungen gibt. Wir glauben, es braucht dzt. finanzielle Mittel in vielen Bereichen – z.B. im Bildungsbereich, im Sozialbereich –, aber irgendwo wird eine ehrliche Politik auch einmal sagen müssen, dass Reformen umgesetzt werden. Und darum wundert es mich umso mehr, dass die Landeshauptleute von ÖVP und SPÖ diese Reformbestrebungen hier wieder unterlaufen und dass eigentlich, Herr Klubobmann Kröpfl, hier wieder einmal nichts weitergeht. Wir glauben, dass Österreich nicht mehr 9 Militärkommandos braucht. Wir stehen voll und ganz zum Katastrophenschutz, das ist ein wichtiger Bereich, aber niemand kann mir erklären, dass wir dazu 9 einzelne Militärkommandos brauchen. Wenn ich den Katastrophenschutz gut organisieren will, dann wird es wahrscheinlich 3 Einheiten in Österreich brauchen, dann könnte es sein, dass überhaupt für den Katastrophenschutzbereich teilweise aus dem Bundesheer heraus genommen wird. Aber ich glaube, dass es letztendlich wieder bei ÖVP und SPÖ genau in diesem Bereich, wo Einsparungspotenzial gegeben gewesen wäre – im Bereich der Militärkommandos – darum geht, genau

ganz oben einmal wieder nicht zu sparen. Es gibt Leute, die sagen, die Militärkommandos sind der Federschmuck der Landeshauptleute. Ich glaube, das ist ein bisschen so und in Wirklichkeit wäre es hier an der Zeit gewesen, Reformen umzusetzen und auch von Seiten der Länder diese Reformbestrebungen zu unterstützen.

Aus diesem Grund bringe ich jetzt den Entschließungsantrag ein:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesheer-Reform hinsichtlich der Militärkommandos zu unterstützen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen – 12.46 Uhr)*

Präsident: Als Hauptredner der ÖVP ist Herr Abgeordneter Rieser am Wort.

LTabg. Rieser *(12.46 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und liebe Kollegen!

Herr Kollege Schönleitner, ich kann dir bei deinen Ausführungen nicht folgen und ich möchte gleich vorweg sagen, dass wir für die Erhaltung der Militärkommandos sind. Es geht aus diesem Bericht hervor – das war ein wichtiges Thema bei der Landeshauptleutekonferenz, auch wir im Landtag haben das ausführlich diskutiert und schlussendlich gegen eure Stimmen beschlossen –, dass die Militärkommandos aufrecht erhalten werden müssen. Ich bin der Auffassung, dass die Militärkommandos sogar gestärkt werden sollen. Ja, selbstverständlich, und das kann ich auch begründen, warum: Nämlich, mit dieser Strukturreform, die es bereits gegeben hat, so still und leise Aufgaben weg zu rationalisieren, dafür sind wir sicherlich nicht zu haben. Militärkommandos gehören aufgewertet, denn eine Zentralisierung nach Wien – und das sage ich ganz offen – wird von uns strikt abgelehnt. Ich denke an die Ergänzungsabteilung, das haben wir das letzte Mal ausführlich diskutiert. Da sind wir schon der Auffassung, dass diese auch in Hinkunft hier im Bundesland Steiermark angesiedelt bleibt und auch von hier aus aktiv gearbeitet werden kann; ich denke an die Liegenschaftsverwaltung, aber ich denke auch an die Katastropheneinsätze. Konkret: Die Militärkommandos in den Bundesländern wären zu befähigen, alle Katastropheneinsätze in ihrem territorialen Schutz nachhaltig über einen bestimmten Zeitraum zu führen und die gesamte Verwaltung des Bundesheeres im Bereich Katastropheneinsätze natürlich auch im eigenen Bundesland zu bewältigen. Es ist ja bekannt – oder ist es dir nicht bekannt, dass der Militärkommandant in diesem Landeskoordinationsausschuss für Katastrophenfälle in der Landesregierung sitzt, hier wesentliche Verantwortung hat, wenn es Katastrophen außergewöhnlichen Ausmaßes gibt und wir Soldaten zum Schutz der Bevölkerung brauchen? Daher ist es zu begrüßen, dass die Landeshauptleute diesen Beschluss, ausgegangen vom Landtag, gefasst haben.

Ein zweiter Bereich, der bei der Landeshauptleutekonferenz diskutiert wurde, ist natürlich die Flugrettung. Auch hier ganz offen: Die Bevölkerung legt großen Wert auf ein funktionierendes Flugrettungswesen. Hinsichtlich der weiteren Vorgangsweise zur Errichtung eines bundesweiten

Hubschrauberrettungsdienstes wurde ein Planungsausschuss – Bund, Länder und Hauptverband der Sozialversicherungsträger – empfohlen. Das ist gut, das ist richtig. Leider ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich, Herr Landeshauptmann, wie es weitergehen soll. Es ist bekannt, dass der ÖAMTC mit 31.12.2010 gekündigt hat. Dzt. haben wir 16 Notarzhubschrauber im Einsatz und im Jahr 2009 wurden 13.930-mal Einsätze geflogen; d.h. 38 Einsätze pro Tag. Das Problem in diesem Zusammenhang ist, jeder dritte Einsatz wird nicht bezahlt. Deshalb sah sich der ÖAMTC veranlasst, bei der Republik diese Kündigung per 31.12. einzubringen. Ich sehe, hier haben wir Handlungsbedarf. Wie wird es in der Zukunft weiter gehen? Wird es eine einheitliche Lösung österreichweit geben oder wird dieses notwendige Sicherheitssystem auf Landesebene eigenständig geregelt werden?

Und ein Zweites: Es muss ein offenes Wort mit den Sozialversicherungen gesprochen werden. Der Landtag hat sich mit diesem Thema bereits auseinandergesetzt. Am 21. Mai 2007 hat der Landtag den Beschluss gefasst, wonach die Landesregierung aufgefordert wurde, mit den Krankenkassen Kontakt aufzunehmen, damit nämlich nicht im Anschluss eines Einsatzes sondern vorab geklärt ist, wer die Kosten schlussendlich trägt. Sehr oft haben die Verunfallten auch keine Möglichkeit, die Rettungsaktion zu beeinflussen. Und es trifft das alte Sprichwort „Es ist heute leicht, für gestern gescheit zu sein“ zu: Ein Unfall, die Einsatzorganisationen, die Zeugen rufen um Hilfe. Auch der Notarzt hat kein Röntgenauge, sondern er wird einen Auftrag geben, wenn notwendig. Und es ist justament nicht einzusehen, dass dann wenige Tage später andere am „Grünen Tisch“ entscheiden – war es notwendig oder war es nicht notwendig. Ich glaube, es ist Aufgabe der Politik, hier auch den Rahmen zu setzen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP- 12.53 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Landeshauptmann Mag. Voves.

Landeshauptmann Mag. Voves *(12.53 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte zu beiden Themenkomplexen kurz informieren, gleich vorweg zum Thema Flugrettung: Sie wissen, der ÖAMTC hat die Initiative ergriffen und hat die 15a-Vereinbarung mit Ende des letzten Jahres aufgekündigt. Womit bis Mitte dieses Jahres unbedingt eine andere Lösung zu finden ist. Es gibt inzwischen auch ein Schreiben der Frau Bundesministerin, ganz jung sozusagen, vom 23.12.2009, wo sie doch jetzt uns informiert – ich zitiere aus ihrem Schreiben: „Die Rahmenbedingungen haben sich seit dieser Zeit grundlegend verändert. Private Anbieter sind in ausreichender Zahl vorhanden und drängen in diesen Dienstleistungssektor. Manche Bundesländer haben hier ohnehin bereits eigene Wege beschritten oder die erforderlichen Vorkehrungen für selbständige Lösungen getroffen. Daher ist die Notwendigkeit der Bereitstellung von Notarzhubschraubern für die österreichische Bevölkerung durch das Bundesministerium für Inneres nicht mehr gegeben.“ D.h. die Frau Bundesministerin sieht kaum mehr eine Chance, so müssen wir dieses Schreiben interpretieren, für

eine österreichische Lösung. Obwohl sich sehr wohl die Landeshauptleutekonferenz in ihrer letzten Sitzung noch einmal für die Einrichtung eines Planungsausschusses stark gemacht hat, wo Vertreter des Bundes, der Länder und des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger noch einmal eine solche österreichweite Lösung diskutieren sollten. Nur wenn man ganz offen die Meinungen der Kollegen aus den anderen Bundesländern – vor allem der westlichen Bundesländer – kennt, dann, glaube ich, wird es schwer zu einer österreichweiten Lösung kommen, Ausschreibung europaweit usw. Ich glaube, viele von Ihnen, viele von uns haben sich davon überzeugt, dass dieses Team aus ÖAMTC, den Sanitätern des Roten Kreuzes und unseren KAGes-Ärzten ein hervorragendes Team ist. Und daher darf ich Ihnen sagen und bitte um Ihre Unterstützung, dass wir alles tun werden, um eine steirische Lösung in diesem Sinne mit diesem bewährten Team zustande zu bringen. *(Beifall bei der SPÖ)* Wir sind dabei hier rechtliche Überlegungen anzustellen. Ich mache nur den Hinweis auf unser Rettungsdienstgesetz. Ich glaube, es sollte uns möglich sein, auch das Thema der Flugrettung in diese rettungsdienstlichen Überlegungen mit einzubinden. Gestatten Sie mir nur diese Anmerkung, weil wir mit dem Roten Kreuz – natürlich, wenn es dann um Finanzierungsgesamtvolumina geht, Rettungseuro usw. – noch einige Gespräche zu führen haben. Ich bitte Sie heute schon, dass wir gemeinsam eine steirische Lösung, eine bewährte steirische Lösung, versuchen aufrecht zu erhalten. Das ist nämlich ein einmaliges Team, das unglaublich toll zusammengespielt arbeitet. Das zu zerreißen, wäre grob fahrlässig und wir haben jetzt erst vor kurzem am Flughafen Graz einen neuen Standort eröffnet. Wir sollten an dieser tollen Lösung wirklich festhalten, wie im Detail, das werden wir in Kürze zu diskutieren haben. Zu den Militärkommandos glaube ich einfach, dass, Kollege Schönleitner, die Grünen, diese Geschichte doch etwas falsch interpretieren. Es geht den Landeshauptleuten überhaupt nicht um ein Untergraben der Bundesheerreform, sondern ich halte Ihnen nur vor Augen, das Österreichische Bundesheer hat im Katastrophensommer 2009 255.000 Einsatzstunden geleistet. Es geht um die Wertigkeit des Kommandanten und des Kommandos. Es ist ein Unterschied, in welcher Wertigkeit innerhalb der Organisation des Bundesheers der Militärkommandant dem Landeshauptmann und anderen Entscheidungsträgern aus der Politik gegenübersteht. Und es ist ganz wichtig, dass er im Ernstfall in Sekundenschnelle selbst auf Grund seines Ranges und seiner Bedeutung im Bundesheer sofort agieren kann – u.z. wirklich sofort agieren kann. Wenn dann bereits am Rang und an Gehaltsfragen, über das Bundeskanzleramt in dem Fall, darüber diskutiert wird hier „down zu graden“, dann sagen die Landeshauptleute entschieden, das ist bei all der Bedeutung, die das Kommando für die Assistenzeinsätze hat, nicht der richtige Weg, ohne dass wir deswegen die Bundesheerreform im Generellen in irgendeiner Form unterlaufen wollen. Ich glaube, dass Sie das überinterpretieren, nicht richtig interpretieren und nur so ist diese Beschlussfassung der Landeshauptleutekonferenz zu verstehen. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ – 12.58 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend die Unterstützung der Bundesheerreform durch die Landesregierung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Wir kommen zu TOP

8. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3432/1, betreffend das Projekt „Digitalfunk BOS-Austria“ – Änderung des Finanzplanes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schmid. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Ing. Schmid (12.59 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann! Schriftlicher Bericht Ausschuss „Finanzen“; Betreff: Digitalfunk BOS Austria; Änderung des Finanzplanes.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.01.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung betreffend die Realisierung des Projektes Digitalfunk BOS Austria wird zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark genehmigt den geänderten Finanzplan zur Umsetzung des Projektes.

Danke. (13.00 Uhr)

Präsident: Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Hauptredner der ÖVP, Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTabg. Karl Lackner (13.00 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Es steht für uns, für die ÖVP-Fraktion, außer Zweifel, dass das Projekt Digitalfunk BOS Austria für den Katastrophenschutz, auch für den Personenschutz ein sehr wichtiges ist, dass es eine maßgebliche Verbesserung für die Einsatzqualität der Einsatzorganisationen ist und auch die Vernetzung aller Einsatzorganisationen damit verbunden eine enorme Wertschöpfung ist. Der Landtag befasst sich ja

schon seit der letzten Gesetzgebungsperiode mit diesem Thema und es ist natürlich irgendwo auch logisch, dass es – der Landtagsbeschluss 205 ist noch in der alten Periode gefasst worden – bis zum heutigen Tage auch Veränderungen gibt. Veränderungen in der Kostenentwicklung, womöglich auch in der Standortentwicklung. Der Landtagsbeschluss vom 11.07.2005 war ein Grundsatzbeschluss, dass wir dieses Projekt in Angriff nehmen, es sind betreffend der Kosten und auch der Standorte natürlich damals nur Schätzungen möglich gewesen. Wir sind aber darauffolgend in der neuen Periode mit einer Landtagsdelegation in Tirol gewesen und haben uns da draußen dieses Projekt auch angesehen, weil Tirol damals beim Systemaufbau eigentlich schon am weitesten gewesen ist. Am 10.07. hat es dann einen Finanzierungsplan des Landeshauptmannes Mag. Voves gegeben. Damals sind wir von 221 Standpunkten ausgegangen, die als notwendig erachtet worden sind, mit einem Gesamtkostenanteil, Planungs- und Systemkosten auch Standortskosten von 24,5 Millionen Euro Brutto und Betriebskosten von 600.000 Euro jährlich. In der Regierungsvorlage hat es damals auch von Herrn Landeshauptmann geheißen, diese Kosten- und Nutzenrechnung sollte auf der Grundlage der neuesten Erfahrungswerte der Projektumsetzung im Land Tirol entwickelt werden. Weiters heißt es dann auch, die Kosten des Digitalfunkprojektes in Tirol sind gegenwärtig noch nicht im vollen Umfang bekannt, es sind jedoch gesicherte Aussagen über die Kostenentwicklung möglich. Mit 13.02.2007 hat es dann einen Landtagsbeschluss gegeben, wo die Kosten auf 35,34 Millionen Euro angesetzt worden sind und die Betriebskosten auf 643.000 Euro jährlich. Im Mai 2009 war dann quasi eine Explosion der Standorte gegeben. Vorher haben wir 221 Standorte gehabt und dann waren es plötzlich nach Erhebung des Bundesministerium für Inneres und der Firma Tetron 351 Standorte mit Kosten von 48,7 Millionen Euro und Betriebskosten jährlich von 2,9 Millionen Euro. Am 12.11.2009 hat es dann ein Angebot der Firma Tetron bzw. ein Verhandlungsergebnis mit dem Innenministerium gegeben – 351 Standorte, 35 Millionen Euro inkl. Umsatzsteuer. Da wirft sich natürlich oder werfen sich für mich doch einige Fragen auf. Zum einen, wie war es möglich, dass es zu dieser Explosion der Standorte gekommen ist? Vorher waren es 221, dann waren es insgesamt 351. Natürlich, dass das so genau festlegbar zum Zeitpunkt der Erstbeschlussfassung nicht möglich war, ist mir auch klar. Aber gleich um 130 Standorte mehr ist doch eklatant. Die zweite Frage, die sich für mich stellt: Wie ist es möglich, dass die Errichtungskosten pro Standort sich verdreifachen? Von durchschnittlich 39.000 Euro auf 138.000 Euro und was dann auch ein Kuriosum darstellt, auf Grund der Verhandlungsergebnisse: Wie seriös ist eigentlich ein Anbot einer Firma, wie der Firma Tetron, wenn es auf einmal einen Nachlass von 13,7 Millionen Euro gibt – ausgerechnet 28 %? Oder, das schließt sich dann als Frage an, werden die Investitionskosten über die künftigen Betriebskosten finanziert, zumal diese ursprünglich 450.000 Euro waren, im Jahr 2005 bzw. 600.000, im Jahr 2006 nunmehr plötzlich eine Höhe von 2,9 Millionen Euro erreicht haben und sich quasi verfünffacht haben? Das ist doch eine Entwicklung, die mich sehr verwunderlich stimmt und ich muss noch dazu sagen: Was ist, und das ist noch derweilen für mich nicht klar, aus der ursprünglich geplanten gemeinsamen Leitstelle geworden? Und was sind die

Auswirkungen auf die Qualität des gesamten Projektes? Haben wir zuerst eine Gesamtfinanzierung für alle Erfordernisse? Hat man auf Nachrüsten auch in den Erfordernissen und aus Einsparungsgründen wiederum auf wichtige Projektbestandteile, wie Planungs- und Systemkosten, Migrationskosten, Endgeräte, Warnung und Alarmierung, vorerst verzichtet? Brauchen wir jetzt auf einmal diese Endgeräte nicht mehr? Wie erfolgt dann die Alarmierung? Und erfolgen die Kosten der Migration – in welcher Form auch immer? Das ist etwas, was für mich ganz und gar nicht klar ist. Und wenn ich in der Regierungsvorlage die Formulierung auch finde „In der heute zu beschließenden Regierungsvorlage auf Grund des Ergebnisses der Kostenanalyse hat Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves die Umsetzung des Projektes vom positiven Verhandlungsergebnis mit dem Bundesministerium für Inneres und der Firma Tetron abhängig gemacht“: Ist das wirklich so positiv, dass man da sagen kann, das ist so in Ordnung? Obwohl ich weiß, wie wichtig das Projekt ist, aber das Ergebnis als positiv und Erfolgsgeschichte auszuloben, das scheint mir doch weit übertrieben. Nichtsdestotrotz wird unsere Fraktion auf Grund der Notwendigkeit dieses Projektes selbstverständlich auch dieser Regierungsvorlage zustimmen. Ich möchte aber doch auffordern, dass zu diesen von mir genannten Punkten auch zu diesen durchaus für mich aus dieser Sachverhaltsdarstellung vorhandenen Ungereimtheiten betreffend die Kostenentwicklung oder nicht klar definierten Kosten – sind es jetzt Investitionskosten, sind es Betriebskosten? – Aufklärung gegeben wird. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.08 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu TOP

9. Bericht des Ausschusses für Sozial über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3427/1, betreffend den Beschluss Nr. 1475 des Steirischen Landtages vom 21.4.2009 betreffend Umsetzung der Vorschläge der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Zenz. Er hat das Wort.

LTAbg. Zenz (13.09 Uhr): Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 12.01.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht zum Beschluss Nr. 1475 vom 21.04.2009 betreffend Umsetzung der Vorschläge der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (13.10 Uhr)

Präsident: Als Hauptrednerin der KPÖ hat sich Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

LTabg. Klimt-Weithaler (13.10 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann – mir kommt vor, das wird immer höher – geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich möchte meiner Wortmeldung vorausschicken, dass ich grundsätzlich eine große Befürworterin von Arbeitsgruppen bin oder vom Arbeiten in Arbeitsgruppen, das kommt schon allein aus meinem beruflichen Hintergrund heraus. Sie wissen, ich bin Pädagogin und war auch sehr lange in der Erwachsenenbildung tätig. Ich habe mit dem Einsatz von Arbeitsgruppen sehr oft sehr gute Erfahrungen gemacht. Experten/Expertinnen treffen sich in einer kleinen Gruppe und diskutieren über ein Thema, versuchen zu Lösungen zu kommen und es können mit dieser Methode sehr gute Ergebnisse erzielt werden. Vor allem natürlich auch deswegen, weil diese Arbeitsgruppen aus einer geringeren Anzahl an Personen bestehen und trotzdem dort sehr ausführlich diskutiert werden kann. Allerdings musste ich im Rahmen meiner Tätigkeit als Landtagsabgeordnete leider auch schon des Öfteren erfahren, dass die Einsetzung einer Arbeitsgruppe genau zum Gegenteil führen kann, nämlich dass kaum etwas weitergeht, sobald eine Arbeitsgruppe eingesetzt ist und Ergebnisse selten zu Tage treten, weil sich diese Arbeitsgruppe sehr selten trifft und in solchen Arbeitsgruppen auch nicht sehr effektiv diskutiert wird. Jetzt haben wir hier unter Tagesordnungspunkt 9 eine Vorlage der Landesregierung zur Umsetzung der Vorschläge der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung liegen. Sie erinnern sich, wir haben erst vor kurzem den Tätigkeitsbericht des Anwaltes, Herr Mag. Suppan, sehr ausführlich diskutiert.

Es hat dazu auch einige Entschließungsanträge von uns und auch von den Grünen gegeben. Einzelne Punkte dieser Entschließungsanträge sind angenommen worden. Es gibt eben auch, wie gesagt, einen Landtagsbeschluss, der dieser Regierungsvorlage zu Grunde liegt und der folgende Forderungen enthält:

1. Personen, die in Einrichtungen und Betrieben der Behindertenhilfe tätig sind, sollen dieselbe sozialrechtliche Absicherung erhalten wie jeder und jede andere ArbeitnehmerIn auch.
2. Die Ausgleichstaxe soll so gestaltet werden, dass eine höhere Bereitschaft zur Erfüllung der Einstellungspflicht erwirkt wird.

Jetzt teilt uns dazu das Bundeskanzleramt Folgendes mit: Erstens, was die sozialversicherungsrechtliche Absicherung betrifft, wissen wir, dass zwar die angesprochene

Problematik bereits mehrmals Gegenstand der Landessozialreferentenkonferenz war und im Juni 2009 wurde beschlossen eine Arbeitsgruppe unter der Federführung des Bundesministers für Arbeit, Soziales und KonsumentInnenenschutz einzurichten. Zum ersten Mal sollte diese Arbeitsgruppe im Dezember 2009 tagen – also ein halbes Jahr später. Ob dieses Treffen jemals stattgefunden hat, darüber lässt uns der Bund in dieser Stellungnahme im Unklaren. Auf mein Nachfragen im letzten Sozialausschuss hat mir Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser mitgeteilt, dass es bis dato noch keine Einladung gegeben hat und d.h. für mich, wenn noch keiner eingeladen wurde, dann hat es wahrscheinlich auch noch keinen Termin gegeben; d.h. diese Arbeitsgruppe hat offensichtlich noch nie gearbeitet. Und mit solchen Arbeitsgruppen, meine sehr verehrten Damen und Herren, habe ich ein Problem. Da hilft es auch nichts, wenn noch darauf hingewiesen wird, dass im Regierungsprogramm sowieso das Thema Chancengleichheit und nachhaltiger Zugang zu sozialversicherungsrechtlich abgesicherten Beschäftigungsverhältnissen verankert ist. Denn verankert, konkret verankert ist ja noch nichts, wenn es wo auf einem Papier steht. Wir wissen alle, Papier ist geduldig, und allein nur die Absicht zu erklären, dass man etwas umsetzen möchte und vorher noch prüfen muss, das ist uns zu wenig, das ist noch lange nicht das Gelbe vom Ei. Und zwar gerade deshalb, weil diese fehlende eigene sozialversicherungsrechtliche Absicherung von den Menschen, die in den Betrieben und Werkstätten der Behindertenhilfe tätig sind, ein riesengroßes Problem darstellt. Dadurch diese Menschen kein Einkommen aus Arbeit haben, sondern lediglich einen Anspruch auf das so genannte Taschengeld – Sie wissen, das kommt aus dem Behindertengesetz, das ist in der Höhe von 10 % des Richtsatzes für den Lebensunterhalt, damit Sie sich etwas vorstellen können. 2008 betrug dieser Richtsatz 52,20 Euro monatlich, also viel ist das nicht. Weiters besteht auf Grund der derzeitigen Situation dieser Menschen auch nur die Möglichkeit einer Mitversicherung mit nahen Angehörigen. Was natürlich auch heißt, dass eigene Ansprüche nicht erworben werden können – d.h. auch z.B. keine eigenen Pensionsansprüche. Ein weiteres wichtiges Faktum, das ich in diesem Zusammenhang nennen möchte, ist: Wenn Unfälle im Rahmen einer Tätigkeit passieren, wenn ein Mensch mit Behinderung in einer Werkstätte oder in einem Betrieb arbeitet, dann gelten diese Unfälle nach wie vor als Freizeitunfälle. D.h. Leistungen aus der geltenden Unfallversicherung wie z.B. Rehabilitationskostenersatz oder Unfallrente fallen dadurch natürlich auch weg, die können nicht in Anspruch genommen werden. Und wenn Sie mir jetzt erklären können, dass das keine Nachteile für diese Menschen sind – also ich verstehe nicht, warum, da dieser Handlungsbedarf offensichtlich so klar auf dem Tisch liegt, man so lange braucht und ich sage auch so lange mit Arbeitsgruppen zögert und hier sich nicht entscheiden kann, endlich auch einen Schritt zu setzen, damit man diese Nachteile beseitigen kann. Es besteht Handlungsbedarf. Alles was ich Ihnen jetzt gesagt habe, können Sie auch dem Bericht entnehmen, aus dem dieser Landtagsbeschluss hervorgeht – dem vorhin schon erwähnten Bericht des Anwaltes in der Steiermark, des Herrn Mag. Suppan. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass wir diese Vorlage auch deswegen nicht zur Kenntnis nehmen werden, u.z. weil uns das Bekenntnis etwas

verbessern zu wollen nicht reicht, sondern es geht uns darum, dass man diese Vorschläge auch wirklich umsetzt und vor allem, dass man diesen Handlungsbedarf jetzt endlich sieht und man konkret wird.

Ich möchte noch kurz zum zweiten Punkt etwas sagen, u.z. zur Höhe der Ausgleichstaxe. Also, dass die Kritik an der derzeitigen Höhe mehr als berechtigt ist, geht auch aus diesem Tätigkeitsbericht hervor. Wir haben hier auch schon darüber diskutiert und wir haben erst, also die KPÖ, beim letzten Ausschuss noch einmal, um der Sache Nachdruck zu verleihen, einen weiteren Antrag in diese Richtung gestellt. Es geht um diesen Betrag, den ein Unternehmen zu zahlen hat, wenn die Verpflichtung zur Einstellung begünstigt behinderter Personen nicht eingehalten wird. Wie sieht es in der Realität aus? Es sieht so aus, dass z.B. 2007 – ich habe mir die Zahl aus dem Bericht herausgesucht – lediglich rund 29 % der einstellungspflichtigen Dienstgeber und Dienstgeberinnen auch die erforderliche Anzahl an begünstigt behinderten Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen hatten; also nur 29 %. Das zeigen uns die Daten des Bundessozialamtes und d.h., wenn nur 29 % entsprechend eingestellt haben, dann haben alle anderen diese Ausgleichstaxe bezahlt. Ich möchte Ihnen dazu aus dem Bericht ein Zitat vorlesen; unter Punkt 5, Arbeitswelt, wird mitgeteilt: „Es bestätigt, dass die dem Behinderteneinstellungsgesetz zu Grunde liegende Intension die Förderung der Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte Personen nach wie vor in viel zu geringem Ausmaß erreicht wird.“ Das Bundeskanzleramt teilt uns in der Stellungnahme folgendes mit: Das Thema“ – also die Ausgleichstaxe oder die Höhe der Ausgleichstaxe – ist wiederum ein Vorhaben der Bundesregierung. Eine Arbeitsgruppe wurde eingerichtet. Zwei Sitzungen haben bei dieser Arbeitsgruppe stattgefunden. Für Anfang Dezember 09 und Anfang Jänner 2010 sind weitere Treffen geplant. Wir wissen wiederum nicht, ob die im Dezember oder im Jänner stattgefunden haben oder noch stattfinden werden – der im Jänner zumindest. Ich erhoffe mir, jetzt, wo beim letzten Sozialausschuss ein weitere Antrag in diesem Sinne zu einer Stellungnahme geführt worden ist, dass wir mehr Klarheit über den offiziellen und aktuellen Stand bekommen und ich erhoffe mir sowohl von der Bundesregierung aber auch von der Landesregierung in der Steiermark, dass wir nicht nur hören, dass es ein Bekenntnis gibt, dass man an diesen Benachteiligungen für Menschen mit Behinderungen etwas ändern will, sondern dass man das auch wirklich tun wird. Es ist heute in der Früh schon erwähnt worden, wir haben am 3. Februar eine Enquete zum Thema der „Rechte von Menschen mit Behinderungen“. Ich glaube, es sollten keine Lippenbekenntnisse bleiben und ich wünsche mir nicht, dass wir dort tolle Vorträge hören, wo wir uns dann alle einig sind und alle kopfnickend derselben Meinung sein werden, „Ja, das brauchen wir“, sondern dass wir dort, wo wir etwas tun können, auch etwas tun.

In diesem Sinne hoffe ich auf Ihre Unterstützung danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 13.20 Uhr)*

Präsident: Als nächste Hauptrednerin ist Frau Abgeordnete Riener am Wort.

LTAbg. Riener (13.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin auch keine Verfechterin von Arbeitsgruppen, die endlos tagen. Aber ich bin eine Verfechterin von Arbeitsgruppen, die gut Gesetze vorbereiten. Wir haben immer wieder Situationen, wo Gesetze relativ rasch verabschiedet werden, die wir dann in einer raschen Abfolge wieder korrigieren müssen. In diesem Zusammenhang, wie Frau Kollegin Klimt-Weithaler von der KPÖ ausgeführt hat, glaube ich sehr wohl an diese Arbeitsgruppe. Ich habe aus dem Fernsehen entnehmen können, dass es bereits Gespräche mit Behindertenorganisationen zum Thema sozialrechtliche Absicherung von Beschäftigungstherapie mit dem Bundesminister gegeben hat. Diese Behindertenorganisationen sollen ja auch in diese Gespräche dieser Arbeitsgruppe eingebunden werden im Sinne von Partizipation, und das ist gut so.

Ich möchte jeweils zu den Punkten sozialrechtliche Absicherung bzw. zur Ausgleichstaxe zwei grundsätzliche Dinge sagen. Ich glaube, dass man sich das sehr gut überlegen und ausgewogen diskutieren muss, weil die sozialrechtliche Absicherung hat weitreichende Folgen. Ich vergleiche das immer gerne mit einem Spinnennetz, wenn ich an einem Teil des Spinnennetzes etwas bewege, bewegt sich das ganze System mit. So wird es hier auch sein. Sie wissen selber sehr genau, dass zum Beispiel die Invaliditätspension abgestellt ist auf die Erwerbsfähigkeit. Wenn die Erwerbsfähigkeit unter 50 % sinkt, bin ich berechtigt, als Arbeitnehmer Invaliditätspension zu beziehen, wenn ich die Anwartschaft erreiche. Wenn ich aber nie diese 50 % Erwerbsfähigkeit erzielt habe, aber sozialrechtlich, wie auch immer die Absicherung dann erfolgt, praktisch in der Beschäftigungstherapie ein Gehalt bekomme, sozialrechtlich abgesichert bin, kann ich dann in Pension gehen? Ich habe dies noch nicht aufgelöst in meinem Kopf, aber ich hoffe, dass die Experten in der Arbeitsgruppe zum Beispiel das auflösen können, wie diese Systeme miteinander gut harmonisiert werden können. Hier geht es aber auch nicht nur um die sozialrechtlichen Dinge wie das Pensionsrecht, sondern hier geht es auch um Geldtöpfe im Sinne von Behindertenhilfe, wo die Steiermark zahlt und arbeitsrechtlichen und pensionsrechtlichen Maßnahmen, wo der Bund zahlt. In so ferne bin ich dafür, dass das Thema angegangen wird, aber dass es sehr wohl gut diskutiert wird, dass wir eine gute ausgewogene Grundlage haben vom Bund, um das auch in unseren Sozialgesetzen umsetzen zu können.

Zum Zweiten, die Ausgleichstaxe. Auch hier bin ich froh, gerade als Arbeitnehmer-Vertreter, dass sich eine Arbeitsgruppe zusammengesetzt hat und tagt, nämlich zwischen ArbeitnehmerInnen-Vertretern und Arbeitgeber-Vertretern. Wobei ich gleich einmal hervorheben möchte, dass das Land Steiermark lobenswert an der Spitze bei Einstellung von behinderten Menschen liegt.. Das heißt, wir erfüllen über das Kontingent unsere Plätze, was nicht in allen Bundesministerien der Fall ist. Aber, dass der Dienstgeber und der Dienstnehmer sich zusammensetzt, um die Rahmenbedingungen zu

schaffen, ist wichtig. Ich kann die Ausgleichstaxe – ich habe mit dem früheren Soziallandesrat darüber bei einer Veranstaltung diskutiert – erhöhen, wenn aber die Rahmenbedingungen von der Arbeitnehmerschaft und von der Dienstgeberschaft nicht da sind, dass das akzeptiert wird, dass mehr Menschen mit Behinderung in der Dienststelle sind, im Arbeitsprozess sind, dann haben wir Effekte, die wir nicht so schnell auffangen können, nämlich im Sinne von Ablehnung, im Sinne von Mobbing und das möchte ich auf keinen Fall. Deswegen brauche ich auch hier gute rahmenrechtliche Bedingungen und dann glaube ich auch, dass eine gute Lösung erzielt werden kann. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 13.24 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3386/1, betreffend Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zu den Landtagsbeschlüssen Nr. 1520 und 1521 vom 26. Mai 2009 betreffend das Ersuchen um Entlastung des Faktors Arbeit ohne Senkung der Dienstgeberbeiträge und um Einführung bzw. Ausbau vermögensbezogener Steuern.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kainz. Er hat das Wort.

LTAbg. Kainz *(13.25 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss "Finanzen" hat getagt und stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zu den Landtagsbeschlüssen Nr. 1520 und 1521 vom 26. Mai 2009 betreffend das Ersuchen um Entlastung des Faktors Arbeit ohne Senkung der Dienstgeberbeiträge und um Einführung bzw. den Ausbau vermögensbezogener Steuern wird zur Kenntnis genommen. *(13.25 Uhr)*

Präsident: Hauptredner der KPÖ ist der Herr Abgeordnete Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (13.26 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne!

Keine Angst, ich werde die 20 Minuten nicht ausnützen. Es geht um eine Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zu zwei Anträgen, die wir vor nicht allzu langer Zeit in diesem Haus gefasst haben. Der eine betraf Einführung und Ausbau vermögensbezogener Steuern und der andere, der Antrag der KPÖ, die Rolle der Dienstgeberbeiträge bei der Entlastung des Faktors Arbeit. Die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zu diesen beiden Landtagsbeschlüssen geht auf unseren Antrag, nämlich die Rolle der Dienstgeberbeiträge bei der Entlastung des Faktors Arbeit recht genau ein und folgt eigentlich auch im Wesentlichen unserer seinerzeitigen Argumentation, wo wir gemeint haben, dass die Reduzierung oder eine Entlastung des Faktors Arbeit durch eine Senkung dieser so genannten Dienstgeberbeiträge dazu führen würde, dass die gesamte Sozialversicherungs- und Gesundheitsversicherungsproblematik, die auf diesem Paket der Dienstgeberbeiträge beruht, schwer in Frage gestellt würde, wenn man eben diese Dienstgeberbeiträge senken würde. Es ist für Sie ja ohnehin nichts Neues, Pensionen, Arbeitslosenversicherung, Gesundheitssystem alles das, wird aus diesen Beiträgen gespeist. Und das Bundeskanzleramt weist zurecht darauf hin, dass, wenn man aus Gründen der Gerechtigkeit, diese Dienstgeberbeiträge tatsächlich senken wollte, man ja eigentlich auch, da ja Parität besteht, die so genannten Dienstnehmerbeiträge senken müsste und dann würde das gesamte System noch mehr in Schieflage geraten. So weit, so gut. Wenn ich dann aber diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes weiter verfolge, kommt dann am Ende, oder wird ein Satz geäußert, ich darf zitieren: „Zur Steuerpolitik allgemein wird festgehalten, dass Steuer- und Verteilungsgerechtigkeit ein wesentliches Ziel der Bundesregierung ist. Also jeder, der die Politik der vergangenen Bundesregierungen, nicht nur dieser, verfolgt hat, der wird diesem Satz so kaum zustimmen können. Ich bin auch den Grünen in so ferne dankbar, als sie bei ihrem seinerzeitigen Antrag, nämlich Einführung und Ausbau vermögensbezogener Steuern sehr schön auf ein oder zwei Seiten – ich habe es jetzt nicht mehr im Kopf, aber doch eine schöne Latte aufgelistet haben, wie es mit dieser Steuerverteilungsgerechtigkeit in Österreich tatsächlich aussieht. Da schaut es nämlich ganz schlimm aus. Ich will das jetzt nicht wieder alles aufzählen, aber beispielsweise wissen wir, dass die Erbschaftssteuer, damit auch die Erbschaften von großen Vermögen nicht mehr besteuert werden, dass die Stiftungen praktisch nicht besteuert werden, dass die Grundsteuer, so wie sie eingehoben wird, äußerst ungerecht ist, dass große Immobilienvermögen praktisch mit Einheitswerten besteuert werden, die in Wirklichkeit ein zigfaches davon wert sind. Und da geht es nicht um die Landwirtschaft oder um den Häuslbauer, weil ich schon wieder die Gegenargumente höre, da geht es beispielsweise um Immobilienbesitz einer Firma des ehemaligen Billaeigentümers Wlaschek, also die Milliarden-Imperien besitzen und die da mit den Einheitswerten besteuert werden. Und es geht auch um Dinge, die das Budget und den Haushalt unseres Landes betreffen. Schauen wir uns einmal an, wie die so genannten Ertragsanteile aufgebracht werden. Wer da das einmal studiert, der wird sehen, dass gut

zwei Drittel dieser Ertragsanteile aus Massensteuern herkommen, nämlich aus der Lohnsteuer vor allem und aus der so genannten Umsatzsteuer oder Mehrwertsteuer und dass die Vermögensbesteuerung, die Einkommenssteuer, vor allem die Einkommenssteuer der Unternehmensgesellschaften, also die KöSt., also nur einen ganz geringen Beitrag dazu beitragen. Also hier ist eine Schieflage in unserem Land in den letzten – ich möchte fast schon sagen – Jahrzehnten aufgetreten, die eigentlich unappetitlich ist.

Warum wir dieser Stellungnahme des Bundeskanzleramtes letztlich nicht zustimmen werden ist eben diese Meinung des Bundeskanzleramtes, die Regierung würde sich um Steuer- und Verteilungsgerechtigkeit bemühen, aber vor allem die Stellungnahme – ich habe sie hier vor mir – eine Seite und ein paar Zeilen, geht mit keinem Wort auf den zweiten Antrag ein, nämlich was sie dazu sagt, Einführung und Ausbau vermögensbezogener Steuern. Mich wundert eigentlich, dass die sozialdemokratische Fraktion im Ausschuss und ich nehme an, es wird jetzt im Landtag nicht anders sein, sie werden wahrscheinlich dieser Stellungnahme zustimmen. Wie sie das tun können, gerade angesichts der Äußerungen des Landeshauptmannes Voves vor einigen Monaten, wo er immer sagt, vermögensbezogene Steuern, da muss man eigentlich was tun, das geht so nicht. Hier ist eine Schieflage aufgetreten, wie sie dann auch angesichts dieser Äußerungen, die meiner Ansicht nach vollkommen zu unterschreiben sind, die Äußerungen des Landeshauptmannes in dieser Sache, wie sie dann so einer Stellungnahme zustimmen können. Ich glaube, man tut einfach der Glaubwürdigkeit von Politikerinnen und Politikern nichts Gutes. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.32 Uhr)*.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Doch, Herr Kainz.

LTabg. Kainz *(13.32 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauer, Herr Landesrat!

Es ist schon ein sehr interessantes Thema, wenn man über Senkung der Lohnnebenkosten spricht. Es ist ein sehr wichtiges und interessantes Thema aus dem Grund, weil wir damit die Möglichkeit und die Chance haben, Arbeitsplätze hier in unserem Land in Österreich zu senken. Wenn man die Anträge, die Historie zu diesem Punkt anschaut – und ich habe mir das auch angeschaut – wie es beschrieben ist von der Grünen Fraktion, dass eben ein Prozent in Österreich ein Drittel des Geldeinkommens besitzt und angeblich 8 % der Steuerzahler sind, 8 % die Hälfte des Geldbesitzes haben. Sie sind Steuerzahler. Wenn man weiter überlegt, wird es so sein, dass eben die Menschen, die sehr viel verdienen und über 50 % ihres Einkommens abgeben an unseren Staat höchstwahrscheinlich auch die Menschen sind, die die Möglichkeit haben, das woanders zu machen. Weil ob ich Geld in Österreich besitze oder Geld in einem anderen Land dieser Welt besitze, wo ich weniger Steuern zahle, das ist relativ einfach möglich. Gleichzeitig wurde von den Grünen uns auch gezeigt, dass in den USA, in Japan und der Schweiz die Situation eine viel andere wäre, dort die Steuern viel höher seien auf

Vermögen zum Beispiel. Da müssen wir aber auch so fair sein, dass wir uns die Gesamtabgabenquote anschauen und dass wir eben sehen, dass diese Situation hier bei uns in Österreich eine andere ist.

Wenn wir von Umverteilung sprechen, von den Gutverdienern zu den sozial Schwachen, da bin ich wieder dort, dass es sicher sehr schwierig sein wird, diejenigen, das eine Prozent an Gutverdienern in Österreich, so zu halten, damit wir an deren Steuern herankommen. Wenn wir da so sagen, wer ist jetzt Gutverdiener, so kann es auch sein, dass es im gesamten Mittelstand diejenigen sind, die gut verdienen für unser Land sehr viel leisten und auch diejenigen sind, wie wir gehört haben, die Massensteuern bezahlen. Ich bleibe aber dabei, Herr Abgeordneter Murgg, und beginn bei der Körperschaftssteuer, bei der Einkommenssteuer und bei der Lohnsteuer. Auch die Mehrwertsteuer ist eine Massensteuer, die wir alle regelmäßig bezahlen. Wir müssen alles tun in diesem Land, damit wir dafür sorgen, dass wir weiterhin viele Menschen haben, die sehr viel in diesen Topf einzahlen. Jetzt kommt aber ein Problem bei der ganzen Sache. Wenn wir diejenigen, die hier investieren, vertreiben, weil wir sie belasten und belasten, die sagen, 50 % reichen eigentlich schon, mehr wollen wir nicht mehr zahlen, dann werden die gehen und wir werden keine Arbeitsplätze mehr haben, wo wir viel Lohnsteuer, viel Einkommenssteuer und viel Körperschaftssteuer und eine Folge daraus ist auch viel Mehrwertsteuer, in diesem Land bekommen können. Wenn man sagt, das ist nicht so, dann schauen wir uns ein bisschen um. Die Textilindustrie in Vorarlberg, sie ist verschwunden. Die Arbeitsplätze sind weg, obwohl wir die guten Bedingungen haben. Wir haben auch unter anderem hohe Lohnnebenkosten, wir besteuern ganz schön, wir haben die Idee, neue Steuern zu erfinden – da komme ich später dann noch dazu, auf unsere Voves-Steuern, die kommen sollen – schauen wir uns das an. Wir werden das an Arbeitsplätzen nie mehr zurückbekommen und wir werden dort keine Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen mehr haben, die Steuern zahlen. Und wenn man Leder anschaut, ich denke an Graz, an Wolfsberg, Eibiswald – bei mir im Bezirk – auch die Schuhfabriken sind weg und die Menschen, die dort ihr Geld verdient haben, sind die Verlierer, sie dürfen für uns keine Steuern mehr bezahlen. Und ähnlich wird es in der Elektronik und das trifft uns sehr. Daher sollten wir nachdenken, wie können wir unseren Wirtschaftsstandort noch attraktiver machen, dass die Leute herkommen, bei uns investieren und nicht davonlaufen. Denn zuerst in so einem Fall geht das Kapital, dann gehen die Maschinen und Anlagen – haben wir alles schon erlebt – und zu guter letzt ist dann die Arbeit gegangen und was bleibt, sind die Menschen, die nicht wissen, wie es weitergehen soll. Wir sind jetzt gerade in so einer schwierigen Situation bei uns, dass wir diese Wirtschaftskrise, die überall ist, haben. Da sollten wir wirklich nicht darüber nachdenken, wie es auch bei uns hier in der Steiermark geschieht, dass wir über neue Steuern nachdenken, sondern wir sollen nachdenken, was wir tun können, damit alle Menschen, auch die vermögenden, gerne hier in Österreich leben, werken, schaffen, denn wir brauchen sie, wir brauchen auch ihr Kapital. Es soll attraktiv bleiben und dass man dann auch für die Menschen, die leisten, die arbeiten, der Mittelstand, die unser System am Leben erhalten, dass wir für die auch Arbeit haben und dann kommt es, dass wir dann auch umverteilen

können, weil das, was wir jetzt schon Steuern zahlen und Abgaben haben, sollte reichen. Und dass wir es dann schaffen und mit Transparenz einen Transfer schaffen, wo wir wissen wollen, wie er aussieht – deswegen wäre auch ein Transferkonto sehr interessant, dass wir dann all jenen helfen, die eben im Moment und auch vielleicht zu einer anderen Situation, wo die Wirtschaft nicht schlecht läuft, wo wir keine Wirtschaftskrise haben, unverschuldet in eine Situation kommen, dass sie Hilfe brauchen. Das sollten wir schauen, dass wir aufrecht erhalten und zwar gemeinsam.

Und nicht versuchen, die Idee zu verwirklichen, wie es von der Spitze unseres Landes ausgeht, dass wir sagen, führen wir neue Vermögenssteuern ein, führen wir neue Erbschaftssteuern ein, die Einkommen sollten wir noch höher besteuern, Solidaritätszuschlag – ich weiß ja nicht, was alles kommen wird – die Lohnsteuer und die Körperschaftssteuern. Da machen wir permanent den Fehler und den habe ich da herinnen in diesem Haus noch nicht so oft, aber drüben im anderen gehört, wir habe ja so eine geringe Besteuerung der Kapitalgesellschaften mit 25 %. 25 % haben wir, damit das Geld in der Gesellschaft bleibt und wieder investiert wird. Das ist geschehen und alle Unternehmen, die das in den letzten Jahren getan haben und diesen Vorteil, den es hier bei uns auch gibt, wahrgenommen haben, tun sich jetzt etwas leichter mit dem Eigenkapital, das angehäuft wurde, durch die Krise zu kommen. Denn wenn du kein Eigenkapital hast, bekommst du auch kein Fremdkapital. Dann tust du dich auch schwer. Die Banken schauen sich die Bilanzen ziemlich genau an. Ich weiß, wovon ich spreche und wenn du diese Situation hast, dass du Eigenkapital hast, das du dir anschaffen konntest, weil du in diesem guten Land Österreich und unter diesen guten Regierung, die das damals eingeführt hat, 25 % Körperschaftsteuer hast, hast du einen enormen Vorteil. Dazu will ich aber noch sagen: Wenn aber der Gewinn herausgenommen wird, lieber Herr Dr. Murgg, dann zahlst du noch einmal 25 %, und zwar Kapitalertragssteuer. Dann kommst du ohnedies auf eine Besteuerung des Gewinnes im Unternehmen von 43,75 % und das ist schon ganz schön etwas. Das ist in Amerika zum Beispiel nicht der Fall, dass du so viel zahlst, da ist diese Kurve etwas flacher.

Daher sollten wir sehr genau nachdenken, welche Schritte wir einleiten können, dass uns die Wirtschaft, die Unternehmerinnen und Unternehmer erhalten bleiben, hier in dem Land, weil die Globalisierung hat zur Folge, dass ich mich in der Europäischen Union relativ einfach bewegen kann, aber auch mittlerweile in der ganzen Welt relativ einfach bewegen kann. Daher sollten wir intensiv nachdenken, was wir tun können, damit wir in der Gesamtheit eine Begeisterung bringen, dass man gerne in Österreich investiert auch als Unternehmerin und Unternehmer hier arbeitet und dafür sorgt, dass die Menschen – und ich unterstelle es jetzt, ich mache eine Unterstellung – dass die Menschen, dass wirklich jeder Österreicher und jede Österreicherin unbedingt gerne Arbeit haben will und auch die Möglichkeit hat, auch Geld zu verdienen und einen Unterhalt zu schaffen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 13.44 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als nächstem Redner darf ich das Wort dem Herrn Klubobmann Kröpfl erteilen.

LTabg. Kröpfl (13.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Manfred hat mich jetzt ein bisschen provoziert mit seiner Wortmeldung, ich wollte eigentlich zu dem Tagesordnungspunkt gar nichts sagen. Aber wenn du dich da herausstellst und sagst, die Leistungsträger sind nur jene, die viel verdienen, das sind die großen Leistungsträger. (*LTabg. Kainz: „Das habe ich nicht gesagt!“*) Also für mich ist jede arbeitende Frau, jeder arbeitende Mann ein Leistungsträger in dieser Gesellschaft, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*)

Da kommt es nicht darauf an, wie viel Einkommen er hat, wie viel er umsetzen mag, wie viel er investieren kann, sondern Leistungsträger ist jeder, der sich bemüht und der sich redlich anstrengt und in dieser Gesellschaft seinen Beitrag leistet. Das sind für mich alle Leistungsträger. Da darf man keinen Unterschied machen. Wenn du so vergleichst mit der Textilindustrie und mit der Lederindustrie. Ich kann dir sagen, mein Vater war in der Schuhfabrik Polo beschäftigt und er hat diese Entwicklung live miterlebt, wie ständig in andere Länder ausgelagert wurde, wo man noch billiger produzieren konnte, wo man noch weniger für die Löhne bezahlen musste. Das kann man nicht aufhalten. Und das sehen wir jetzt auch in der Textilindustrie, da ist genau das Gleiche. Du hast die Elektronikindustrie angeschnitten. Wir haben einen Betrieb im Bezirk, wo wir das live erlebt haben, dass die dort hingehen, wo sie noch billiger produzieren können. Da glaube ich, müsste man anfangen, gegenzusteuern. Da können wir noch so viele Förderungen ausschütten, wenn es einem Betrieb nicht mehr passt bei uns im Land, dann geht er, dann vertschüsst er sich.

Du hast auch die Besteuerung angeschnitten, das Besteuerungssystem. Ich glaube, dass man gerade dort ansetzen muss, dass wir zu einem gerechteren Steuersystem kommen müssen in diesem Land. Wir werden nicht alles, was uns diese Krise verursacht hat, nur bei der Reduktion der Ausgaben hereinbringen können, das wird uns nicht gelingen. Wir werden – und da werden wir alle darüber nachdenken müssen – zu einem gerechteren Steuersystem kommen müssen, damit wir auch wieder Einnahmen lukrieren. Das wird die große Aufgabe sein. Der Kollege Kaltenegger hat das das letzte Mal schon sehr gut bei der Diskussion, bei der Radiodiskussion, bei der wir vor Weihnachten waren, gesagt. Da hat er gesagt: „Und sonst muss die Politik den Mut haben und sagen, wir schneiden dort hinein und wir schneiden da hinein und wir nehmen euch dort und da die Dinge weg. Ich weiß nicht, ob das möglich ist. Aber, lieber Manfred, uns geht es genauso wie euch um Arbeitsplätze. Und warum war Herr Landeshauptmann Voves und der Soziallandesrat und Landeshauptmannstellvertreter bei Böhler Uddeholm, warum war er in Voitsberg, der Landeshauptmannstellvertreter?

Ja, weil wir nach Lösungen suchen! Er hat gesagt, dass wir keine Arbeitsplätze schaffen können, die Politik. Wir können Rahmenbedingungen schaffen. Aber was können wir jetzt schaffen? Wir können schaffen, dass wir eben in Stiftungen hineingehen, dass wir den Leuten in der schwierigen Situation, in der sie sind, helfen. (*Beifall bei der SPÖ*). Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiges Signal, dass wir

gerade in Zeiten wie diesen, in denen wir uns jetzt befinden, in dieser Krise, in der wir uns befinden und die jetzt erst richtig ankommt bei den Leuten. Das sehen wir jetzt, wie viele Betriebe jetzt mit Entlassungen spekulieren und Kündigungen spekulieren, dass wir jetzt gegensteuern müssen, dass wir den Menschen wieder eine Hoffnung geben müssen und sagen, passt auf, wir lassen euch nicht fallen, wir schauen, dass wir auffangen können, dass wir Stiftungen machen können, dass wir euch in Schulungen schicken können, damit wir dann wieder gerüstet sind, wenn die Krise vorbei ist und wenn die Wirtschaft wieder anspringt. Aber es wäre jetzt ein falsches Signal, den Leuten zu sagen, wir können das alles, was wir jetzt an Budgetdefizit haben, über die Ausgabenseite bereinigen, indem wir dort so und so viel herunterschrauben. Ich bin überzeugt davon, dass wir auch auf der einen Rahmenseite uns einiges überlegen werden müssen, damit wir das alles in den Griff bekommen können. *(Beifall bei der SPÖ – 13.48 Uhr).*

Präsidentin Gross: Als nächster Hauptrednerin darf ich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteilen.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.48 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Damen und Herren! Nur ein paar kurze Bemerkungen. Über das, worum es geht, muss man immer reden dürfen, ist die gerechte Verteilung. Herr Kollege Kainz hat ein bisschen so ein Bild gezeichnet, das heißt bei mir die Inselthese, so als wäre Österreich jetzt Vorreiter und würde mit unglaublichem Ehrgeiz in eine Richtung preschen, das uns dann sozusagen zum Land macht, aus dem die Menschen, die etwas haben und die etwas davon abgeben müssten, dann flüchten. Das ist ja nicht so. Sie wissen das genau. Innerhalb der EU 15, aber auch der OECD-Staaten sind ja wir nicht jene, die nach vorne preschen und die anderen machen es sich leichter, sondern im Gegenteil, wir sind jene, die unter dem Durchschnitt liegen. Das heißt, es ist so, wir sind – man könnte es auch etwas populistischer und plakativer sagen – ungerechter unterwegs. *(LTAbg. Kainz: „50 % Höchststeuersatz! Wo gibt es das noch?“)* Nein, es geht nicht um den Höchststeuersatz allein. Ich kann mir immer irgendwelche einzelnen Fakten und Zahlen herausholen und mit denen etwas konstruieren, aber das wollte ich schon zurechtrücken, so ist es nicht, dass jetzt Österreich einen völlig innovativen unbotmäßigen Weg beschreitet und die anderen sind gemäßiger unterwegs. Überhaupt nicht! Was die Besteuerung von Vermögen betrifft, stimmt das nicht. Worum geht es bei der Besteuerung von Vermögen? Uns geht es natürlich besonders um einen adäquaten Beitrag jener, die große Vermögen haben. Und so lange Österreich ein beliebtes Zuzugsgebiet für Menschen mit sehr viel Geld ist, denke ich mir, ja nett, aber warum tun sie das? Ich wundere mich eigentlich auch ein bisschen, gerade aus den Aussagen von Wirtschaftsfunktionären da zu hören, wenn ich mir denke, wir alle wissen, dass die Steiermark zu 95 % wirtschaftlich gesehen, aus Klein- und Mittelbetrieben besteht, die haben sich an alle Regeln zu halten. Ich werde heute beim Förderbericht auch noch einmal etwas zu den KMUs sagen und zur Ungleichbehandlung. Die müssen

sich an alle Regeln halten, die können nicht irgendeinen Steuersatz mit irgendjemand aushandeln, die können sich nicht überlegen, veranlasse ich hier oder dort. Die können auch nicht sagen, ich lagere oder ich verwende jetzt meine Verluste an der einen Stelle gut, um dann im Endeffekt zu profitieren. Die knabbern wirklich ganz schön am Hungertuch, gerade jetzt auch in der angespannten Lage. Aber ich habe nicht das Gefühl, dass, wenn man die Großen schützt, dass, wenn man die schützt, die wirklich große Vermögenszuwächse haben, ohne eine betriebliche Tätigkeit im Übrigen, rein durch Spekulation, ich weiß nicht, warum man die schützen muss, wenn man weiß, dass hier in unserem Land irrsinnig viel Klein- und Mittelbetriebe wirklich sich bemühen, sich an alle Regeln halten müssen und es schwer haben. Das verstehe ich einfach nicht. Das ist auch für mich eine Frage der Gerechtigkeit.

Und eines noch zum Schluss. Wenn es um Umverteilung geht und wenn wir schauen, dass wir möglichst viele Menschen darin unterstützen, aus der Armut herauszukommen oder aus dem Bereich, wo sie von Armut bedroht sind, dann ist das Geld auch deswegen gut investiert, weil die Personen das, was sie mehr haben, sofort wieder ausgeben, weil sie es einfach für ihren Lebensunterhalt brauchen. Also wenn Sie einen Beitrag für das Anspringen von Wirtschaft leisten wollen, dann müssen Sie den Beitrag dort leisten. Das ist einmal ganz klar, das weiß jeder, dass das wesentlich schneller funktioniert, weil man dort nicht die Dinge auf die hohe Kante legen kann. Im Übrigen kleiner Hinweis: Es gibt jetzt ein grünes Modell der „Bad Bank“, das auch das, was für die großen Banken gegolten hat, für die kleinen Menschen und Institutionen und Firmen lukrierbar machen soll bzw. als Möglichkeit anbieten soll, nämlich ihnen aus Schwierigkeiten, aus finanziellen Schwierigkeiten kurzfristig herauszuhelfen.

Ein Letztes: Es wird, genauso wie bei Gesundheit oft einmal, kommt mir vor, die Debatte auf einer sehr schmalen Ebene geführt, genauso wie bei Gesundheit, wo man sich immer fragen muss, wo entsteht Krankheit und wo wird Gesundheit auch erhalten. Und das hat nicht nur mit dem Krankenhaus zu tun, sondern auch mit Arbeitsbedingungen, mit Bildungsbedingungen. Genauso geht es mir bei Gerechtigkeit, finanzieller Gerechtigkeit, aber auch Gerechtigkeit in Sachen Möglichkeit der Inanspruchnahme, Möglichkeit der Teilhabe an der Gesellschaft, da geht es mir auch um ähnliche Bereiche. Wenn wir schauen, dass wir mehr Geld in die Kasse bekommen, dass wir nicht nur immer ausgabenseitig denken, wo es auch viel Anlass gibt, die Dinge in Frage zu stellen, wenn wir uns das einnahmenseitig anschauen und hier nachziehen könnten, was den OECD-Durchschnitt betrifft, wäre das auch eine gute Botschaft für unser Bildungswesen, wo ja sehr stark immer damit argumentiert wird, dass wir uns das eine oder andere nicht leisten können, weil es ein Mehr an Lehrpersonal, ein Mehr an Räumlichkeiten in den Schulen und so weiter und so fort brauchen würde. Das ist eine ganz, ganz große Investition in die Wirtschaftskraft eines Volkes, in Bildung zu investieren. Also ich plädiere dafür, auch so zu denken! Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 13.54 Uhr)*.

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Doch! Der Herr Abgeordnete Kasic hat sich noch gemeldet.

LTabg. Kasic (13.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen!

Ich möchte fast nahtlos bei der Frau Klubobfrau anschließen, die gemeint hat, die KMUs haben es schwer. Sie haben vollkommen recht. Klein- und Mittelbetriebe, wie auch Großbetriebe, wie auch jeder einzelne Arbeitnehmer, jede Arbeitnehmerin haben es schwer, ihre Leistung zu erbringen. Ich glaube, man muss irgendwann einmal in diesem Haus sagen, dass man es satt hat, wenn man dauernd versucht, die Klein- und Mittelbetriebe gegen die Großbetriebe auszuspielen. Das kann es nicht sein und dagegen verwehren wir uns. *(Beifall bei der ÖVP)* Ich glaube, dass die Wirtschaftspolitik und die Fiskalpolitik, die Steuerpolitik in Österreich gerade für die Klein- und Mittelbetriebe in den vergangenen Jahren sehr, sehr viel gemacht hat. Wenn Sie sich die Liste jener Steuererleichterungen anschauen, wenn Sie sich die vielen Hilfestellungen, wo es eben nicht nur um fiskalische Hilfestellung geht, sondern gerade auch im Beratungsbereich, wo etwa unser Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann, gemeinsam, wie er immer sagt, mit seinem verlängerten Arm mit der SFG hervorragende Beratungskonzepte, Steuerungsmechanismen entwickeln hat lassen und gerade in Zeiten, wo es mit den Klein- und Mittelbetrieben in diesen Krisenzeiten sehr schwierig war, hier Beratungshilfe angedeihen hat lassen, um eben rasch und effizient zu helfen, dann ist das einfach auch einmal zu betonen. Ich glaube, dass nicht nur, wie Sie es gemeint haben, dann der, der weniger verdient, dann das Geld sofort, weil er es zum Leben braucht, ausgibt, das machen die Großen genauso, sie investieren, eben in größeren Dimensionen, die KMUs in kleineren Dimensionen in ihrem Bereich. Ich würde es für völlig verfehlt halten, wenn man dann alle in eine Schiene presst und sagt, der eine hebt sich das Geld nur auf, spart und den muss man jetzt groß besteuern. Haben wir vielleicht, wenn wir von Vermögenssteuer reden, schon einmal darüber nachgedacht, dass jene, die sich ein Vermögen erarbeitet, erspart haben, das Ganze ja schon einmal versteuert haben durch die Einkommenssteuer. Das ist nicht etwas, was so irgendwo daher geflossen ist und das war es, sondern dass, wenn wir von Vermögenssteuer – und Kollege Riebenbauer hat das heute ja auch angesprochen in der ganzen Steuerdiskussion – dass das ja auch geschaffene Werte sind, die schon einmal versteuert worden sind, das vielleicht ein Privater, aber auch ein sparsamer Mensch, ein Unternehmen etwa für eine kleine Investition anspart, für ein Häuschen anspart, das er sich kaufen will und nicht unbedingt einen Kredit aufnehmen will oder etwas investieren will, dass der sich dieses Geld bitte ansparen will und dann noch einmal zur Kasse gebeten wird und so bestraft wird. Das kann es nicht sein. Und vielleicht ein interessanter Ansatz noch, wissen Sie, wenn ich gestern oder heute in der Zeitung lese, dass dann die Millionäre gesucht werden sollen, mit Nacktscanner und ähnlichem ...*(Allgemeine Erheiterung)* ...

haben Sie das nicht gelesen, das Beispiel „Millionäre mit dem Nacktscanner suchen“? Sie brauchen nur die Zeitung von heute oder gestern lesen, da brauchen wir jetzt nur in der Steiermark schauen, liebe Frau Klubobfrau, wo Stiftungsgelder hin verschwinden, was man mit Stiftungen macht, wie man hier Gelder verschoben hat, wie man hier steuerschonend agiert hat, wie man etwa Betriebe in der Steiermark geschlossen hat, die Arbeitnehmer auf die Straße gesetzt hat und dann in Slowenien neue Fabriken errichtet hat und dort slowenische Mitarbeiter beschäftigt. Da ist mehr Geld verschoben worden, da wird mehr Geld steuerschonend irgendwo angelegt, da werden Forschungsgesellschaften gegründet, um nichts zahlen zu müssen. Das ist meines Erachtens, liebe Frau Kollegin, der wichtige Ansatz, wo wir etwas tun müssen und nicht dauernd diese Diskussion, wie können wir mit noch mehr Steuern die Österreicherinnen und Österreicher bestrafen. Da müssen wir einfach sagen, nein, mit uns nicht! *(Beifall bei der ÖVP – 13.58 Uhr)*.

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

LTabg. Schwarz (13.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte vielleicht noch einen Punkt einbringen, weil Kollege Kasic das angesprochen hat. Es geht ja aus meiner Sicht und die Wirtschaftskrise hat sich ja deshalb so dramatisch auch in unserem Bereich ausgewirkt, weil es eben gerade nicht Unternehmungen waren und weil es gerade nicht Menschen waren, die Geld und Kapital sich durch ihre eigene Arbeit erarbeitet haben, sondern die das gewonnen haben mit Spekulationen auf den Finanzmärkten. Ich glaube, dass eben niemand gesagt hat, dass die großen Probleme bei dem eigens erarbeiteten Einkommen liegen, sondern das Problem ist darin gelegen, dass Spekulantinnen und Spekulanten sich auf den internationalen Finanzmärkten bewegt haben und dort auf Gewinne und dergleichen spekuliert haben oder auf Verluste spekuliert haben und dass sich durch diese zum Beispiel in den Vereinigten Staaten durch diese Hypothekendarlehen, die da weiter verspekuliert worden sind und weiterverkauft worden sind, dass sich in diesem Bereich diese Blasen entwickelt haben. Wir als Sozialdemokratie jedenfalls stehen dafür, dass diesen Spekulationen und diesen Gewinnen, die nicht durch eigene Arbeit erzielt werden, sondern durch Spekulationen, die in Wahrheit die gesamte Wirtschaft, die gesamte Finanzwirtschaft in die Krise geführt haben, dass solche Spekulationen in Zukunft erstens nicht mehr möglich sind oder zweitens stärker besteuert werden, sehr verehrte Damen und Herren. Das sind unsere Positionen in diesem Bereich. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ein zweiter Punkt, den ich anführen möchte: Wenn die Frage der zukünftigen Finanzierung unserer Budgets jetzt auch in den nächsten Jahren am Tapet steht, wir haben ja vor Weihnachten auch schon einmal darüber diskutiert. Was nicht sein kann ist, dass man es sich so einfach macht und sagt, wir werden einfach die Mehrwertsteuer erhöhen. Wirtschaftsberater aus Ihrem Bereich haben das ja schon

angesprochen, wenn ich jetzt die ÖVP ansprechen darf, dass man ganz einfach, weil es am einfachsten ist, weil es am leichtesten geht, weil es am meisten Geld bringt, dass wir einfach sagen, wir erhöhen die Mehrwertsteuer. Aus meiner Sicht wäre das das falsche Signal. Nämlich diejenigen, die die Mehrwertsteuer zahlen, sind vor allem die kleineren und mittleren Einkommen in diesem Land. Es kann nicht sein, dass die kleineren und mittleren Einkommen in diesem Land..... (*Allgemeine Unruhe*) Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie sich die Studie in dem Zusammenhang anschauen, sind die kleineren und mittleren Einkommen vor allem von den indirekten Steuern betroffen, weil sie im täglichen Überleben arbeiten gehen müssen und die Lebensmittel kaufen müssen und da sind sie im Verhältnis viel stärker belastet als ein Unternehmen, das sich leichter seinen Lebensunterhalt finanzieren kann. Sie müssen sich das im Verhältnis einmal anschauen, dann müssen Sie vielleicht einmal in der Zeitung nachlesen, wer am stärksten in unserem Land von der Anhebung der indirekten Steuern betroffen wären, das sind nämlich die kleinen und mittleren Einkommen und nicht die großen Einkommen. In diesem Zusammenhang glaube ich, dass es nicht so einfach sein kann, dass man einfach die Mehrwertsteuer erhöht, sondern da wird es notwendig sein, vermögensbezogene Vermögenszuwachsbesteuerung in unserem Land grundsätzlich anzudenken und in diesem Bereich auch Steuern einzuheben. Denn wie der Kollege, unser Klubobmann Kröpfl das bereits angesprochen hat, durch Ausgaben allein werden wir unsere Budgets nicht finanzieren können, liebe Kolleginnen und Kollegen. Deswegen sollten wir endlich darüber nachdenken, Vermögen in diesem Land, Vermögenszuwachs stärker zu besteuern. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 14.02 Uhr*)

Präsidentin Gross: Jetzt liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3393/1, betreffend Förderungskatalog für das Jahr 2009.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kasic. Bitte um Deinen Bericht.

LTabg. Kasic (14.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Förderungskatalog für das Jahr 2008 als Regierungsvorlage liegt Ihnen vor.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12. Jänner 2010 über diesen Gegenstand, nämlich den Förderungskatalog, die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Förderungskatalog 2008 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (14.02 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir derzeit eine Wortmeldung vor und ich darf das Wort Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek erteilen.

LTabg. Lechner-Sonnek (14.03 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Bereich des Förder-Controllings bzw. des Förderberichtes ist einer, mit dem ich mich persönlich jetzt schon seit sechs Jahren befasse. Nicht permanent, zwischenzeitlich gibt es auch andere Themen, aber ich habe Ihnen eine Auflistung anzubieten dessen, was in dem Bereich in den letzten Jahren geschehen ist. Sie können sich erinnern, in der letzten Landtagsperiode hat es rund um die Untersuchungsausschüsse zum Beispiel der ESTAG verstärkte Debatten darüber gegeben, dass Förderungen transparenter gemacht werden müssen, also die Zuerkennung von Förderungen, die Abwicklung, was sind die Grundlagen für Förderungen, wie ist es sozusagen argumentierbar und legitimierbar. Ein großes Problem war, so weit ich mich bei Herberstein erinnern kann, ja auch, dass die einzelnen Förderstellen des Landes untereinander nicht wussten, was die jeweils anderen schon gegeben hatten. Also man hat keinen Gesamtüberblick gehabt. Wir haben dann im Juni 2005, also in den letzten Monaten der letzten Gesetzgebungsperiode einen Antrag gestellt und der hat auch die Mehrheit bekommen und zwar, dass in Hinkunft die gemeinsamen Ziele des Landes und der FörderwerberInnen zu klären sind und zwar im Bezug auf den Zweck, warum wird eine Förderung zuerkannt auf den Zeitraum, um den es hier geht, für den die Förderung gilt und auch die mittel- bis langfristige Entwicklung des Projektes, wie sie geplant ist.

Das Zweite, wurde von uns gefordert und wurde vom Landtag auch beschlossen, dass es eine uneingeschränkte Prüfungskompetenz des Landesrechnungshofes bei allen Förderungen geben soll und zwar durch Festlegung eines Prüfvorbehaltes.

Das Dritte, der Förderungskatalog – und das ist eigentlich der Schuhlöffel für die heutige Debatte, weil es liegt ja der Förderkatalog vor – sollte in Hinkunft nach einheitlichen Standards gestaltet werden. Und zwar so, dass der Name der FördernehmerInnen, der Verwendungszweck, die genaue Höhe der Förderung gegebenenfalls pro gefördertem Projekt daraus abgelesen werden können.

Und viertens, ich bin beim letzten Punkt, dass bezogen auf die verschiedenen Förderbereiche Konzepte zu erarbeiten wären, welche Ziele kurz-, mittel- und langfristig verfolgt werden und welche

Mittel dafür nötig sein werden, um eine Grundlage für die Abwicklung der Förderungen und die öffentliche Nachvollziehbarkeit zu schaffen.

Dann ist die Wahl gekommen und der Wahlkampf im Vorfeld der Wahl – und ich kann mich noch ganz gut erinnern, dass Herr Landeshauptmann Voves, ich glaube sogar in der Fernsehkonfrontation versprochen hat, sich um ein Förder-Controlling anzunehmen. Die ersten Monate, wenn ich ihn getroffen habe, nach der Wahl hat er immer statt „Grüß Gott“ gesagt: „Es ist in Arbeit, das Förder-Controlling“. Also er hat mir das offensichtlich stark zugeordnet. Ich muss aber sagen, offensichtlich ist nicht sehr viel weitergegangen, um das Ergebnis meiner Darstellung schon kurz vorweg zu nehmen.

Ich könnte Ihnen jetzt aufzählen: Im Mai 2006 haben wir diesen Antrag wieder eingebracht, der wurde mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der ÖVP. Dann hat es einen Entschließungsantrag von unserer Seite gegeben, über die Veröffentlichungen der Förderungen an die Gemeinden. Der ist von den beiden Regierungsparteien abgelehnt worden. Dann hat es einen Bericht der Landesregierung gegeben, zur Entwicklung im Bereich des Förder-Controllings. Sie weist darauf hin, sie hat ja ein Förder-Controlling auch in die Regierungsübereinkunft hineingenommen, wie Sie sicher alle wissen und zwar Punkt 19 des Regierungsübereinkommens, es wurde uns im März 2008 berichtet, dass die eingesetzte abteilungsübergreifende Projektgruppe jetzt neben der rechtlichen Umsetzung der Rahmenrichtlinie mit den einzelnen Förderungsstellen die Einführung des Förder-Controllings im Bereich der Abwicklungsprozesse und der EDV-Unterstützung erarbeitet. Dann wurde berichtet, dass der Aufbau eines zielgruppenorientierten Berichtswesens in Arbeit ist, dass sich auf die jeweilige Ebene bezieht, also Zielgruppen sind dann der Landtag, die Landesregierung, ein einzelnes Regierungsmitglied, ein Abteilungsleiter, eine Abteilungsleiterin. Man muss sich ja überlegen, wer braucht da welche Informationen und Daten und dass das alles möglichst rasch und EDV-gestützt usw. geliefert werden soll. Dann haben wir in dieser Auskunft der Landesregierung erfahren, dass das neue System jedoch erst ausreichende Grundlagen liefern wird, wenn sämtliche förderungsabwickelnden Stellen des Landes die Daten in einer entsprechenden Strukturierung erfassen und verarbeiten und für eine Zusammenschau bereitstellen können und die Einbindung der letzten Förderstellen des Landes in das Förder-Controlling sind geplant laut Projektauftrag mit August 2009, aber – es geht immer ein Stück nach hinten – eine Gesamtübersicht über die vergebenen Förderungen aus den Daten des Förder-Controllings heraus, also so, dass für alle die selben Standards gelten für alle Förderstellen – Berichtslage – wird daher erst für das Förderungsjahr 2009 möglich sein.

So, summa summarum, was haben wir da? Wir haben eine Entwicklung von fünf Jahren und wir hören, oder ich höre oder ich lese, wenn ich das lese, dass es eine Weiterentwicklung gibt, dass es – so kann man hoffen – zwischen den Abteilungen mehr Wissen gibt darüber, welche Förderungen in dem einen oder anderen Projekt schon von anderen ausgeschüttet wurden. Aber was wir sicher nicht haben – und das innerhalb von fünf Jahren – fünf Jahre, nachdem wir das gefordert haben – ist, ein

Förderbericht, der diesen Regeln auch nur annähernd entspricht. Ich finde das schon arg. Das heißt, eine ganze Gesetzgebungsperiode ist vergangen, ohne dass es möglich war, hier den Standard auch nur um einen Millimeter anzuheben. Ich habe mir den Förderbericht, der jetzt vorliegt, genauestens angeschaut und sage Ihnen nur ein paar kleine Beispiele. Es gibt ganz hervorragende Teilberichte, möchte eines hervorheben, das kooperative Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, wo auf der Tabelle, die hier geliefert wird, folgende Spalten existieren bzw. folgende Angaben pro Förderfall abgerufen werden: Projektträger, in welchem Bezirk, wie ist das Projekt, Geschäftszahl, Zeitraum, Zielgruppe, Schwerpunkt der Projektkosten. Super, astrein, wunderbar. Dann gibt es aber wieder eine Angabe „Ortserneuerung“, eine große Globalsumme, wo einfach nicht sichtbar ist, wofür, welche Projekte, welche Gemeinden, gar nichts, ein Betrag. Dann, und das ist natürlich mein absoluter Hit – vorher noch ein positives Beispiel habe ich mir ausgedruckt, Förderkatalog Fachabteilung 1E, da geht es um, was weiß denn ich, Erklärung von Graz für solidarische Entwicklung zum Beispiel, steht unter Förderungsempfänger, Förderungsgegenstand, Projekt Wasserversorgung in Tansania und ausbezahlte Fördersumme 5.700,-- Euro. Super, so sollte es ausschauen. Ich habe das kooperative Programm erwähnt. Dann noch ein Beispiel aus dem Förderungskatalog, Abteilung 20, wo es um die Landesfeuerwehrverbände geht, Feuerwehrförderungen, das sind Summen, die zusammengefasst sind und da – siehe da – gibt es auch eine kleine Summe, die einer Privatperson als Förderung zuerkannt wurde, ich werde jetzt den Namen und den Betrag nicht nennen, aber es ist de facto so, Sie können ohnedies alle hineinschauen, es gibt also in unserem Förderbericht sogar die Situation, dass öffentliche Förderung für Privatpersonen ausgewiesen wird, was übrigens in Oberösterreich Stand der Technik ist. Es ist nicht so, dass das jetzt bei uns ein wilder Tabubruch wäre, für steirische Verhältnisse schon, denn – und jetzt komme ich zu meinem Lieblingsblatt, das ist ein bisschen zynisch, wenn ich das sage – wo die Fachabteilung 7A den jährlichen Förderungskatalog an den Steiermärkischen Landtag vorlegt. Das ganze Ding hat geschätzte fünfzehn Zeilen. Da steht dann drinnen: „Voranschlagsstelle“ in einer Spalte, in der zweiten Spalte steht „Bedarfszuweisungen“ und in der dritten die Gesamtsumme: 125 Millionen. Also meine Damen und Herren, dafür brauche ich keinen Förderbericht, weil das kann ich im Rechnungsabschluss lesen. Das Gleiche „Beiträge an Gemeinden für Infrastrukturmaßnahmen – Projektförderungen an Gemeinden“. Ich rufe in Erinnerung: Denken Sie an das Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm und an andere Beispiele, die ich genannt habe, wo einzelne Projekte aufgeführt wurden. Hier in der Gemeindeabteilung ist es offensichtlich nicht gewünscht, dass einzelne Projekte aufgeführt werden. Die gibt es sicher, ich kann mir nicht vorstellen, dass man da einfach aus dem Ladl heraus irgendwelche Überweisungen ausstellt. Das gibt es sicher, ich habe da überhaupt kein Misstrauen. Nur, ich kann es nicht akzeptieren und nicht verstehen, verstehen kann ich es vielleicht noch, aus Tradition und aus der herrschaftlichen Haltung, wie hier gerade mit den Beiträgen umgegangen wird, aber akzeptieren kann ich es nicht, dass es so ein ungleiches Niveau und so einen schlechten allgemeinen Standard gibt dafür und in den Berichten

darüber, wie mit Förderungen umgegangen wird. Ich darf in Erinnerung rufen, das ist öffentliches Geld. Sie wissen das alle, das ist Steuergeld. Niemand gibt es aus seiner Hosentasche heraus. Ich weiß, dass mir oder uns oft unterstellt wird, dass wir den Gemeinden nicht trauen, dass sie das gut verwenden. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Genau so ist es!“) Das ist natürlich ein voller Blödsinn, sage ich Ihnen ganz klipp und klar. Ich bin selber lang Gemeindegassierin gewesen, würde mir damit selber auf Umwegen auch das Misstrauen aussprechen. Ganz und gar nicht! Ich sehe nur auch, es ist in diversen Unterausschusssitzungen schon vor Jahren, damals noch vom Hofrat Schille, der ja da ein reiches Argumentarium anbieten konnte, warum es nur so und nicht anders geht, gesagt worden, man schürt den Neid unter den Gemeinden. Ich finde, das ist eine interessante Betrachtungsweise. Was spricht dagegen, dass auch Gemeinden voneinander wissen, wofür, für welches Projekt sie wie viel an Bedarfszuweisungen bekommen haben.

Und – und das ist jetzt meine letzte Bemerkung – wenn es möglich ist, auszuweisen, was eine Privatperson an Förderungen erhalten hat, dann ist das Argument – und das ist mit diesem Förderbericht eindeutig klar – dann ist das Argument von der Landesregierung selbst widerlegt, dass der Datenschutz nicht erlaubt, dass die Förderungen für einzelne Gemeinden aufgezählt im Förderbericht werden. Das wurde mit diesem Förderbericht widerlegt. Sie selber – liebe Landesregierung – haben das hier widerlegt. Also ich möchte dieses Argument nicht mehr hören. Ich kann nur sagen, ich hoffe, dass es nicht wieder eine ganze Gesetzgebungsperiode braucht, bis die Steiermark auch in dieser Hinsicht im dritten Jahrtausend angekommen ist. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 14.16 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um Zustimmung mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3452/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber den Landesvoranschlägen 2009 und 2010.

Es handelt sich um den 10. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 und den 2. Bericht des Rechnungsjahres 2010.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Bitte um den Bericht.

LTabg. Dirnberger (14.16 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der 10. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 und der 2. Bericht für das Rechnungsjahr 2010 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den Listen samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2009 in der Gesamthöhe von €41.022,198,64 und für das Rechnungsjahr 2010 in der Gesamthöhe von €570.357,-- werden gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um einstimmige Annahme. Danke (14.16 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist, wenn es aufrecht ist, der Herr Abgeordnete Schmid.

LTabg. Ing. Schmid (14.18 Uhr): Danke vielmals geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Passend zu diesem Tagesordnungspunkt, kurz zwei Themen, die da auch hineinfallen. Nämlich den Heizkostenzuschuss und auch der Bereich der Förderung des sicheren Wohnens.

Zuerst kurz zum Heizkostenzuschuss. Danke noch einmal möchte ich ihm zurufen, unserem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser von rund 12.000 Steirerinnen und Steirern. Danke nämlich für rund 1 Million Euro für Menschen, die es dringend brauchen, in diesem Fall in diesem Winter.

Naja, wenn man sich es anschaut, Wohnbeihilfe neu, Gratiskindergärten und jetzt wieder eine Million für den Heizkostenzuschuss. Dann möchte ich sagen, dass ist eigentlich sozialdemokratische Politik unseres Landeshauptmanns Franz Voves und das ist das, was die Steirerinnen und Steirer brauchen, dafür ganz ein herzliches Danke! (Beifall bei der SPÖ) Danke aber auch an die ÖVP-Fraktion, die diesen Weg bei diesem Thema mit der Sozialdemokratie, den Weg der Sozialdemokratie gegangen ist. Das wollen und erwarten eigentlich auch die Steirerinnen und Steirer von uns, nämlich gemeinsam für dieses Land zu arbeiten, nämlich für Land und Leute.

Aber diese Eigenschaft lässt die ÖVP aus parteitaktischen Gründen, wie Herr Kollege Kasic wahrscheinlich gerade anmerken wollte, leider ja nur selten erkennen, will man doch krampfhaft das Bild in der Steiermark von Zank und Hader nach außen hochhalten. Und wie in einem Zeitungsinterview – ich kann es dann bestätigen – von Klubobmann Drexler ja ersichtlich, diese negativen Handlungsweisen ... (LTabg. Straßberger: „Geh‘, geh‘, geh!“) ... aus meiner Sichtweise

dann auch noch anderen in die Schuhe schiebt, wie man darüber ja lesen kann. Aber als positiv denkender Mensch sehe ich wiederum im Thema der Zusammenarbeit einen Lichtblick, nämlich auch zu diesem Tagesordnungspunkt passend, nämlich vor kurzem am Beispiel „sicheres Wohnen“, nämlich eine Idee der SPÖ-Fraktion wurde zum einstimmigen Regierungsbeschluss, nämlich die Förderung von elektrischen und mechanischen Schutzeinrichtungen bei Wohnungen, Wohnhäusern oder Eigenheimen für die Erhöhung der objektiven Sicherheit und einer Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Steirerinnen und Steirer. Als Bau-, Wohnbau- und Raumordnungssprecher kann ich persönlich diesen Beschluss nur begrüßen, diesen gemeinsamen Beschluss! Denn ich glaube, Sicherheit in all seinen vielen Facetten, nämlich vom Sozialbereich bis hin zum Gesundheitsbereich und in diesem Fall den Wohnbau und Wohnbereich, waren und sind ja Anliegen der Sozialdemokratie seit langem und werden sie auch immer sein für unsere Steirerinnen und Steirer. Und da macht es ja auch nichts, wenn aus einer Idee und einer schriftlichen Anfrage der SPÖ-Fraktion an Landesrat Seitinger vom 23.1.2009 bereits kurz danach, nämlich am 2. Februar 2009 dann ein Antrag der ÖVP-Fraktion daraus wird. Ich denke, das ist kein Problem, wenn etwas Gutes herauskommt, soll es auch so sein. Aber leider ist auch bereits in den Medien wieder die eine oder andere Eitelkeit von ÖVP-Mandataren bei diesem Thema aufgeblitzt. Aber ich glaube, letztendlich bleibt ein Resümee, ein einstimmiger Beschluss der Regierung für ein gutes Thema und das ist gut für das Land. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ – 14.22 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Doch! Herr Landesrat bitte.

Landesrat Mag. Dr. Buchmann *(14.22 Uhr):* Meine sehr geehrte Damen und Herren, Frau Präsidentin!

Es ist schön zu hören, dass die Sicherheit alle betrifft und alle angeht und dass es dann Menschen gibt, die Probleme nicht nur erkennen, sondern wie es Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer gemacht hat, dann auch einen konkreten Vorschlag auf den Tisch legt und auch die Bedeckung noch dazu auf den Tisch legt, damit man diese Alarmanlagenförderung auch im ganzen Land machen kann.

Ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil mich die Situation, insbesondere für die Kleinunternehmer im Lande auch stark konfrontiert hat, weil wir in den letzten Tagen und in den letzten Wochen vermehrt auch von Einbruchskriminalität gerade bei kleinen Lokalen, bei kleinen Händlern, bei kleinen Trafiken gelesen und gehört haben: Ich habe mir gedacht, es wäre doch sinnvoll, wenn wir auch für die Kleinunternehmungen im Lande eine solche Alarmanlagenförderung entsprechend realisieren und ich werde daher der Landesregierung in einer der nächsten Sitzungen ein entsprechendes Förderungspaket auch vorlegen, weil ich glaube, dass es zweckmäßig ist, dass wir jene, die Leistung erbringen in der Gesellschaft, dann in ihrem Eigentum auch entsprechend schützen,

damit sie für die Gesellschaft dann auch ihre Steuern einbringen können. Danke vielmals! (*Beifall bei der ÖVP – 14.24 Uhr*)

Präsidentin Gross: Jetzt liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 12 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die KPÖ und gegen die Stimmen der Grünen fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3295/1, betreffend angewandte Biokatalyse-Kompetenzzentrum GmbH.

Berichterstatter ist Herr Lambert Schönleitner. Bitte um den Bericht.

LTabg. Schönleitner (*14.24 Uhr*): Frau Präsidentin!

Ich bringe den Bericht über die angewandte Biokatalyse-Kompetenzzentrums GmbH., mit der Einl.Zahl 3295/1.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 3.11.2009, 1.12.2009 und 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend angewandte Biokatalyse-Kompetenzzentrums GmbH. wird zur Kenntnis genommen. (*14.25 Uhr*)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 13 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3361/1, betreffend Sicherheitstechnik der E-Anlagen der Straßenmeisterei und Zentralwerkstätte Leibnitz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher. Ich bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Bacher (14:25 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich darf den Bericht bringen:

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 1.12.2009 und 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Sicherheitstechnik der E-Anlagen der Straßenmeisterei und Zentralwerkstätte Leibnitz wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um einen einstimmigen Beschluss.

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir zu diesem Bericht keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 14 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten **15** bis **18** ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für die einstimmige Annahme.(14.26 Uhr)

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3383/1, betreffend Beschluss Nr. 1492 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Ing. Renate Pacher betreffend Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter DDr. Gerald Schöpfer. Bitte um den Bericht.

LTAbg. DDr. Schöpfer (14.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht da um den Beschluss Nr. 1492 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Ernest Kaltenecker und Ing. Renate Pacher, betreffend Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12. Jänner 2010 über den so eben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1492 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Ernest Kaltenecker und Ing. Renate Pacher, betreffend Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Soweit der Bericht. (14.28 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3451/1, betreffend Finanzierung des 7. Mittelfristigen Investitions- und Erhaltungsprogramms 2010 bis 2014 (7. MIP); für die Steiermärkischen Landesbahnen.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Straßberger. Ich bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Straßberger (14.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, Betreff: Finanzierung des 7. Mittelfristigen Investitions- und Erhaltungsprogrammes 2010 bis 2014.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Das Land Steiermark leistet für die Finanzierung des 7. Mittelfristigen Investitions- und Erhaltungsprogrammes der Steiermärkischen Landesbahnen in den Jahren 2010 bis 2014 einen jährlichen Beitrag in der Höhe von €2,300.000,-- (€1,350.000,-- für Investitionen und €950.000,-- für Erhaltungsmaßnahmen) sofern auch der Bund einen gleichen Anteil übernimmt.
3. Die Direktion der Steiermärkischen Landesbahnen wird ermächtigt, das noch auszuarbeitende

Übereinkommen neben den beiden Fördergebern (Bund und Land Steiermark) als Förderungsnehmer mit zu unterfertigen.

4. Die Bedeckung des vom Land Steiermark für Infrastrukturinvestitionen für die Steiermärkischen Landesbahnen zu leistenden Anteils in Höhe von jährlich € 1,350.000,-- ist im jeweiligen Landesvoranschlag vorzusehen. Für das Jahr 2010 ist der Landesanteil in Höhe der im 6. MIP vertraglich vereinbarten Summe von € 1,017.500,-- unter Ansatz 1/878018, Post 7452, „Zuschuss an die Steiermärkischen Landesbahnen für das Investitionsprogramm mit Beteiligung des Bundes“ enthalten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass für das Jahr 2010 eine Nachbedeckung in Höhe von € 332.500,-- vorgenommen werden muss. Diese wird durch eine Umwidmung im Ressortbereich im Laufe des Jahres 2010 aufgebracht. Ab dem Jahr 2011 ist der Budgetansatz 1/878018, Post 7452, jährlich mit € 1,350.000,- zu dotieren.

Die Bedeckung des vom Land Steiermark zu leistenden Anteils für Infrastrukturerhaltung ist in der Vergangenheit jeweils im Ansatz 878008, Post 7402 „Zuschuss für die Steiermärkischen Landesbahnen“ im Landesvoranschlag 2010 enthalten gewesen. Im Budget 2010 ist der bisherige Betrag von € 752.000,-- enthalten. Trotz des wirtschaftlich schwierigen Umfeldes wird seitens der Steiermärkischen Landesbahnen versucht, durch Umschichtungen den Differenzbetrag von € 198.000,-- im Jahr 2010 zu bedecken. Für die Jahre 2011 bis 2014 ist eine Erhöhung des vorerwähnten Budgetansatzes um jährlich € 200.000,-- erforderlich und somit auf einen Betrag von € 4,518.500,-- anzuheben.

5. Die Verrechnung des Bundes- als auch des Landesanteils für Investitionen und Erhaltungsmaßnahmen für die Infrastruktur erfolgt in der Finanz- und Erfolgsgebarung zum Wirtschaftsplan 87800 der Steiermärkischen Landesbahnen.

Ich bitte um Annahme. (14.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3441/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Busverbindung Johnsbach – Admont (Linie 917).

Berichterstatter ist wieder Herr Abgeordneter Straßberger.

LTAbg. Straßberger (14.32 Uhr):

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Finanzen über den soeben erwähnten Betreff.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, über die beschriebene Busleistung eine Vereinbarung mit der Steiermärkischen Verkehrsverbund GesmbH. dem leistungsbringenden Verkehrsunternehmen sowie der Gemeinde Johnsbach über die Laufzeit von rund 5 Jahren abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GesmbH. in der Höhe von insgesamt € 32.300,-- für die genannte Vertragsdauer zu leisten.

Nachdem die Kosten des Landes für die Jahre 2010 in der Höhe von rund € 6.300,-- unter der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt sind, wird für die Finanzierung in den Jahren 2011 bis 2014 in den jeweiligen Landesvoranschlägen im Rahmen des jeweils verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen.

Ich bitte um Annahme. (14.34 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3442/1, betreffend Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs im suburbanen Raum–Buskonzept GU-Süd; Vereinbarung für 5 Jahre.

Berichterstatter ist Herr Wolfgang Kasic, dem ich das Wort erteile.

LTabg. Kasic (14.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs im suburbanen Raum, genannt Buskonzept GU-Süd; Vereinbarung für 5 Jahre zur Kenntnis bringen.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat sich in seiner Sitzung vom 12.1.2010 mit dieser Angelegenheit beschäftigt und die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH., den beteiligten Gemeinden und den leistungserbringenden Verkehrsunternehmen einen Verkehrsdienstvertrag über die beschriebenen Leistungen auf die Dauer von rund 5 Jahren abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von insgesamt € 2.700.000,-- für die genannte Vertragsdauer zu leisten.

Nachdem die Kosten des Landes für die Jahre 2010 unter der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt sind, wird für die Finanzierung in den Jahren 2011 bis 2014 in den jeweiligen Landesvoranschlägen im Rahmen des jeweils verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen.

Ich bitte um Annahme. (14.36 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Als erster Hauptrednerin darf ich Frau Ingenieurin Pacher das Wort erteilen.

LTabg. Ing. Pacher (14:36 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Präsidentin, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Problem Verbesserungen bei der Studienkarte hat sich wirklich als unendliche Geschichte erwiesen. Schon seit dem Jahr 2007 hat sich der Landtag mit dieser Frage beschäftigt, nämlich durch mehrere Beschlüsse ist von der Landesregierung gefordert worden, dass hier Verbesserungen eingeführt werden sollen. Wie gesagt 2007, mehrere Beschlüsse und Anträge, die angenommen worden sind, eine eindeutige Willensbildung des Landtages und jetzt schreiben wir 2010 und geschehen ist in dieser Richtung überhaupt noch nichts. Aber nicht nur der Landtag hat Verbesserungen eingefordert, es ist eine klare Forderung der Hochschülerschaft und dass es bis jetzt zu keinerlei Verbesserungen gekommen ist, ist wirklich mehr als enttäuschend. Denn die derzeitigen Regelungen bei der Studienkarte sind ungenügend und das aus mehreren Gründen. Eine wichtige Frage, wer kommt überhaupt in den Genuss dieser Fahrpreisermäßigung? Da muss man wissen, diese Ermäßigung bekommen derzeit nur Studierende, die Familienbeihilfe beziehen. Was bedeutet das aber konkret? In der Steiermark gibt es derzeit ungefähr 40.000 Studierende und nur ungefähr 58 % davon beziehen überhaupt Familienbeihilfe. Das heißt, man muss sich das eigentlich bildlich vor Augen halten, hier gibt es eine Leistung, von der man von vornherein weiß, dass ungefähr 40 % der Studierenden davon ganz einfach ausgeschlossen sind. Also mehr als 40 %, das ist keine kleine Zahl. Das ist eine ungenügende Regelung, die dringend verbessert werden müsste und deshalb gibt es eben

die Forderung, den Bezug der Studienkarte von dem Bezug der Familienbeihilfe zu entkoppeln und das wäre wirklich hoch an der Zeit.

Das zweite Problem ist die Höhe dieser Ermäßigung. Derzeit beträgt die Höhe ja nur 38 % und wenn man bedenkt, dass es früher für Studierende eine Freifahrt gegeben hat und nun einen Ausgleich von 38 %, dann ist das wirklich ein sehr, sehr magerer Ausgleich. Hier gibt es eben die Forderung, zumindest eine 50 prozentige Erhöhung einzuführen. Wenn man bedenkt, dass es früher die Freifahrt gegeben hat, sind auch die 50 % nicht gerade weltbewegend, aber sie wären natürlich wesentlich besser als die bisherigen 38 %.

Nun liegt uns jetzt eine Stellungnahme vor, dass der Wegfall der Familienbeihilfe als Voraussetzung zum Bezug der Studienkarte bei gleichzeitiger Erhöhung der Ermäßigung auf 50 %, das würde lediglich Mehrkosten von 1,13 Millionen verursachen. Das ist angesichts der enormen Summen, die im Verkehrsbudget bewegt werden, keine allzu große Summe. Die Stellungnahme weist auf etwas anderes noch hin, dass es durch den Wegfall der Zugangsvoraussetzung organisatorisch enorme Erleichterungen bedeuten würde. Das ist auch ein enormer Vorteil, der leider nicht gewichtet wird. Wenn man nämlich die Stellungnahmen durchliest und auch die letzte Stellungnahme der Landesregierung, dann hat Mann bzw. Frau überhaupt nicht den Eindruck, dass man sich wirklich intensiv darum bemüht hat, die Situation der Studierenden zu verbessern. Es wurden keinerlei ernsthafte Verhandlungen geführt, es wurde mehr oder minder beim Bund nur angefragt und es wurde lapidar eigentlich festgestellt, dass für Verbesserungen das nötige Geld fehlt. Das ist uns ganz einfach zu wenig.

Zum einen, ich habe das schon gesagt, es geht hier um 1,13 Millionen Euro, das ist zwar in der Summe viel, aber gemessen am gesamten Verkehrsbudget doch nicht so viel und vor allem mit dieser Summe könnte tausenden von Studierenden geholfen werden. Und zum anderen können wir diesen ständigen Verweis auf die fehlenden Finanzmittel auch aus einem anderen Grund nicht hinnehmen, weil es gibt in Österreich genug Geld, was eigentlich fehlt, das haben wir heute schon diskutiert, ist eine Höherbesteuerung von Gewinnen und Vermögen. Das wäre angesichts der leeren Kassen von Gemeinden, des Landes, des Bundes hoch an der Zeit. Man kann das eigentlich in einem Satz zusammenfassen, es gibt genügend Geld in Österreich, es ist nur leider in den falschen Händen. Auch das müsste geändert werden und aus diesem Gesichtspunkt können wir einfach nicht akzeptieren, dass man sagt, Geld ist nicht vorhanden.

Deshalb stellen wir noch einmal den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. weitere Verhandlungsschritte zu setzen, um einer Erhöhung der im Rahmen der Studienkarte gewährten Ermäßigung von derzeit 38 % zu erreichen und in selber Höhe wie der Bund dann auch die finanzielle Beteiligung des Verkehrsressorts zu erhöhen,

2. zu prüfen, ob eine Finanzierungsvariante existiert, die einen Wegfall der Familienbeihilfe als Zugangsvoraussetzung zur Studienkarte ermöglicht.

Ich bitte hier um die Annahme und dann hoffe ich, falls dieser Antrag beschlossen wird, dass er ein besseres Schicksal erlebt, als die vorigen Anträge, die alle beschlossen worden sind, aber um die man sich mehr oder minder nicht gekümmert hat. Wir hoffen, dass diesem Antrag ein besseres Schicksal erfährt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 14.42 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Josef Straßberger.

LTabg. Straßberger (14:42 Uhr): Frau Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich darf mich zum Tagesordnungspunkt 16 heute hier äußern. Mit dieser Vorlage beschließen wir wieder für die nächsten vier, fünf Jahre ein gewaltiges Budgetvolumen für unsere Steirischen Landesbahnen. Ich habe mir heute einmal die Aufgabe gemacht, mich mit den Steirischen Landesbahnen näher auseinanderzusetzen. Ich habe das nicht gewusst, ich sage das sehr offen, welches großes Unternehmen letztendlich diese Einrichtung ist. Es werden im Jahr 3 Millionen Fahrgäste transportiert, wobei sich diese 3 Millionen ziemlich 50:50 auf Bahn und Bus aufteilen. Das Landesbahnen-Eisenbahnnetz hat eine Streckenlänge von 150 Kilometern und die Buslinie beträgt 371 Kilometer und es sind 12 Kraftfahrlinien hier gegeben. Wenn man sich die Spinne anschaut, dann sieht man, dass die Steirischen Landesbahnen von Unzmarkt bis Tamsweg einen Schwerpunkt haben. Wir sehen von Oberfeistritz bis nach Bad Radkersburg auch einen Schwerpunkt. Dann gibt es noch die Übelbachbahn und einige Autobuslinien in das Mariazellerland. Einen Eisenbahnverkehr auf fremden Netz gibt es von Fehring bis Wiener Neustadt. Wenn man sich das anschaut, dann sieht man, wie wichtig diese Einrichtung ist. Ich habe mir auch die Bilanz angeschaut, allerdings für das Jahr 2008 und wenn man hier die Bilanzsumme von 64 Millionen Euro sieht, verehrte Damen und Herren, dann ist das eine gewaltige Summe und ein großes Unternehmen, ich darf das so sagen. Und wenn man die Gewinn- und Verlustrechnung anschaut, wenn man die AfA hier noch berücksichtigt, dann ist das ein sehr gutes Unternehmen. Der Ertrag setzt sich wie folgt zusammen und das ist ganz interessant: Der Güterverkehr macht 32 %, der Personenverkehr 15 %, Sonstiges 15 % und die Infrastruktur 8 % aus. Wenn man die Entwicklung anschaut, ob es bei den Personen ist, bei den Gütern oder Sonstiges und bei der Infrastruktur, ist das eine gewaltige Steigerung gegeben. Beim Aufwand für das 2008 betreffend Personal mit 42 % bei 240 Beschäftigten, der Sachaufwand mit 38 %, Infrastruktur 8 % und die AfA beträgt letztendlich hier 12 %.

Das ist ein sehr ordentliches Unternehmen. Wenn wir heute hier diese Regierungsvorlage beschließen, dann wissen wir, dass es in der Zukunft um 23,5 Millionen geht, wobei es hier einen Vertrag gibt mit dem Bundesministerium für Verkehr, wo 50 % der Bund bis jetzt mitgezahlt hat. Dieser Vertrag ist für

2010 noch nicht gefertigt und wie ich in meiner Berichterstattung ausgeführt habe, müssen wir für das Jahr 2010 gewisse Budgetkorrekturen vornehmen. Dieser Budgetposten belastet uns jährlich mit 2,3 Millionen, davon sind 1,35 Millionen für die Investitionen und 950.000 für Erhaltungsmaßnahmen. Wenn man sich das anschaut, was sind die Erhaltungsmaßnahmen? Personal, Sachaufwand, Wartung und Reparaturen und viele andere Dinge. Was auch sehr erfreulich ist, dass hier unsere Steirischen Landesbahnen auch Profiteure von den einzelnen Linien der S-Bahn sind. Hier müssen viele Dinge neu konzipiert werden. Die Anschlüsse, die Bahnhöfe und verschiedene Dinge. Darum glaube ich, dass nicht nur das Modell S-Bahn auf der ÖBB-Linie etwas Gutes ist, sondern sie betrifft auch unsere Landesbahnen.

Verehrte Damen und Herren, in den letzten 9 Jahren war dieses Volumen 18,043 Millionen Euro und das ist seit 2001 an und für sich nicht erhöht worden und darum kommen wir jetzt auf 23,5 Millionen. Es ist glaube ich, ganz, ganz wichtig, dass sich hier auch der Bund wieder einklinkt. Ich habe mich beim Geschäftsführer Dr. Wittmann erkundigt, wenn das nicht passiert, verehrte Damen und Herren, diese 50 % vom Bund, dann ist für die Landesbahnen das Aus gegeben. Ich glaube, bei 3 Millionen Personen, die befördert werden und letztendlich vom Ertrag 62 % beim Güterverkehr, das ist ein ganz, ganz wichtiges Verkehrsprojekt für unsere Steiermark und für unser Land. Wir hoffen, dass hier der Bund umgehend auch für die nächsten fünf Jahre 2010 bis 2014 seine Zusagen bzw. seine Bereitschaft wieder kundtut und diese Vereinbarung letztendlich unterschreibt.

Verehrte Damen und Herren, bei dieser Gelegenheit darf ich mich einmal bei den 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hier bei diesem Landesprojekt beschäftigt sind, herzlich bedanken. Die sieht man gar nicht so, da fährt eben irgendein Bus oder eine Bahn, aber letztendlich leisten hier 240 Personen einen großen Dienst. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich darf mich auch bei Ihnen, Herr Dr. Wittmann, nachdem Sie Zuhörer sind, herzlich bedanken für Ihre umsichtige Geschäftsführung und ich bitte Sie auch in der Zukunft so umsichtig zu agieren. Wir wissen, die Zeiten werden nicht besser, wir hoffen es aber zumindest. Das Jahr 2010 ist problematisch genug, ich meine in der Weltwirtschaft und dergleichen und die Finanzlage. 2011 wird sicherlich besser, denn es muss in der Steiermark wieder besser werden. Darum wünsche ich Ihnen noch alles Gute. Meine Damen und Herren, und ersuche Sie, diese Regierungsvorlage auch zu beschließen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 14.50 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Markus Zelisko das Wort erteilen.

LTAbg. Zelisko (14.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich spreche zum Tagesordnungspunkt 15, wobei ich mich hier sehr kurz halten werde. Aber ich möchte sehr wohl noch einmal bekräftigen, dass wir den Entschließungsantrag der KPÖ unterstützen werden. Ich habe in meiner letzten Ansprache zu diesem Thema erläutert, warum wir der Meinung sind, dass dieser Bereich der Studienkarte, diese Ausweitung, wichtig ist. Denn ich denke, wenn die Hochschülerschaft, die Studentinnen und Studenten, die jungen Menschen in unserem Land ein Anliegen haben, dass dieses Anliegen wichtig genommen werden muss. Ich denke auch, dass gerade, wenn eine solch große Interessensgruppierung zu uns kommt, sie Gehör finden sollte. Ich darf Herrn Kollegen Dr. Schöpfer kurz zitieren, der in seiner Ansprache das letzte Mal gemeint hat, Menschen mit einem geringen Lebensinkommen müssen eigentlich mit ihren Steuern mittragen, was für künftige Akademiker, die ein höheres Lebensinkommen haben werden, was für sie an Leistung erbracht wird, darauf möchte ich ganz kurz eingehen. Es mag in Teilbereichen stimmen, aber sicher nicht generell. Ein Zugang der Sozialdemokratie ist es nun einmal, dass zu Bildung ein freier Zugang sein soll, der jetzt nicht nur an den Schulen und Universitäten gemessen werden kann, sondern wo die gesamten Rahmenbedingungen auch dazugehören. Tatsache ist auch, dass nicht alle Jugendlichen, die studieren gehen wollen, aus gutem Haus kommen, die viel, viel Geld mitbringen, um sich das auch einwandfrei leisten zu können. Sie kämpfen um jeden Cent und deswegen wird ja auch die Forderung herausgetragen worden sein. Wenn aus einer Regierungsvorlage herauszulesen ist, dass gerade – und ich zitiere auch wieder – Regierungsvorlage 3383/1, gerade in Zeiten, in denen alle Ressorts angehalten sind, Einsparpotentiale zu artikulieren und darzustellen, ist auch dem Verkehrsressort nicht möglich, zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen, so möchte ich schon sagen, dass das eine gerechtfertigte Aussage auf der einen Seite ist, aber auch die Möglichkeit, durch eine Willensbezeugung, die Möglichkeit gegeben sein muss, auf wichtige Anliegen junger Menschen einzugehen. Wir wissen, dass, wenn man es wirklich will und wenn wir alle gemeinsam dies tun, dass dies möglich sein sollte. Frau Landesrätin, an Sie den Appell auch von unserer Seite, dies jetzt endgültig umzusetzen, es ist jetzt nach einem mehrfachen Anlauf an der Zeit. Die Wichtigkeit wurde mehrfach hier präsentiert. Ich darf dahingehend appellieren und würde mich freuen, wenn wir im Sinne der Studentinnen und Studenten, der Jugend in unserem Land hier eine zukunftssträchtige, eine richtige, eine wichtige Lösung finden würden. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ und der KPÖ – 14.54 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Wolfgang Kasic das Wort erteilen.

LTAbg. Kasic (14.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin!

Ich darf zum Punkt 18 kurz Stellung nehmen und möchte mit einem großen und lauten Danke beginnen. Danke bei Dir, geschätzte Frau Landesrätin, weil Du wahrscheinlich einzigartig als

Verkehrsreferentin die Dinge, die anstehen, anpackst, Probleme erkennst und auch nicht nur von Lösungen, die mancherorts irgendwer daherschwafelt, sondern auch Lösungen anbietest und tatsächlich – und das heutige Stück zeigt das – auch durchsetzt. Ab 22. Februar wird es eine Neuordnung des gesamten Busangebotes im Bereich Liebenau, St. Peter, Raaba bzw. wie es hier heißt im suburbanen Raum in GU-Süd geben. Das ist deswegen besonders erwähnenswert, weil wir schon seit Jahren wissen, welche Probleme es in diesem Bereich gibt. Wir wissen, dass es in GU-Süd und du, Frau Landesrätin weißt das besser, weil du ständig mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aber auch mit uns Abgeordneten konfrontiert bist, dass es darüber hinaus ja noch einige andere Problembereiche gibt, die du aber angehst, weil dieses Buskonzept auch von der Aufbereitung her etwas Neuartiges und Neues ist. Zum einen wurde, weil die Vereinbarung im Herbst 2010 abläuft, nicht gewartet bis sie abgelaufen ist und dann die Menschen auf der Straße stehen, sondern weil die zuständige Abteilung über deinen Auftrag bereits mit den Gemeinden Kontakte geschlossen hat, die Wünsche der Gemeinden zusammengetragen hat und eine Berechnung erstellt hat, wie ist denn das Potential in diesem Bereich Graz-Südost gewachsen, wie schaut das Potential in den Gemeinden aus, was haben wir dort an Pendlerinnen und Pendlern, was haben wir dort vor allem an Einwohnern und wie schaut eine mögliche Erschließung dieses gesamten Gebietes aus. Es wurde bei dieser Abschätzung ein Prozentsatz erarbeitet, die erschlossene Bevölkerung abgeschätzt und vor allem den neuen Linien, wie es in der Regierungsvorlage auch dargestellt ist, zugeordnet. Da ist man auf ein Fahrgastpotential gekommen und das ist an und für sich das Wesentliche gegenüber dem jetzigen Fahrgastpotential, dass wir neu pro Tag auf diesen Linien zwischen 1.820 bis 2.780 Fahrgäste in diesem suburbanen Raum in dem Bereich Graz-Umgebung Süd, Südost wenn man so will, neu gewinnen kann. Wir haben derzeit in den Regionalbussen 1.100 Fahrgäste und wie gesagt, sie steigern sich auf rund 3.000 bis 3.880 pro Tag.

Geschätzte Frau Landesrätin, auch etwas ist gelungen, wo manche immer sagen, das geht nicht, die Gemeinden können nicht und wollen nicht. Es ist gelungen, für dieses deutlich verbesserte Busangebot und das kommt ausschließlich den Menschen in dieser Region zugute, insgesamt 1,2 Millionen Euro jährlich auf die Beine zu stellen. Der Finanzbedarf des Landes ist rund 2,7 Millionen Euro. Es ist fixiert, dass jährlich weiterhin 230.000 Euro vom Verkehrsverbund dazukommen, dass auch die bisher eingebundenen Verkehrsunternehmungen in das Fahrplankonzept eingearbeitet und Bestandsleistungsverträge erschlossen oder abgeschlossen werden und – das ist das Wesentliche – dass die Gemeinden Kosten im Ausmaß von rund 42 % übernommen haben. Das heißt, die Gemeinden beteiligen sich dort mit 42 %, sind sich also auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und die Gemeinderäte dieser Gemeinden der Verantwortung bewusst, um zu sagen, wir halten nicht nur die Hand auf, sagen „liebes Land zahl, die Menschen sollen schauen, wie sie da hin und her kommen“, sondern die Gemeinden sind bereit, rund 42 % der Kosten zu übernehmen. Das schwankt vom Jahr 2010 von rund €512.000,-- bis zum Jahr 2014 auf €576.000,--.

Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich darf dir sehr, sehr herzlich dafür danken, dass du diese Budgetmittel von 2,7 Millionen Euro für die Menschen in dieser Region in die Hand nimmst, zur Verfügung stellst und sagst, das ist es mir wert. Du hast die Probleme erkannt und einer Lösung zugeführt. Herzlich Dank dafür! *(Beifall bei der ÖVP – 14.59 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (14.59 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es geht wieder einmal, wie es im Verkehrsbereich oft ist, um Finanzierungen. Es stimmt auch eigentlich das meiste, was hier referiert wurde. Ich glaube auch, dass die Landesbahnen wirklich ein vorbildliches Unternehmen sind im Bahnbereich, das kann man sagen, auch im Österreich weiten Vergleich, glaube ich, wird wirklich sehr, sehr gute Arbeit geleistet. Ich habe mir in letzter Zeit ja auch die Diskussion in Niederösterreich angeschaut, wo es darum gegangen ist, dass das Land Bahnen übernimmt. Ich würde nur ein bisschen vorsichtig sein, dass man das nicht zu schnell macht, aus meiner Sicht, denn ich glaube, es muss völlig klargestellt sein, wenn man in diese Richtung geht, dass z.B. die Landesbahnen in Zukunft gewisse Strecken, die die ÖBB nicht mehr betreiben, übernehmen und betreiben würden, dann muss natürlich gesichert sein, dass die Finanzierung von Bundesseite dahintersteht, ansonsten wird es nicht leistbar sein. Ich glaube, in diese Richtung könnte man verhandeln. Es könnte durchaus sinnvoll sein, einem so guten Unternehmen wie den Landesbahnen die eine oder andere Bahnstrecke zu übertragen. Aber es ist halt auch die Frage, wie langfristig der Bund bereit ist, hier seine Leistungen, seine öffentlichen Aufgaben, zu denen er ja verpflichtet ist, hier zu leisten.

Die Geschichte mit der Studienkarte haben wir ja eh schon öfter diskutiert hier im Haus. Für uns Grüne ist es nachwievor gleich. Das ist unsere bundespolitische Position und auch die steirische. Wir sind dafür, dass es Fahrten für Studentinnen und Studenten vom Wohnort hin zur Uni generell gratis und unentgeltlich geben soll. Aber auch hier muss man dazusagen, und da bin ich ein bisschen anderer Meinung wie die Frau Kollegin Pacher, dass es natürlich eine Finanzierung geben muss. Man kann nicht alles über Vermögenssteuern finanzieren. Aus unserer Sicht wäre es, und das ist auch unsere Überlegung, hier ganz wichtig, die LKH-Maut flächendeckend in Österreich zu verankern. Wir haben ja auch hier im Haus schon verschiedene Anträge in diese Richtung gehabt. Das würde im Jahr ungefähr an die 200 Millionen Euro bringen und dann könnten wir auch im Tarifbereich hier Dinge anbieten, die speziell für Studentinnen und Studenten sehr vorteilhaft wären.

Wir haben auch noch einen Punkt: Um die Busverbindung Admont – Johnsbach, ich sage es nur noch einmal hier herinnen, dass es schon sehr weh tut und, dass es in der Region nachwievor sehr große

Kritik gibt. Auch die Organisation Fahrgast hat in einer sehr guten Aussendung zusammengefasst, dass es ein Riesenproblem ist, dass die Gesäusebahn nicht mehr in Betrieb ist. Ich glaube, dass man danach trachten muss in Zukunft, hier wieder zu überlegen, wie wir dieses wichtige Rückgrat des öffentlichen Verkehrs gemeinsam mit dem Nationalpark Gesäuse hier wieder in Schwung bringen können, denn es ist ja auf der Strecke nachwievor Gütertransport von Eisenerz heraus auf der Strecke und ich glaube, es ist eine der anspruchsvollsten und interessantesten Strecken überhaupt, auch was den Tourismus anlangt. Hier wäre es wichtig, Überlegungen anzustellen, wie wir vielleicht diese Bahnstrecke als Rückgrat auch in ein Gesamtverkehrskonzept in der Region einbinden können. Ich bin auch der Meinung von Herrn Kollegen Kasic, dass das Buskonzept, diese Vereinbarung was GEO-Süd betrifft, ein sehr, sehr gutes Konzept ist. Ich glaube, dass hier auch ein Beispiel geschaffen wurde, wo es um längerfristige Verträge geht mit Gemeinden, das auch andere Gemeinden dazu bringen könnte, in derartige Verträge einzusteigen. Denn es geht immer nur dann, wenn alle mit hinein finanzieren und oft einmal ist eine gewisse Anlaufzeit zu berücksichtigen, bis die Dinge dann auch laufen und entsprechend angenommen werden. Aber ich glaube, gerade dieses Konzept, diese Vereinbarung, die ja auch mit der Stadt Graz und den Umlandgemeinden gemacht wurde, ist ein sehr, sehr gutes Konzept. Es steht auch in der Regierungsstellungnahme drinnen.

Zur Studienkarte, Frau Landesrätin, Sie erwähnen den Mobilitätsscheck sehr positiv in der Stadt Graz. Ich glaube, das ist auch eine tolle Geschichte dieser 50 Euro Mobilitätsscheck, den man entweder für Zeitkarten oder für Carsharing in Anspruch nehmen kann. Ich glaube, das ist ein positives Beispiel aus unserer Sicht, natürlich nur Übergangslösung in Richtung völlige Freifahrt für Studentinnen und Studenten. Wir werden aber dem Antrag der KPÖ auch zustimmen als Übergangslösung in diese Richtung. Danke. (15.03 Uhr)

Präsidentin Gross: Als nächstem Hauptredner darf ich dem Herrn Abgeordneten Karl Petinger das Wort erteilen.

LTAbg. Petinger (15.03 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr verehrte Kolleginnen, liebe Kollegen!

Es stehen ja heute einige Finanzstücke wieder am Programm. Alles Finanzstücke, die den öffentlichen Verkehr unterstützen. Diese Fahrdienstleistungen, die teilweise vom Land Steiermark finanziert bzw. mitfinanziert werden, so wie es bei den Steiermärkischen Landesbahnen ist, tragen natürlich dazu bei, dass der öffentliche Verkehr interessanter wird, eine Aufwertung erfährt und die steigenden Zahlen im öffentlichen Verkehr, die steigenden Gästezahlen, die öffentliche Verkehrsmittel in Anspruch nehmen, ist ja evident. Ich glaube auch, dass dieses Steuergeld, welches hier verwendet wird, sinnvoll verwendet wird im Interesse der Steirerinnen und Steirer und noch im Interesse der Umwelt. Ich glaube, dass wir auch weiterhin versuchen müssen, attraktiver zu werden im öffentlichen Verkehr und

dementsprechend auch die Qualität, sei es jetzt in Form von adäquaten Bussen oder adäquaten Zuggarnituren, unterstützen müssen, auch selbstverständlich die Frequenzahlen zu erhöhen, damit die Menschen auch rechtzeitig und immer wieder pünktlich zu ihren Arbeitsplätzen kommen oder eben nachhause.

Diese 23,5 Millionen Euro, die heute hier beschlossen werden, de facto 50 % vom Land Steiermark für die Steiermärkischen Landesbahnen in Infrastrukturinvestitionsmaßnahmen und in Infrastrukturerhaltungsmaßnahmen, sind für unser eigenes Unternehmen sehr gut investiert. Wir hatten ja, noch gar nicht lange her, hier auch einen Prüfbericht am Tisch, der auch bestätigt, dass das Unternehmen sehr gut geführt wird. Ich hoffe, dass dieser eine wesentliche Faktor auch schon ausgeräumt ist, Frau Landesrätin, dass wir nicht öffentliches Geld in die Steiermärkischen Landesbahnen investieren und die Steiermärkischen Landesbahnen sich als Bank oder Sparkasse betätigen in der Form, dass sie hohe Rücklagen haben und nicht das Geld auch dementsprechend dort investieren, wo es investiert werden soll, eben auf den Linien bzw. bei einer Qualitätssteigerung. Worauf wir auf alle Fälle achten müssen ist, dass wir sozial leistbare Tarife in Zukunft auch gewährleisten. Denn das ist ein wesentlicher Bestandteil, dass öffentlicher Verkehr in Anspruch genommen wird, dass sich die Menschen diesen öffentlichen Verkehr leisten können und wir wissen, dass die Tarife im Verkehrsverbund im vorigen Jahr wieder gestiegen sind und das trägt sicherlich nicht dazu bei, dass der öffentliche Verkehr attraktiviert wird.

Ich darf jetzt aber kurz ein anderes Thema ansprechen und zwar, wenn man heute wieder die Zeitung liest und wieder vom VP-Verkehrssprecher Ferry Maier einen Kommentar erfährt, der letztendlich den Koralmtunnel 40 Jahre verschieben wollte oder noch immer will, können wir und wollen wir dieses Ansinnen nicht unterstützen und wir verstehen das überhaupt nicht von der sozialistischen Fraktion. Letztendlich ist auch der öffentliche Verkehr für die Steiermark eine wesentliche Infrastrukturentwicklung für die Zukunft und auch für den Wirtschaftsstandort der Steiermark in der Zukunft und letztlich auch in der momentanen Phase ein sehr großer Faktor in der Arbeitsmarktpolitik. Es ist unverständlich, es gibt hier klare Verträge, es gibt Verträge zwischen den Bundesländern und der ÖBB über die Finanzierung. Es gibt Verträge mit dem Bund über die Finanzierung und letztendlich wird immer wieder und wie in einer Salamtaktik alle paar Monate dieser Koralmtunnel infrage gestellt. Das ist unverantwortlich gegenüber der Steiermark. Das ist unverantwortlich gegenüber dem Süden Österreichs insgesamt. Wir wissen, dass wir hier ein transeuropäisches Netz bekommen vom Norden in den Süden und dass die Wirtschaft und die Menschen in der Steiermark in Zukunft profitieren werden mit einem jährlichen Wirtschaftswachstum, welches prognostiziert ist bis zu 150, 160 Millionen Euro. Das permanent infrage zu stellen, ist fahrlässig und ist in keiner Weise vertretbar. Dagegen sollten wir uns gemeinsam wehren, wenn es auch der ÖVP-Verkehrssprecher Ihrer Partei ist, erwarte ich mir hier ein klares Signal auch von Ihnen aus der Steiermark, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Ist auch nachzulesen!“) dass das nicht geduldet wird. Vielleicht können Sie

auch einmal mit ihm ein Gespräch führen und dementsprechend ihm die Meinung sagen, dass man damit endlich aufhören soll. Sie gefährden wirklich ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Nicht so hantig!“) Nein, das kann man ja machen. Sie kennen ihn ja wahrscheinlich besser als ich, ich kenne ihn gar nicht. Aber, Sie gefährden damit den Standort Steiermark und auch das Image der Koralmbahn und insgesamt in Verbindung auch den Semmering-Basistunnel, weil nur beides wird Sinn haben und beides soll kommen und beides muss kommen. Danke vielmals. (*Beifall bei der SPÖ – 15.09 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als derzeit letzte Wortmeldung liegt mir jene von Herrn Abgeordneten Werner Breithuber vor.

LTAbg. Breithuber (*15.09 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin!

Zum Tagesordnungspunkt 18 einige Anmerkungen: Natürlich danke auch, dass diese Finanzierung Land und Gemeinden funktioniert. Es ist wirklich ein Vorzeigeprojekt. Ein bisschen ein Wehrmutstropfen ist dabei, weil es ist ja wirklich nur in Graz-Umgebung passiert mit Graz und dem Land.

Die restliche Steiermark bzw. die Gemeinden, die leider noch nicht bereit sind da mitzufinanzieren im öffentlichen Verkehr, wobei das ja auch ein Problem darstellt. Ich sehe das bei meiner Gemeinde selber und jetzt bei den Gemeinden Süd. Was passiert, wenn den Gemeinden die finanzielle Kraft fehlt, dass sie diesen Bus weiter mitfinanzieren können? Wer nimmt dann dieses Angebot zurück und sagt, so jetzt fährt kein Bus mehr? Was tun wir dann?

Darum und daher meine Bitte an Sie, Frau Landesrätin, vielleicht könnte man dann auf lange Sicht neue Finanzierungsmodelle steiermarkweit finden. Natürlich, so wie es der Verbund vor Jahren schon einmal versucht hat ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Dass alle Gemeinden vielleicht einmal mitzahlen?“) Dass alle Gemeinden einmal mitzahlen oder überhaupt die Gemeinden nicht mehr mitzahlen müssen, in welche Richtung immer. Es kommt auf die Umverteilung des Geldes darauf an unter den Gemeinden. Dann werden wir dieses öffentliche Verkehrssystem weiterhin aufrecht erhalten, ansonsten werden wir da und dort in Zukunft irgendwann einmal ganz schöne Schwierigkeiten kriegen, weil wir es nicht mehr finanzieren können. Aber trotzdem danke an die Abteilung, dass das gelungen ist, das möchte ich schon betonen und der Verkehrsverbund, die mit den Leistungsträgern, den Busunternehmen, tolle Leistungen machen und dort ausverhandeln auch. Ein herzliches Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ – 15.11 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir nun mehr keine Wortmeldung vor und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ und SPÖ, betreffend Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3385/1, betreffend Grunderwerb für ein Zugbilde- und Verladegleis („Albersdorf Nord“) der Steiermärkischen Landesbahn Gleisdorf – Weiz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Tschernko (15.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte über den Ausschuss für Finanzen über den Grunderwerb für ein Zugbilde- und Verladegleis in Albersdorf-Nord der Steiermärkischen Landesbahn Gleisdorf-Weiz.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen " stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht über den Erwerb von Grundflächen für die Errichtung eines Zugbilde- und Verladegleises der Steiermärkischen Landesbahnen, Strecke Gleisdorf – Weiz, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Die Direktion der Steiermärkischen Landesbahnen wird ermächtigt, Grundflächen im Gemeindegebiet Albersdorf-Prebuch im Ausmaß von rund 18.400 m² von diversen Grundstückseigentümern zum Preis von € 33,70/m² für die Errichtung eines Zugbilde- und Verladegleises samt Verladeplatz zu erwerben. Die Kosten einschließlich Nebenspesen betragen insgesamt ca. €663.500,--.

Die Bedeckung des Grunderwerbs in der Höhe von gerundet € 663.500,-- wird wie folgt aufgebracht:

Mit einem Teilbetrag von €223.060,-- aus der Abgeltung von Betriebserschwernissen im Zuge einer neu zu errichtenden niveaugleichen Eisenbahnkreuzung durch die Fa. GP Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft m.b.H., Gleisdorf, mit einem Teilbetrag von € 220.220,-- unter Aufwandspost 2, Investitionsprogramm mit Beteiligung des Bundes – Landesanteil' und mit einem Teilbetrag von € 220.220,-- unter Aufwandspost 3, Investitionsprogramm mit Beteiligung des Bundes – Bundesanteil' im Finanzplan zum Wirtschaftsplan 87800 der Steiermärkischen Landesbahnen für das Jahr 2009.

Ich ersuche um Annahme. (15.15 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die – KPÖ Fragezeichen? – einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten **20** und **21** ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen.

Danke für Ihre Zustimmung.

Wir sind somit beim Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3426/1, betreffend Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Kreuzung Bachwirt“ der Landesstraße B 72, Weizer Straße und Landesstraße Nr. 364, Eggersdorferstraße.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Riebenbauer (15.16 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen intensiv durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben Kreuzung Bachwirt der Landesstraße B 72, Weizer Straße und Landesstraße Nr. 364, Eggersdorferstraße, im Betrag von € 152.000,-- wird genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (15.16 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3443/1, betreffend Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Kummerkurve“ der Landesstraße B 78, Obdacher Straße.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Dirnberger (15.17 Uhr): Danke.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Kummerkurve“ der Landesstraße B 78, Obdacher Straße im Betrag von €509.000,-- wird genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (15.17 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3388/1, betreffend Auflassung der L 227, Saazerstraße, in einer Gesamtlänge von 1.928 m und die Übernahme der Straßenverbindung im „Bauvorhaben Querspange Gnas“ mit einer Länge von 1.912 m; Gemeinde Gniebing-Weißbach und Marktgemeinde Paldau, pol. Bez. Feldbach.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Ing. Ober. Ich darf den Stellvertreter, Herrn Abgeordneten Straßberger bitten, den Bericht zu bringen.

LTAbg. Straßberger (15.18 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landesrätin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Infrastruktur“.

Der Ausschuss "Infrastruktur" hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Infrastruktur" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß § 8 Abs. 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße L 227, Saazerstraße, von km 0,000 bis km 1,928 in einer Gesamtlänge von 1.928 m aufgelassen und den Gemeinden Gniebing-Weißbach und Paldau übergeben.

Gleichzeitig wird die Straßenverbindung im „Bauvorhaben Querspange Gnas“ in einer Länge von 1.912 m als Landesstraße „B 68a, Querspange Saaz“, übernommen.

Die gegenständliche Straßenauflassung tritt mit dem Tag der Beschlussfassung bzw. nach Fertigstellung der letztmaligen Instandsetzungsarbeiten in Kraft.

Ich ersuche um Annahme. (15.20 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Schleich. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schleich (15.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu dem Tagesordnungspunkt, wie sie ja jetzt neu heißt B 68 Feldbacherstraße, Ast Feldbacherstraße, wie Sie vorher gehört haben aus der Berichterstattung, dass hier ein Teilstück von 1.928 m an die Gemeinde Gniebing-Weißbach und an die Gemeinde Paldau jeweils in der liegenden KG übertragen wird, weil dort natürlich die neue B 68 gebaut wurde. Ein Straßenstück, das zwei Jahrzehnte unsere Region beschäftigte bzw. der Anschluss zur A 2 ist glaube ich sehr erfreulich, dass wir jetzt diesen Zustand haben. Aber ich glaube, es ist sehr, sehr wichtig, Frau Landesrätin, dass weiter gebaut wird.

Und nachdem die Hoffnung immer sehr groß war, dass die Baumaschinen nicht wegfahren, sondern, dass sie bleiben werden und dieses Loch nach 20 Jahren Hoffnung und Bau nicht entstehen soll, möchte ich hier wirklich herantreten, dass man so schnell als möglich die wichtige Straße, die B 68, sie ist einfach das Nadelöhr in unserem Bezirk, dass die so schnell als möglich ausgebaut wird. Denn obwohl wir alle wissen, dass natürlich die Ideallösung damals sicher der Bahn entlang gewesen wäre und natürlich so ausgebaut, dass es zum Überholen wäre, aber ich glaube, wenn sie als Autostraße kommt, dass wir dort nicht das Problem mehr haben, dass die Traktoren fahren. Und wer, so wie ich, fast täglich auf dieser Straße unterwegs ist, der weiß natürlich auch, wie wichtig diese Straße für die Wirtschaft, für die Pendler und für die Arbeitnehmerin in diesem Gebiet ist, der weiß natürlich auch, mit welchem Nachdruck unsere Region auf diese Straße wartet. Und so, mit der Bitte an Sie und an die Steiermärkische Landesregierung, dass wir hier so schnell als möglich mit dem Bau fortfahren. Es würde mich natürlich auch freuen, wenn auch bei anderen Bauvorhaben es nicht den Eindruck macht, es sind fraktionelle Eröffnungen, wenn wir dort auch eine Einladung bekommen würden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.23 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ober.

LTAbg. Ing. Ober *(15.23 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich entschuldigen, ich bin die Geschwindigkeit des Landtages nicht gewohnt, dass wir so schnell unterwegs sind.

Möchte aber auch zu dieser Übernahme der neuen Bundesstraße, liebe Frau Landesrätin, ein paar Dankesworte sprechen, weil wir wissen, dass das alles zusammen keine einfache Aufgabe war und auch die Auflagen, die im Zuge der letzten Jahre auf dich zugekommen sind, natürlich die Aufgabe um einiges erschwert haben und damit auch die Kosten erhöht haben. Wir wissen, dass das eine große Leistung war von deiner Seite und wir bitten dich, nachdem du noch sehr, sehr viele Ideen für den steirischen Straßenbau hast und auch für unsere Region, in der nächsten Periode den Lückenschluss lückenlos zu vollziehen. Es ist kein Auftrag, sondern eine Bitte der Region. Ein herzlicher Dank dafür, wir sind sehr froh, dass wir so weit gekommen sind, brauchen aber dringend den Lückenschluss, den du in der nächsten Periode vollziehen wirst. Ein herzlicher Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 15.24 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, damit liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, damit komme ich um 15.24 Uhr zur Behandlung einer Dringlichen Anfrage.

Am Donnerstag, dem 14. Jänner 2010 um 10.12 Uhr wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten der KPÖ an den Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend Untätigkeit der Landesregierung bei der Einführung des Steiermark-Tarif eingbracht.

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und weise darauf hin, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTabg. Dr. Murgg (15.25 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer – Zuhörerinnen sehe ich nicht!

Ich darf zur Begründung unserer Dringlichen Anfrage bezüglich Strompreis Steiermark-Tarif kommen. Es hat, wie Sie alle wissen, mehrere Beschlüsse des Landtages Steiermark bezüglich einer Strompreissenkung in den letzten Jahren und Monaten gegeben. Und das, so möchte ich meinen, aus gutem Grund. Drei Punkte möchte ich hier anführen:

Der Punkt eins: Unter allen Landesenergieversorgern ist, wenn man den Preismonitor der E-Control beobachtet, derzeit die Energie Steiermark AG bzw. ihre Stromtochter STEWEAG/STEG mit Ausnahme von Niederösterreich und Wien immer noch die teuerste, also, sechs Landesenergieversorger sind billiger. Lange Zeit, das wissen wir aus den Debatten die wir zu diesem Punkt hier in diesem Hause geführt haben, war die STEWEAG/STEG überhaupt der teuerste Anbieter. Zweitens: Seit dem Amtsantritt des Landeshauptmannes im Jahr 2005 hat es fünf Strompreiserhöhungen gegeben, die die steirischen Haushalte mit ca. 93 Millionen Euro belastet haben. Also, ca. 93 Millionen Euro diesen steirischen Haushalten aus der Tasche gezogen haben.

Ich werde dann noch dazu kommen, zum Argument - ich nämlich schon im Ohr höre, „ja, aber ihr wollt ja immer, dass eine gute Dividende fließt.“ - also, wer eigentlich von diesen Strompreiserhöhungen wirklich profitiert. Das ist nämlich das Landesbudget nur zu einem sehr geringen Teil.

Und drittens und das ist das Wichtigste derzeit, warum ich mir gedacht habe, man sollte sehr wohl zu diesem Zeitpunkt wieder so eine Dringliche Anfrage einbringen. Es gibt einen ÖSPI, das ist die Abkürzung, das heißt: Österreichischer Energiepreisindex, das verlaudet die österreichische Energieagentur. Das ist ein Unternehmen der Republik Österreich. Und dieser ÖSPI der hat im Juni 2006 gestartet mit einem Index 100. Beobachtet die Großhandelspreise, die Großhandelseinkaufspreise beim Strom und wenn man sich die Kurve dieses ÖSPI anschaut, dann hat die also im Jahr Juni 2006 bei einem Index 100 angefangen und ist dann so hinaufgegangen und ist wieder hinunter und jetzt liegt sie bei 98,95, im Vergleich zu dem Index 100 im Juni 2006. D.h., die Energie Steiermark, wenn sie an der Strombörse in Leipzig Strom einkauft, kauft den Strom billiger ein als im Juni 2006 und damals lag der Haushaltstarif der SSG bei 5,614 Cent pro kWh und da

kommt dann noch die USt. dazu, während er heute bei 7,23 Cent pro kWh, wenn man diesen Select-Tarif, den der Großteil der Haushalte zahlt, zugrunde legt. Das ist 22 % über dem Wert von 2006, während die Großhandelspreise, wenn man diesem ÖSPI Glauben schenken darf, um ca. 1 % unter dem Wert von 2006 liegen. D.h., zwei Dinge. Ich habe es schon gesagt, bezüglich dieser Mehreinnahmen. Da bleiben nämlich dem Land als Mehrheitseigentümer unseres Landes Energieversorgers nur tatsächlich gute 40 % übrig. Denn zuerst kommt einmal, wenn ich eine Strompreiserhöhung mache, die Mehrwertsteuer weg, dann wird auch eine KEST abgeführt. Von dem, was dann bleibt, kassiert der Verbund als Dritteigentümer der SSG seinen Anteil und letztlich von dem Rest kassiert dann die EdF noch einmal 25 %. Und wenn man das durchrechnet, kommt man auf 41 %, was dann tatsächlich dem Landesbudget zugutekommt. Also so viel immer zu dem Argument, „wir brauchen irgendwie auch ordentliche Strompreise, weil sonst bleibt ja für das Landesbudget nichts übrig.“ Und ich, und wir als KPÖ sagen, es wäre besser, den Strompreis generell für alle Haushalte zu senken, dafür auf eine Dividende zu verzichten, statt die Haushalte mit hohen Strompreisen zu belasten und dann einmal in der Periode, wie wir es gehabt haben, für die Ärmsten der Armen einen Strombonus auszuschütten. Der hat ohnehin nur einmal gegolten. Das ist eine falsche Politik. Wenn man die Haushalte und die Steirerinnen und Steirer, da geht es nicht nur um die Energiepreise, da geht es um Lebensmittel, um alles Mögliche, um Wohnkosten, wenn man die Bevölkerung oder einen großen Teil der Bevölkerung mit solchen Preisen konfrontiert, dass sie eben nur mehr mit Zuschüssen überleben. Wir meinen, die Preisgestaltung, vor allem in der Energie, müsste so sein, dass die Haushalte generell ohne derartige Boni überleben können. Und noch dazu wo die Energie Steiermark oder wo wir einen Landesenergieversorger haben, der ja im Sinne dieser Steirerinnen und Steirer die Strompreise gestalten sollte.

Und das Zweite, was ich noch sage, vor diesem Hintergrund, dieser drei Punkte die ich eingangs Ihnen präsentiert habe ist, dass, wenn man die Bilanzen und die Geschäftsberichte der Energie Steiermark AG der letzten Jahre sich anschaut, dass wir alle wissen, dass die Energie Steiermark AG aus den Haushaltsstromtarifen ohnehin nur ca. 20 % ihrer Gewinne lukriert. Die anderen kommen aus ganz anderen Geschäftsfeldern. Ein schöner Teil vor allem aus den Beteiligungen. Wir wissen, die Beteiligung der AHP, der Austria-Hydro-Power, wo der Verbund die Mehrheit hat, wo die Energie Steiermark AG aber einige Prozente hat. Deshalb haben wir, weil eben auf mehrere Anfragen von unserer Seite, aber auch von der Österreichischen Volkspartei, der Landeshauptmann nicht reagiert hat oder zu begründen versucht hat, er kann gar nicht reagieren, im Oktober vergangenen Jahres, einen neuerlichen Antrag gestellt und einen Steiermark-Tarif gefordert, der ca. 2 Cent pro kWh unter dem derzeitigen Tarif zu liegen käme, was ungefähr 80,- Euro Einsparung im Jahr für jeden Haushalt bedeuten würde. Und in der Vergangenheit, ich habe es gerade gesagt, Herr Landeshauptmann, haben Sie immer geantwortet, Sie können oder Sie müssen quasi unsere Anträge ins Leere laufen lassen, Sie müssen den Mehrheitswillen des Landtages und damit auch der Steirerinnen und Steirer ins Leere

laufen lassen, weil es gibt ja die bekannten Syndikatsverträge - also bekannt für Sie offenbar, für uns sind sie unter Verschluss, wir kennen sie nicht – wo drinnen steht, sie können nichts machen und ohne EdF-Zustimmung ist überhaupt in dieser Richtung nichts zu bewegen. Ich frage mich auch und es wird auch eine der Fragen sein, die ich konkret stellen werde, inwieweit diese Syndikatsverträge eigentlich oder nicht eigentlich dem Geist des zweiten Verstaatlichungsgesetzes widersprechen. Dieses zweite Verstaatlichungsgesetz sagt ja, dass auch Landesenergieversorger eine mehrheitliche, eine Eigentumsmehrheit der öffentlichen Hand haben sollten. Und wenn wir jetzt pro forma eine Mehrheit bei der Energie Steiermark AG des Landes Steiermark haben, aber mit dieser Mehrheit wir praktisch nichts anfangen können, weil ein Minderheitseigentümer von 25 % und 100 Aktien überall sein Veto einlegt, dann sage ich mir, ist in Wirklichkeit der Geist des zweiten Verstaatlichungsgesetzes verletzt und es wäre einmal interessant auch den Verfassungsgerichtshof das prüfen zu lassen, wie weit hier nicht dem Geist dieses Gesetzes widersprochen wird.

Ich habe es auch schon gesagt, Sie sagen, Herr Landeshauptmann, Sie sind machtlos und können nichts machen aufgrund dieser Verträge und deshalb unser Antrag vom Oktober 2009, der mehrheitlich angenommen wurde, wo wir sagen, gut, es gibt die Syndikatsverträge, Sie können angeblich nichts machen, treten Sie an die Organe der Energie Steiermark heran, dass man freiwillig in Verhandlungen mit dem Verbund und mit der EdF zu diesem Steiermark-Tarif, unter Einbindung eines Tarif-Beirates, den wir auch vor einigen Jahren eingerichtet haben, der aber bisher im Wesentlichen in Untätigkeit verharrt, durch Einbeziehung dieses Tarif-Beirates, die EdF und den Verbund und die Energie Steiermark zu einem freiwilligen Vertrag quasi zu verpflichten, so einen regulierten Steiermark-Tarif einzuführen. Und ich sage Ihnen noch etwas: Für die EdF ist eigentlich so ein regulierter Strompreis nichts Neues, denn in Frankreich sind die Haushaltspreise, die Strompreise immer noch nach oben reguliert und erinnere mich noch sehr genau, vor einigen Jahren ist es auch durch die Medien gegangen, dass der damalige EdF Präsident Gadonneix versucht hat, diese Strompreise um 30 % anzuheben und die französische damalige Finanzministerin hat gesagt nein, kommt gar nicht infrage. Einige Zeit später ist dann der Gadonneix in Pension gegangen. Also, ich würde mir diese Durchsetzungskraft, die die französische Finanzministerin gezeigt hat, wünschen gegenüber unserem Aufsichtsratsvorsitzenden der Energie Steiermark AG. Also, diese Durchsetzungskraft von Ihnen gegenüber dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Energie Steiermark AG würde ich mir und würden sich wahrscheinlich viele in diesem Hause, wünschen.

Ich sage Ihnen jetzt noch etwas, bevor ich zu meinen Fragen komme, Herr Landeshauptmann. Ich habe im April 2008 schon einmal eine Anfrage zu diesem Thema gestellt. Damals waren es 15 Fragen. Sie haben davon sechs Fragen nicht beantwortet mit dem Hinweis, das würde die Preispolitik der Energie Steiermark AG bzw. der SSG bzw. die Kundenentwicklung betreffen, das unterliegt alles der Geheimhaltung und da können Sie nichts dazu sagen. Und Sie haben damals, ich habe mir jetzt das Protokoll herausgeholt, gesagt, ich darf wörtlich zitieren: „Ich darf Ihnen, sehr geehrte Damen und

Herren Abgeordnete, daher auch vorschlagen, dass der Aufsichtsratsvorsitzende und die Vorstände der STEWEAG/STEG GmbH. in den für Energiefragen zuständigen Ausschuss des Landtages Steiermark eingeladen werden und Ihnen dort zu den von Ihnen aufgeworfenen Fragen Rede und Antwort stehen, damit wäre gewährleistet, dass die Mitglieder des Landtages Steiermark authentische Informationen zu diesen Fragen erhalten. Ich hoffe, Sie sind einverstanden. (*Beifall der SPÖ*):“ Das war, wie gesagt, im April 2008, also vor fast zwei Jahren. Bisher hat es diesen Ausschuss nicht gegeben. Einmal bin ich von Ihrer Mitarbeiterin kontaktiert worden, ob ich eine Idee hätte, so einen Terminvorschlag zu machen. Ich habe dann gesagt, ich bin nicht der Obmann dieses zuständigen Ausschusses, aber ich bin für alle Termine prinzipiell offen, ich würde mich freuen, wenn so ein Ausschuss möglichst bald zustande käme, um hier einmal von den zuständigen Herren – es sind ja in dem Fall ja tatsächlich nur Herren – eine kompetente Auskunft zu bekommen. Wie gesagt, bis heute ist das nicht passiert.

Und noch etwas: Angeblich, die Energie Steiermark AG hat nicht widersprochen, sind 45.000 Kunden in den letzten Jahren an den Verbund abgewandert, weil der einfach attraktivere Strompreise den Haushalten anbietet. Ich frage mich schon, wie lange wollen Sie als Eigentümervertreter unseres steirischen Energieunternehmens diesem Zustand noch zuschauen. Es kann nicht im Interesse der Steiermark sein, dass Zehntausende Haushalte quasi gezwungen sind, den Energieanbieter zu wechseln, weil der Landesenergieversorger derzeit immer noch, mit Ausnahme von zwei Landesgesellschaften, die teuersten Energiepreise für Haushalte anbietet.

Ich darf jetzt zu den Fragen kommen: Geschätzter Herr Landeshauptmann,

1. Was haben Sie bezüglich des Beschlusses Nr.1703 des Landtages Steiermark, nämlich mit den Verantwortlichen von Energie Steiermark, EdF und Verbund über Einführung eines regulierten Steiermark-Tarifses mit einem Zielpreis für die unterste Tarifstufe von ca. 5 Eurocent pro Kilowattstunde in Verhandlungen zu treten, unternommen?
2. Wie ist es Ihrer Meinung nach zu rechtfertigen, dass in einer Zeit, in der die Großhandelspreise (laut ÖSPI) unter den Preisen von 2006 liegen, der Energiepreis der SSG für ihre Haushaltskunden 22 % über dem Niveau von 2006 liegt?
3. Der EdF Präsident Pierre Gadonneix wollte eine Erhöhung des regulierten Strompreises von 30 % durchsetzen, was prompt von der französischen Finanzministerin abgelehnt wurde und mit dem Rücktritt von Gadonneix geendet hat. Glauben Sie, dass die französische Politik bezüglich der Durchsetzung der Interessen der Haushaltsstromkunden durchsetzungskräftiger ist als die steirische?
4. Wie setzen Sie als Eigentümervertreter die Interessen der steirischen Stromkundinnen und -kunden gegenüber dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates durch?
5. In der Beantwortung der Dringlichen Anfrage am 22.4.2008 zum Thema „Strompreiserhöhungen durch den Landesenergieversorger Energie Steiermark“ haben Sie die Beantwortung der Fragen 7,8,9, 10, 14 und 15, die unter anderem die Preispolitik und die Entwicklung des Kundenstocks

der SSG betrafen, verweigert und vorgeschlagen, sie in dem für Energiefragen zuständigen Ausschuss des Landtages Steiermark unter Beiziehung des Aufsichtsratsvorsitzenden und der Vorstände der SSG zu behandeln. Welche Schritte haben Sie zur Umsetzung dieses Vorschlages unternommen?

6. In mehreren Beantwortungen zum Thema Strompreise haben Sie auf ein durch die Syndikatsverträge bestehendes Vetorecht der EdF bei Beschlüssen der Energie Steiermark verwiesen. Wird Ihrer Meinung nach das verfassungsrechtlich abgesicherte zweite Verstaatlichtengesetz, das eine heimische öffentliche Mehrheit für die Landesenergieversorger vorschreibt, mit diesen Syndikatsverträgen ausgehebelt?
7. Im Zuge der 2001 abgeschlossenen Südpol Verträge wurde ein Strombezugsvertrag zwischen Energie Steiermark und Verbund Steiermark abgeschlossen. Wie lange ist die Laufzeit dieser Verträge und ist es möglich, die Konditionen zu denen der Verbund dem Landesenergieversorger Strom liefert, neu zu verhandeln?
8. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, schließen Sie aus, dass es vor der kommenden Landtagswahl doch noch zur Ankündigung einer von Ihnen initiierten Strompreissenkung kommt?

Ich bitte um zügige Beantwortung meiner Fragen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 15.41 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Pünktlichkeit und darf nun dem Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage erteilen. Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves (15.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Zunächst, sehr geehrte Damen und Herren der KPÖ, gestatten Sie mir vorab einige grundsätzliche Bemerkungen.

Letzte Woche gab es Lob für die Energie Steiermark von ungewohnter Seite. Der Grün-Stadtrat in Wien, David Ellensohn, forderte am 13. Jänner 2010 die Wien Energie auf, sich die Energie Steiermark im Hinblick auf deren Sozialtarif und den Entfall der Öko-Zählpunkteabgabe für Sozialschwache als Vorbild zu nehmen. Also, so schlecht sind wir scheinbar nicht unterwegs.

Im Energiepreisvergleich der steirischen Anbieter ist die SSG bei einem durchschnittlichen Haushalt mit einem Jahresverbrauch von 3.500 kWh der günstigste Anbieter.

Im Energiepreisvergleich der Landesenergieversorger liegt die Steiermark im guten Mittelfeld. Die oberösterreichische Energie AG und die Linz AG haben ihre Preise mit Jänner 2010 erhöht, die Salzburg AG hat eine Erhöhung mit März 2010 angekündigt.

Der Vorstand der Energie Steiermark – in dessen alleinige Zuständigkeit die Tarifgestaltung fällt - hingegen hat angekündigt, die Preise nicht zu erhöhen und hat auch die mit 1.1.2010 wirksam gewordene Senkung der steirischen Netztarife im vollen Umfang weitergegeben.

Dazu kommen soziale und ökologische Maßnahmen des Unternehmens, auf die ich noch näher eingehen werde, die ich bereits mehrfach dargelegt habe und die auch vom Unternehmen breit kommuniziert wurden.

Daneben aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es auch gelungen, Dividendenerträge für den Landeshaushalt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß zu lukrieren. Allein in die Budgets 2005-2009 flossen über 206 Millionen an Dividenden aus der Energie Steiermark.

Hinzu kommen noch – und das wird oft vergessen - die umfangreichen Investitionen des Unternehmens, insbesondere nun auch im Bereich erneuerbare Energie, die zusätzlich auch positive konjunktur- und beschäftigungspolitische Auswirkungen zeigen.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir sind mit dem von uns vorgegebenen Eigentümerrichtlinien in Hinblick auf soziale und ökologische Tarifgestaltung mit der Energie Steiermark auf einem vergleichbar guten Weg in Österreich und ziehen auch sonst großen Nutzen aus diesem steirischen Leitbetrieb.

Nun darf ich zu Ihren konkreten Fragen kommen:

Ad 1) Der Landtagsbeschluss wurde in meinem Auftrag von der für diese Beteiligung des Landes Steiermark zuständigen Fachabteilung 4A an die Energie Steiermark und den Verbund am 19. November 2009 mit der Bitte um Stellungnahme weitergeleitet.

Herr Kollege Murgg, von „Ignorieren“ dieses Landtagsbeschlusses kann daher keine Rede ein. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Qualifiziertes Ignorieren!“*)

Mit Schreiben vom 13. Jänner 2010 erging die von den Vorständen Dr. Oswin Kois und Dipl.-Ing. Olaf Kieser unterfertigte Stellungnahme der Energie Steiermark, die ich auszugsweise zitieren darf:

„Wir nehmen Bezug auf Ihr Schreiben zum Steiermark-Tarif gemäß Landtagsbeschluss Nr. 1703 und halten einleitend fest, dass, wie bereits in unserem Schreiben vom 18. August 2009 zum Thema Energieoffensive Steiermark im Detail dargestellt, die Unternehmen der Energie Steiermark Gruppe entsprechend dem Verständnis der Energie Steiermark als verantwortungsbewusster steirischer Leitbetrieb und auch im Sinn der in der Hauptversammlung vom 23. November 2004 von den Eigentümern beschlossenen Leitlinien in ihrer Preisgestaltung in einem sehr hohen Ausmaß ökologische und soziale Schwerpunkte setzen. Mit Aktionen wie select-Sozialbonus (30 energiefreie Tage) und Befreiung von der „Ökostrom-Zählpunktpauschale“ zur Abfederung der Energiekosten für sozial bedürftige Menschen sowie Aktionen, die Anreize für Energieeffizienz und Einsatz alternativer umweltschonender Energieformen bieten, wie z.B. Wärmepumpen-Bonus, Öko-Bonus, select-sun (Förderung von Photovoltaikanlagen), Feinstaubreduktions-Förderaktionen und Förderung von Fernwärmeheizungsanlagen, gehen wir teilweise weit über vergleichbare Aktivitäten der

Konkurrenzunternehmen hinaus.“ Ich zitiere weiter: „Ein freiwilliger Vertrag zwischen Energie Steiermark AG, EDF und Verbund mit dem Inhalt eines regulierten Steiermark-Tarifes, der allen steirischen Haushalten, die Kunden der Energie Steiermark sind, zugute käme, wie im Landtagsbeschluss angeregt, stößt jedoch im liberalisierten Energiemarkt auf unüberwindbare rechtliche Hürden. Gemäß einer eingeholten rechtsgutachtlichen Expertise würde ein derartiger Vertrag zum einen dem aktienrechtlichen Gebot der autonomen Unternehmensleitung durch den Vorstand widersprechen und daher unzulässig sein. Der Vorstand hat bei Entscheidungen zur Preis- bzw. Tarifgestaltung vorrangig auf das Wohl des Unternehmens abzustellen und wesentliche kalkulationsorientierte und marktbezogene Kriterien in den Vordergrund zu stellen, die bei einer Preisgestaltung durch den Tarifbeirat nicht ausreichend berücksichtigt werden könnten. Es wäre daher schon aus gesellschaftsrechtlicher Sicht der Abschluss eines derartigen Vertrags unzulässig. Zum anderen ist zu bedenken ...“, - meint der Vorstand in seinem Schreiben – „... dass der Verbund selbst als Stromlieferant am Markt tätig und somit der wesentlichste Konkurrent der Strombeteiligungen der Energie Steiermark Gruppe ist. Eine Vereinbarung zwischen den Wettbewerbern Energie Steiermark und Verbund über das Preissetzungsverhalten würde einen Verstoß gegen die Bestimmungen des Kartellgesetzes darstellen, da eine solche Vereinbarung den Wettbewerb verzerren würde. Sie wäre daher nichtig und würde überdies die Gefahr erheblicher Strafen entsprechend den Bestimmungen des Kartellgesetzes nach sich ziehen. Darüber hinaus ist auch die spezifische Struktur des steirischen Strommarktes mit rund 50 kommunalen oder privaten Elektrizitätsunternehmen zu bedenken, die überwiegend nicht der Energie Steiermark Gruppe zuzuordnen sind und somit ebenfalls als Wettbewerber zu qualifizieren sind. Eine Einbeziehung dieser Unternehmen in eine freiwillige Vereinbarung über einen regulierten Steiermark-Tarif, wäre aus den schon erwähnten kartellrechtlichen Gründen unzulässig. Ohne diese Einbeziehung würde es aber zu einer eklatanten regionalen Ungleichbehandlung zulasten der Energie Steiermark Gruppe in der Anwendbarkeit des Steiermark-Tarifs kommen. Zusammenfassend müssen wir Ihnen daher mitteilen, ...“ - ich zitiere noch immer aus dem Schreiben des Vorstandes – „... dass nach sorgfältiger rechtlicher Prüfung keine Möglichkeit gefunden werden konnte, den Wunsch des Steiermärkischen Landtags in einer gesetzeskonformen Weise umzusetzen. Wir bedauern, Ihnen keine bessere Mitteilung machen zu können, versichern Ihnen jedoch, dass wir auch weiterhin im größtmöglichen wirtschaftlich vertretbaren Rahmen, sowohl soziale wie auch ökologische Aspekte, in unsere Preisgestaltung einfließen lassen werden.“ Ende des Zitats aus der Stellungnahme der Energie Steiermark, die von VD Dr. Oswin Kois und VD Dipl.-Ing. Olaf Kieser gefertigt wurde.

Auch die Stellungnahme des Verbundes vom 22. Dezember 2009, die erst am 11. Jänner 2010 in der Fachabteilung 4A eingelangt ist, darf ich auszugsweise zitieren: „Wir müssen Ihnen mitteilen, dass wir diesem Vorschlag wegen der gegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen nicht näher treten können. Der Verbund unterliegt in seinem Stromgeschäft, wie die Energie Steiermark AG-Gruppe, den kartell-

und energierechtlichen Vorschriften auf europäischer und österreichischer Ebene, die jegliche Koordinierung im Bereich der Preisgestaltung untersagen. Der Verbund kann daher mit Wettbewerbern keine Vereinbarung über die in der Steiermark zur Anwendung kommenden Tarife abschließen. Aus unserer Sicht besteht somit keine Möglichkeit, einen regulierten Tarif für bestimmte Kundengruppen bzw. Regionen zu schaffen, da wir uns bei unserer Preisgestaltung am Markt orientieren.“ Ende des Zitats.

Geschätzter Herr Abgeordneter Dr. Murgg! Ich gehe davon aus, dass Sie von mir als Eigentümergegenvertreter nicht verlangen werden, die Organe des Unternehmens zu einem gesetzwidrigen Handeln anzuleiten. Aufgrund der vorliegenden Stellungnahmen - denen ich vollinhaltlich beipflichte - bin ich der tiefen Überzeugung, dass Sie, Herr Kollege Murgg, als Mitglied eines gesetzgebenden Organs nicht weiter von mir diesbezügliche Verhandlungen erwarten.

Ad 2) Der Vergleich des österreichischen Strompreisindex mit dem Energiepreis für Haushaltskunden hinkt, denn die Entwicklung des Strompreisindex ist von einer hohen Volatilität gekennzeichnet. So lag der Index im Jänner 2009 47,8 Punkte über jenem des Jahres 2006, das die Basis für den Index bildet und auch noch im Juli 2009 lag er 22,26 Punkte über der Basis. Erst im zweiten Halbjahr 2009 hat er sich wieder dem Basiswert aus 2006 angenähert.

Aufgabe der Energie Steiermark ist es, durch eine langfristige, risikoaverse Beschaffungspolitik eine höchstmögliche Preisstabilität für die steirischen Haushalte sicherzustellen und Preisspitzen bestmöglich abzufedern.

Es kann nicht im Interesse des Landes Steiermark liegen, dass die Strompreise extremen Schwankungen, wie sie der österreichische Strompreisindex zeigt, ausgesetzt sind. Dazu kommt, dass die Beschaffung von Strom für den Bedarf der steirischen Haushalte nicht an einem Tag erfolgt, sondern langfristigen, risikoaversen Beschaffungsmechanismen beginnend drei Jahre vor Lieferung folgt. Um den Strompreis steirischer Haushaltskunden aus dem Jahr 2006 mit dem heutigen Strompreis zu vergleichen, müssen die Durchschnittswerte des ÖSPI in den Perioden beginnend drei Jahre vor Lieferung verglichen werden.

Aus dem Vergleich der beiden durchschnittlichen Indexwerte – das ist für den Zeitraum 2003 bis 2006 ein Durchschnittswert von 70, für den Zeitraum 2006 bis 2009 ein Durchschnittswert von 115 - ergibt sich laut Energie Steiermark eine Steigerung des Strompreisindex von über 60 %. Das ist fast das Dreifache der tatsächlichen Strompreissteigerung für Haushaltskunden der STEWEAG-STEAG GmbH. Herr Kollege Murgg, Sie werden daher verstehen, dass ich den von Ihnen angestellten Vergleich als unzulässig betrachten muss.

Ad 3) Die Situation am französischen Markt ist nicht vergleichbar mit jener in der Steiermark. Die EDF, die noch stärker von der öffentlichen Hand dominiert ist, ist in ganz Frankreich, in einem noch kaum marktdurchdrungenen Strommarkt, tätig.

Ad 4) Die Energie Steiermark ist eine Aktiengesellschaft, die am Markt zu agieren hat. Wie schon mehrfach in meinen Beantwortungen diverser Dringlicher Anfragen zu diesem Thema ausgeführt, sind die Möglichkeiten der Einflussnahme auf die operative Tätigkeit der Aktiengesellschaft durch die Eigentümer aufgrund des Aktiengesetzes eingeschränkt. Der Wunsch des Eigentümers nach einer sozialen und ökologisch sinnvollen Tarifgestaltung wurde in den von den Eigentümern beschlossenen Unternehmensleitlinien festgeschrieben. Diese sind eine klare strategische Vorgabe für Vorstand und Aufsichtsrat und daher natürlich auch für den Aufsichtsratsvorsitzenden. Diese Leitlinien haben zu einer nach Verbrauch gestaffelten Anhebung der Tarife und zu Aktionen, wie dem select-Sozialbonus und der Befreiung von der „Ökostrom-Zählpunktpauschale“ zur Abfederung der Energiekosten für sozial bedürftige Menschen, sowie weiteren Aktionen, die Anreize für Energieeffizienz und Einsatz alternativer umweltschonender Energieformen bieten, wie zum Beispiel dem Wärmepumpen-Bonus, dem Öko-Bonus, der Aktion select-sun zur Förderung von Photovoltaikanlagen, Feinstaubreduktions-Förderaktionen und Förderung von Fernwärmeheizungsanlagen geführt.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich halte daher fest, dass die Vielzahl an Maßnahmen der Energie Steiermark – auf Basis der Eigentümerleitlinien – weit über vergleichbare Aktivitäten der Konkurrenzunternehmen hinaus geht.

Ad 5) Vertreter der Energie Steiermark haben sich im Tarifbeirat den Fragen der Abgeordneten gestellt. Da danach kein Wunsch an weiteren Gesprächen durch die Abgeordneten geäußert wurde, bin ich davon ausgegangen, dass keine Fragen mehr offen sind.

Ad 6) Ich sage ein klares Nein! Der Syndikatsvertrag enthält keine Bestimmungen, die die Vorgaben des genannten Bundesverfassungsgesetzes „aushebeln“. Dem französischen Partner sind aber laut Syndikatsvertrag Rechte eingeräumt, die Eingriffsmöglichkeiten des Mehrheitseigentümers, wie bereits mehrfach angeführt, vertraglich eingeschränkt.

Ad 7) Laut Informationen der Energie Steiermark laufen die im Rahmen der Südpolverträge abgeschlossenen Bezugsverträge grundsätzlich auf Dauer der tatsächlichen Laufzeit der eingebrachten Kraftwerke und orientieren sich an den Marktpreisen.

Ad 8) Der für die Tarifgestaltung zuständige Vorstand hat unlängst öffentlich erklärt, die Strompreise aktuell nicht zu erhöhen.

Meine Nachfrage hat ergeben, dass aus heutiger Sicht für das Jahr 2010 keine Erhöhung der Strompreise geplant ist, aber auch keine Strompreissenkung zu erwarten ist.

Sehr geehrter Kollege Murgg, wenn sich der Preis 2010 nicht erhöht, dann hat das nichts mit „Wahlzuckerln“ zu tun – wie Sie versuchen zu kolportieren – sondern ausschließlich mit unternehmenspolitischen Überlegungen des Vorstandes. Meine wiederholten Ausführungen der letzten Jahre müssten Ihnen bestätigen, dass sich die Preisfestlegung des Vorstandes in Vergangenheit und auch in Zukunft ausschließlich nach unternehmenspolitischen Notwendigkeiten richtet und somit primär am Markt orientiert. Dennoch bin ich sehr zufrieden, in welchem Umfang der Vorstand soziale und ökologische Überlegungen in die Preisgestaltung einfließen hat lassen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 15.57 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs.5 Geschäftsordnung Landtag 2005 hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek und ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.58 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren auf der Tribüne und im Hohen Haus!

Ich möchte das Thema etwas erweitern und zwar auf Betriebskosten allgemein und zwar aus gegebenem Anlass. Es hat in der letzten Zeit einige Untersuchungen bzw. Bearbeitungen des Themas Betriebskosten und einkommensschwache Haushalte gegeben, die ich sehr elektrisierend finde. Das eine, die Diakonie hat im Dezember 2009 sich damit beschäftigt. Sie wissen, die Diakonie ist eine gute Adresse in Sachen Armut bzw. Armutsbekämpfung. Sie hat festgestellt, sehr pointiert formuliert, ich finde das bringt es sehr gut auf den Punkt, „Kälte macht krank und isoliert“. Es leben in Österreich deutlich über 200.000 Menschen in Wohnungen, die nicht beheizt werden können. Es ist in der Untersuchung der Diakonie von über 50.000 Kindern die Rede, die in solchen Wohnungen leben. Das Zweite, das mir dieser Tage auf den Tisch geflattert ist, war ein Pilotprojekt, das im Herbst 2008, also ein bisschen mehr als einem Jahr gestartet wurde, der Caritas, der E-Control und des Fachverbandes der Elektro- und Elektronikindustrie. Schon einmal eine ganz interessante Kooperation, schon deswegen interessant, was das Thema der Untersuchung oder des Projektes war und was rausgekommen ist. Auch hier sind die Zahlen absolut elektrisierend. Und zwar: 88 % der beratenen Haushalte haben konkrete Probleme mit den Energiekosten und bei deutlich oder fast einem Drittel, also 31 % ist zumindest einmal bereits der Strom oder das Gas oder beides, abgedreht worden. Bei den sozial schwachen Haushalten zeigt sich sehr deutlich etwas, was man auch bei anderen Haushalten

sieht, aber noch in einer höheren Ausprägung und zwar, fast drei Viertel dieser Haushalte konnten ihren Energieverbrauch nicht einmal grob schätzen. Wie gesagt, geht vielen anderen Menschen auch so, was aber in diesen Haushalten ganz signifikant war, die Kosten waren sehr genau bekannt. Und zwar deswegen, weil sie einen wahnsinnigen Druck ausüben auf die Familienbudgets. Im Endbericht dieses Projektes von Caritas, E-Control und der FEEI, diesem Fachverband, wird festgehalten: „Nur wenn man weiß, wie viel man in welchem Bereich verbraucht und wie viel Energie und Kosten man durch richtiges und effizientes Anwenden einsparen kann, kann die gewünschte Verhaltensänderung herbeigeführt werden“.

Nächster Punkt: Menschen, die sehr wenig Geld haben, die Probleme mit ihren Energiekosten haben, leben noch dazu mit einer größeren Häufigkeit in Gebäuden, die sehr sanierungsbedürftig sind. In diesem Pilotprojekt wurde erhoben, dass der Heizwärmebedarf bei diesen Familien in diesen Wohnungen im Durchschnitt bei 225 kWh pro m² und Jahr liegt. Als Vergleichsgröße, weil Ihnen das vermutlich nicht von der Ziffer her sagt, ob das viel oder wenig ist, der österreichische Mittelwert liegt bei 170 kWh. Also, 225 in den einkommensschwachen Haushalten und 170 im österreichischen Mittelwert. 81 % der Wohnungen, wo diese Menschen mit großen finanziellen Problemen leben, sind unsaniert und 78 % dieser Wohnungen, befinden sich in ungedämmten Gebäuden. Sie sehen, es legt sich ein Problem über das andere drüber. Jetzt kommt noch einmal verschärfend hinzu, dass häufig Strom die Energie ist, die genützt wird, um sowohl die Wärme zu erzeugen, die Raumwärme, als auch die Wasseraufbereitung sicherzustellen. Jetzt weiß man aber auch, dass diese Form zu heizen, Energie zu verwenden im Haushalt, die teuerste Variante ist. Da gäbe es noch viele Details hinzuzufügen, aber das Wesentliche ist gesagt. Aus all diesen Ergebnissen ergibt sich natürlich, dass, wenn man eine sozialpolitische Maßnahme setzen will oder wenn man sozialpolitische Maßnahmen setzen will, die einen nachhaltigen Effekt haben, nämlich eine dauerhafte Senkung dieser Belastung, dieser finanziellen Belastung einkommensschwacher Haushalte, dass man diese Haushalte darin unterstützen muss, an der Energiewende auch teilhaben zu können. Und das ist ein Ansatz, der uns unter Umständen oder ziemlich sicher von anderen Parteien unterscheidet. Ich bin sehr dafür, das Übel auch wirklich an der Wurzel zu packen und zu sagen, die Energiekosten sind auch deswegen so hoch, weil die Gebäude ungeeignet sind bzw. der Standard sehr schlecht ist und weil diese Familien von sich aus nicht die Möglichkeit haben, an dem teilzunehmen, was für viele andere, denen es finanziell besser geht, jetzt einfach der Trend der Zeit ist. Das Heizsystem umzustellen, Wärmedämmung anzubringen, unter Umständen Geräte zu tauschen, was auch immer. Das ist diesen Haushalten nicht möglich. Das ist also eine wesentliche sozialpolitische Maßnahme, wenn man Haushalten, wie den genannten, unter die Arme greift und die normalen Förderungen die wir haben, meine Damen und Herren, es gibt ja viele auf Gemeindeebene, auf Landesebene, auch auf Bundesebene, diese normalen Förderungen reichen an diese Familien nicht heran, denn diese Förderungen sind nur immer Teile, bilden nur Teile ab oder decken nur Teile ab dessen, was an Investitionssummen aufzubringen ist. Wir müssen uns

bewusst machen, dass, wenn wir diese sozialpolitischen Maßnahmen setzen wollen, die es da zu setzen gilt, oder wir dürfen uns bewusst machen, dass wir damit auch klimapolitisch wesentliche Ziele zu erreichen helfen. Denn, wenn es den Familien nicht gelingt, das anders, selber auf die Reihe zu bekommen, müssen wir akzeptieren, dass dort Strom als Energieform genutzt wird, obwohl uns das alles eigentlich auch nicht so recht sein kann und zweitens, auch viele fossile untaugliche schadstoffreiche Heizanlagen in Betrieb sind, die im Übrigen auch viel Geld kosten. Die Studie bzw. das Pilotprojekt und auch das, was die Diakonie dazu sagt, lässt sich auf einen relativ einfachen Nenner bringen. Es braucht ein Maßnahmenbündel, um diese Situation zu verbessern und zwar für die einkommensschwachen Haushalte jetzt auf der Ebene der Wohnqualität und der Betriebskosten und für die Allgemeinheit auf der Ebene der Klimaschutzmaßnahmen. Diese Maßnahmen sind:

- Gezielte thermische Sanierung von Wohngebäuden für einkommensschwache Haushalte
- Tauschprogramme bzw. Sanierung von Heizungsanlagen
- Finanzielle Unterstützung beim Gerätetausch
- Kostenlose und wohnortnahe Energieberatung und Umsetzungsbegleitung
- Einsatz intelligenter Stromzähler und eine
- Verständliche Rechnungsgestaltung

Sie sehen, es ist ein Mix aus Informations- bzw. Beratungsangeboten, denn wenn man nicht weiß, wo man ansetzen kann, wenn man nicht weiß, wo man liegt, dann sind die Voraussetzungen für zielstrebiges Handeln in Richtung Verbesserung sehr unwahrscheinlich. Es ist auch ein Punkt dabei, der direkt auch eine Aufforderung an die steirischen Stromversorger bzw. an die EStAG ist, nämlich der Einsatz der intelligenten Stromzähler. Wie ich höre, wird auf unser drängendes Nachfragen, ist bis jetzt eigentlich nur die Antwort gekommen, es wird Pilotprojekte geben oder es wird mit Pilotprojekten begonnen. Ich möchte zum wiederholten Male von diesem Ort aus in Erinnerung rufen, dass andere Länder sich schon hinreisen haben lassen, das zu tun, was die EU von uns erwartet und fordert, nämlich intelligente Stromzähler flächendeckend einzusetzen. Ich habe Ihnen hier auch schon vorgerechnet, dass das wesentlich besser wäre, als die Kraftwerke an der Mur zu errichten, die uns nur einen Bruchteil oder sagen wir einmal so, maximal das liefern können, was wir in einem Jahr mehr brauchen, in einem Jahr zum Verhältnis zum anderen Jahr und wesentlich mehr kosten, als der Einsatz dieser Stromzähler. Diese Stromzähler ermöglichen, dass man weiß, was läuft und, dass man auch sieht, wo man anpacken kann.

Wir stellen also daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag umgehend ein Programm für die Unterstützung einkommensschwacher Haushalte vorzulegen, das diesen ermöglichen soll, an der Energiewende teilzunehmen, und

2. die Elemente Beratung, Förderung von Sanierung, Heizungstausch, Gerätetausch, Einsatz intelligenter Stromzähler und unbürokratische und verständliche Rechnungsgestaltung in dieses Programm aufzunehmen. *(Beifall bei den Grünen)*

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass die Forderung nach einem Programm für einkommensschwache Haushalte bereits im Antrag „Energieoffensive“, den wir im letzten Jahr gemeinsam mit der ÖVP und der KPÖ eingebracht haben, erwähnt war bzw. auch abgestimmt wurde, die Zustimmung des Landtages bekommen hat, aber offensichtlich noch nicht umgesetzt worden ist, wie auch andere Elemente der Energieoffensive. Vor dem Hintergrund hoffe ich und erwarte ich eigentlich eine Mehrheit, vielleicht sogar eine Einstimmigkeit für diesen Antrag, denn ich denke, es liegt auf der Hand, dass wir hier hohen Aktionsbedarf haben und wenn wir hier beherzt und entschlossen zugreifen, uns in mehrerlei Hinsicht, einen Gewinn bringen wird. Zum Ersten einmal den Haushalten, die durch ihre Kosten in finanzielle Bedrängnis geraten und zum Zweiten auch Vorteile für die Allgemeinheit, die einen Klimaschutzeffekt erzielen kann auf diesem Weg und für nachhaltige Lösungen sich einsetzt, zu denen wir auch alle stehen können.

Ich ersuche Sie diesen Antrag zu unterstützen und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.09 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und habe als nächsten Redner den Herrn Klubobmann Christopher Drexler als Hauptredner notiert und darf ihn ans Rednerpult bitten.

LTabg. Mag. Drexler (16.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin durchaus überrascht, dass ich jetzt schon zu Wort komme. Ich dachte, dass seitens der anfragestellenden Fraktion vielleicht noch einige Erwägungen kommen, aber wenn das nicht der Fall ist, dann stoßen wir gerne in das Vakuum vor, das hier offensichtlich sich aufgetan hat. Ich möchte nämlich insgesamt der KPÖ-Fraktion durchaus für diese Dringliche Anfrage danken, weil es eine kompakte Zusammenfassung vieler offener Fragen darstellt. Es hat auch der Abgeordnete Dr. Murgg in seiner Begründung auf einige immer wiederkehrende Beobachtungen, die von mir geteilt werden, hingewiesen, insbesondere natürlich die wundersamen Dinge, die sich in diesem Land abgespielt haben in den letzten Jahren. Zum einen werden wir immer wieder in Kenntnis gesetzt, dass in der Steiermark, im Spätherbst 2005 schlagartig das Aktiengesetz und die Strommarktliberalisierung eingesetzt wurden. Wie Sie sich vielleicht erinnern, gab es in der letzten Legislaturperiode zuhauf Dringliche Anfragen und entsprechende Entschließungsanträge der sozialdemokratischen Fraktion. Wären wir noch im angestammten Sitzungssaal, könnte ich nun wieder auf die von mir so geschätzte Glühbirne, die die SPÖ Fraktion damals in Umlauf gebracht hat, auf der zu lesen war: „Frau Landeshauptmann, nehmen Sie die Strompreiserhöhung zurück!“ Das war in der letzten

Legislaturperiode. Dann im Spätherbst 2005, in völliger Abkoppelung von den weltweiten und europäischen Entwicklungen, erst im Spätherbst 2005, ist in der Steiermark das Aktienrecht in Geltung gekommen und ist der liberale Energiemarkt als solcher hier plötzlich aufgetaucht. Warum sage ich das? Weil die Erklärungen, die der derzeit amtierende Landeshauptmann immer wiederkehrend zu diesem Themenkomplex uns hier abgibt, die gleichen wie ein Ei dem anderen den Erklärungen, die seinerzeit der Wirtschaftslandesrat Dipl.-Ing. Paiarl abgegeben hat. Allerdings wurden die damals von der sozialdemokratischen Fraktion in ihrer Gesamtheit abgelehnt. Umso verwunderlicher, dass dies heute ganz anders gesehen wird. Nun könnte man natürlich sagen, wenn das eh immer so war, dann ist das so. Man kann aber auch klüger werden. Und natürlich ist es so, dass, wer Mehrheitseigentümer ist, in unserem Fall doch in einem sehr umfangreichen Ausmaß, ja durchaus in diesem von ihm in Eigentum stehenden Unternehmen das eine oder andere Wörtchen mitreden kann. Das ist die immer gleiche Diskussion, die hier stattfindet. Aber, wenn nun eine neue Dimension hinzukommt, die ich heute staunend erfahren habe, nämlich, dass wir den Landeshauptmann und die Organe der Energie Steiermark nach gerade zu gesetzwidrigen Verhalten auffordern, dann finde ich das doch ein wenig bemerkenswert, weil darin wohl nur ein grobes Missverständnis des seinerzeitigen Entschließungsantrages zu erblicken ist. Es war nämlich nicht Ziel des Entschließungsantrags, hier ein verbotenes Kartell zu errichten. Überhaupt nicht. Das kann ja nur jemand behaupten oder in einer Stellungnahme, die von Ihnen verlesen worden ist, hier analysieren, der den Antrag in seinem Sinn nicht erfasst hat. Auf den Verbund und die EdF wird ja nur deswegen eingegangen, in ihrer Rolle als Miteigentümer bei der STEWEAG/STEG, respektive bei der Energie Steiermark. Und insofern glaube ich noch nicht, dass man von einem verbotenen Kartell reden kann, wenn man mit den Miteigentümern spricht. Es geht ja nicht darum, auch den Verbund in die Pflicht zu nehmen. Wir maßen uns ja nicht jetzt an hier als Steiermärkischer Landtag, dem Verbund die Stromtarife vorzuschreiben, oder der EVN oder der Salzburg AG oder wem auch immer, wollen wir ja gar nicht. Es geht ja hier nur um die Energie Steiermark, wo wir beinahe $\frac{3}{4}$ Eigentümer sind und es war eigentlich nur eine freundliche Dienstleistung der Antragsteller, in diesem Fall der KPÖ seinerzeit, dass die Miteigentümer erwähnt worden sind. Damit man sozusagen weiß, mit wem man ins Gespräch kommen soll, wenn man seitens der Energie Steiermark hier einen günstigeren Stromtarif verwirklichen will. Also, insofern scheinen mir diese Erklärungen hier wohl ein wenig am Thema vorbeizugehen, aber das ist ja insgesamt nicht neu.

Ich darf daher auch darauf hinweisen, dass mir auch bei der Beantwortung aller möglichen anderen Fragen erst recht Fragen gekommen sind. Beispielsweise bei der Frage des Kollegen Murgg, wo er nachfragt, wie weit die Interessen der steirischen Stromkundinnen und -kunden seitens des Landeshauptmannes beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Energie Steiermark AG hier vertreten werden. Dies hat mich nämlich auf eine Zusatzfrage gebracht, zumal ja am 25. August letzten Jahres in einem Interview des derzeit amtierenden Landeshauptmannes in der Kleinen Zeitung zu lesen war,

dass dieser Aufsichtsratsvorsitzende in den nächsten Monaten all seiner Aufsichtsratsvorsitze und Mandate verlustig werden wird, weil er sich nämlich sukzessive zurückziehen wird. Insofern steht dort in den nächsten Monaten, jetzt war das im August 2009, wollen wir einmal nicht so genau sein, ist dann aber auch schon bald ein halbes Jahr her, also von einigen Monaten könnte man sich jetzt eigentlich bald eine Erfüllung dieser Ankündigung vorstellen, was im Übrigen vielleicht von nicht unbedeutendem Interesse auch für den Steiermärkischen Landtag wäre. Hat doch nicht zuletzt dieser Aufsichtsratsvorsitzende, der ja immer wieder für ein Bonmot auch in den Medien gut ist, ich erinnere etwa an das Parieren der Kritik an seine multiplen Pensionsansprüche und Aufsichtsratsmandaten mit dem Hinweis darauf, dass er kein Armutsgelübde abgelegt habe. Das fordere ich von keinem Aufsichtsratsvorsitzenden, auch nicht von dem der Energie Steiermark. Man möge sich allerdings in solchen Hinweisen auf nicht abgelegte Armutsgelübde vielleicht ein wenig zurückhalten, wenn es dann doch um Unternehmungen geht, die mehrheitlich im Eigentum der öffentlichen Hand und damit in letzter Konsequenz der Landesbürgerinnen und -bürger stehen. Wie ist das also? Haben wir eine neue energiepolitische Weichenstellung zu erwarten, Herr Landeshauptmann? Kommt da ein neuer Aufsichtsratsvorsitzender? Wird die Energiepolitik der steirischen Sozialdemokratie auch personell auf neue Beine gestellt? Angekündigt im August 2009. Bis zum heutigen Tag kann man konstatieren, dass es ziemlich ruhig geworden ist. Nicht ruhig geworden ist es um den Vorstand der Energie Steiermark AG. Hier haben wir einen durchaus untriebigen Vorstandsdirektor gewonnen mit dem in der Beantwortung mehrfach angesprochenen Dr. Kois. Ich erinnere in diesem Zusammenhang, das gefällt mir immer besonders gut, jedes Mal wenn der Oswin Kois aus der Kronenzeitung heraus lacht und neue unerträgliche Zustände der Vergangenheit anprangert, erinnere ich mich immer daran, wie seinerzeit darauf hingewiesen worden ist, dass das nicht zur Kultur von Mitgliedern eines Vorstandes oder der Geschäftsführung einer Kapitalgesellschaft gehört, sondern, dass das eher ein politisches Gehabe sei. Ich erinnere mich, dass das seinerzeit von vielen wohlmeinenden Menschen im Zusammenhang mit einem früheren Vorstandsmitglied dieses Unternehmens dargelegt worden ist. Das ist ja das Schöne, wenn man die Dinge über einige Jahre betrachtet, dann gibt es immer wieder Paradigmenwechsel offensichtlich, also in diesem Falle, wie mir scheint, bei der Sozialdemokratie. Also, das wäre schon einmal interessant, wie es dort weitergeht. Ruhig wiederum, also nicht ruhig geworden ist es um den Vorstand. Ruhig geworden ist es wiederum um die Pläne, wie es überhaupt mit diesem Unternehmen weitergehen soll. Auch das ja eigentlich eine Frage, die vitale Interessen der Steirerinnen und Steirer berührt. Wir haben in dieser Legislaturperiode hier ein bemerkenswertes Trial-and-Error-Verfahren des Eigentümerversprechers miterleben dürfen. Da hat man jetzt schon einmal alle Miteigentümer einmal ausprobiert in öffentlichen Erklärungen, dass sie dann in Hinkunft die starken Partner sein sollen. Jetzt bin ich dann gespannt, welche Überlegungen für die Zukunft angestellt werden, weil all diese Überlegungen natürlich sehr eng mit dem verbunden sind, was dann auch auf die Kundinnen- und Kundenpreisen und Kundentarifen zukommt. Ein wenig, wenn ich der

Fragesteller gewesen wäre, würde ich mich jetzt darüber ärgern, dass der Landeshauptmann erklärt, er hat den Beschluss ja eh super umgesetzt, weil er an die zuständige Abteilung weitergereicht worden ist, dies weitergereicht hat an die Vertreter der Energie Steiermark und des Verbundes, denn, wenn man den Geist des Antrages sich in Erinnerung ruft, ist nicht gemeint gewesen von jenen, die den Antrag seinerzeit mit einer Mehrheit versehen haben, dass man hier nun eine Kultur der diplomatischen Depeschen beginnt. Gemeint war wohl eher, dass man politisches Leadership zeigt. Gemeint war wohl eher, dass man in Gespräche eintritt. Gemeint war wohl eher, dass man Ergebnisse erzielt und nicht nach etlichen Monaten auf den Lauf der Post verweist, wie halt die Schriftsätze hier in einem Kreislauf versetzt wurden. Dies umso mehr, wenn dann dieser Kreislauf zu einem Endlos-Kreislauf zu werden droht.

Ich darf dann abschließend die Wortmeldung der von mir so außerordentlich geschätzten Kollegin Lechner-Sonnek vielleicht noch würdigen. Es hätte mich gewundert, wenn man nicht auch eine Gemengelage aus ökologischer und sozialer, oder aus ökologischem und sozialem Engagement seitens der Grünen hier noch einbringen hätte können. Dafür ist seitens des gesamten Hauses zu danken. Man sieht auch zunehmend die Bemühungen, sich abzuheben vom politischen Mitbewerber. In diesem Fall wohl, wie es mir scheint vom anfragestellenden politischen Mitbewerber, der also nur die sozialpolitische Komponente betont hat. Da muss dann natürlich die grüne Bewegung noch eine kleine ökologische Brise einbringen. Dafür ist wirklich zu danken. Ich erlaube nur, liebe Frau Kollegin, nicht zuletzt wegen deines erneuten Hinweises auf die Murkraftwerke, und ich empfehle wiederum, in letzter Zeit immer wieder interessante Berichte, eine Lektüre des Hamburger Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, wo in der aktuellen Ausgabe über den Kampf gut gegen gut berichtet wird. Also, dass zum Teil seinerzeitige Grüne und andere sogar schon gegen Kraftwerke für erneuerbare Energie in der Bundesrepublik ankämpfen, also gegen Windräder, gegen Solarparks u.dgl.m. und das wird dort vom Verfasser des Berichts mit großer Verwunderung gesehen. Uns kann das nicht mehr verwundert, weil ich habe ja bereits in der letzten Sitzung darauf hingewiesen, dass das einzige Kraftwerk für das die Grünen vorbehaltlos sind, der Fahrraddynamo ist und das ist also durch die heutige Wortmeldung neuerlich unterstrichen worden. Nicht desto trotz, weil ja der Entschließungsantrag der Grünen in eine andere Richtung geht. (*Glockenzeichen, Demonstranten werfen Zettel von der Zuschauergalerie – Präsidentin Beutl: „Ich ersuche das zu unterlassen und bitte die Saalordner dafür zu sorgen, dass diese Demonstration unterbrochen wird!“*) Ich darf insbesondere die Damen und Herren Demonstrantinnen und Demonstranten darauf hinweisen, dass das Herunterwerfen eines gesamten Stoßes von Zetteln in einem eine erhebliche Verletzungsgefahr für die darunter Sitzenden birgt. Ich habe das nämlich jetzt zufällig sehr gut beobachten können und insofern kann ich das nur unterstreichen was die Frau Präsidentin hier mitgeteilt hat. Worum geht es denn überhaupt diesmal? (*LTabg. Kasic: „Wasserkraftwerk!“*) Um die Wasserkraftwerke, ja ob das nicht glatt ein bestellter Protest ist? (*LTabg. Kasic: „Inszeniert!“*) Also, Koinzidenzen gibt es in diesem Landtag immer

wieder. Also, das ist bemerkenswert. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Haben Sie das bestellt!“*) Ich habe das sicher nicht bestellt. Diese Aktion kostet mich wiederum wertvolle Redezeit. Also, kann ich das gar nicht bestellt haben, liebe Ingrid. Aber, es ist schon bemerkenswert, dass anlässlich der Dringlichen Anfrage der Kommunisten seitens der Grünen auf die Murkraftwerke abgelenkt wird. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Du hast gerade gesagt, dass ich das immer mache, daher ist das nicht verwunderlich!“*) Nein, aber der thematische Zusammenhang war diesmal ein etwas konstruierter. Dennoch wollte ich jetzt eigentlich gerade zu den positiven Seiten des Entschließungsantrages der Grünen kommen, der am Ende wohl auch dazu führen wird, dass wir ihm zustimmen werden, wenn es darum geht, dass ein derartiges Programm für einkommensschwache Haushalte ausgearbeitet werden soll. (*Glockenzeichen – Präsidentin Beutl: „Ich ersuche um etwas mehr Ruhe und Aufmerksamkeit!“*) Frau Präsidentin, ich werde mich bemühen, auch einen Beitrag zu leisten für mehr Ruhe wieder. Darf also die Kolleginnen und Kollegen auch von meiner Seite noch einmal ganz kurz um Aufmerksamkeit bitten und darf abschließend sagen: Die Antworten des Landeshauptmannes waren, wäre ich der Anfragesteller gewesen, für mich unbefriedigend gewesen. Es bleibt bei der immer gleichen Patt-Situation, dass eine Mehrheit des Landtags zwar dies und das wünscht, der Landeshauptmann allerdings immer wieder behauptet, dass er da leider nichts tun kann. Heute als neue Facette ist nur hinzugekommen, dass ein weiteres Handeln in Teilen dessen was gewünscht war, sogar gesetzwidrig wäre. Diese Einschätzung ist zumindest, glaube ich, genauer zu untersuchen. Ich würde mich hier nicht mir nichts dir nichts auf die Rechtseinschätzung der beteiligten Unternehmen verlassen. Also, so einfach machen wir es uns selten, aber wie auch immer. Bleibt also zum Abschluss zu sagen, ich hoffe, dass wir dereinst das eine oder andere zu diesem Thema doch noch erreichen. Wenn ich es heute als Aufforderung verstanden habe, dass der Tarif-Beirat öfter zusammentreten soll, dann werden wir das gerne auch dem Vorsitzenden des Tarif-Beirates so mitteilen, würde ich meinen. Erinnerung, ich glaube ein Vertreter der Arbeiterkammer, wenn mich nicht alles täuscht, aber ich bin mir nicht ganz sicher. Also, werden wir das dem Vertreter der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, damit wir das korrekt sagen, vielleicht auch mitteilen, dass der Landeshauptmann angeregt hat, der Tarif-Beirat möge sich öfter zusammensetzen, sonst ist ihm, dem Landeshauptmann nämlich, nicht bekannt, dass der Landtag über Tarife zu debattieren wünscht. Also, werden wir den Tarif-Beirat vielleicht irgendwie öfter zusammenholen müssen. Dann wird sich auch die eine oder andere Dringliche Anfrage vielleicht (*LTabg. Kasic: „Ergeben!“*) erübrigen (*LTabg. Kasic: „Oder ergeben!“*), weil dann es ja in diesem zuständigen Gremium die entsprechenden Gespräche gäbe. Wir werden da mit Sicherheit gerne bereit sein an diesen Gesprächen teilzunehmen, ja, sie maßgeblich mitzugestalten, wenn es gewünscht ist und wir haben sicher nicht aus Jux und Tollerei und sicher nicht in Vorbereitung einer Kartellrechtsverletzung für den Entschließungsantrag der KPÖ seinerzeit gestimmt. Also, wir bekennen uns natürlich zu einem möglichst scharfen Kartellrecht, aber wir

bekennen uns auch zu sozialverträglichen Tarifen. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 16.29 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg und ich darf ihm das Wort als Hauptredner nun erteilen.

LTAbg. Dr. Murgg (16.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin. Geschätzter Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren!

Doch noch einige Bemerkungen. Ich habe ja im Wesentlichen, nach dem ich bereits vier oder fünf Anfragebeantwortungen des Herrn Landeshauptmannes zu diesem Thema gehört habe, nichts anderes erwartet, als die Antworten, die Sie heute gegeben haben. Und insofern kann ich zwar nachfühlen, was mein Vorredner gesagt hat, aber wie gesagt, es ist im Spektrum meiner Erwartungen gewesen. Aber trotzdem noch vielleicht die eine oder andere Bemerkung zu Ihren Antworten.

Zuerst einmal etwas zu dem, was Sie eingangs so als allgemeine Bemerkung gesagt haben. Die Energie oder die SSG als Stromtochter der Energie Steiermark AG, wenn man den Tarifkalkulator sich anschaut, ist ohnehin im Mittelfeld und die Strompreise, die die SSG, vor allem mit dem select-Tarif anbietet, sind österreichweit guter Durchschnitt. Das stimmt natürlich, aber auch das haben wir hier schon fünf oder sieben Mal diskutiert. Das ist deswegen, weil die Haushalte einen Gesamtpreis zahlen und weil der Netztarif reguliert ist und eben jetzt erst wieder von der E-Control gesenkt wurde. Sie haben gesagt, diese Netztarifsenkung, ist eh vor einigen Wochen in den Zeitungen gestanden, ist weitergegeben worden. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das geht gar nicht anders!“*) Na net, ist gar nicht anders gegangen. Das hat weitergegeben werden müssen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das wäre rechtswidrig gewesen, wenn man dem nicht zugestimmt hätte!“*) Aber, wenn Sie sich dann nämlich den zweiten Bildschirm anschauen, ich habe es eh ausgedruckt, ich kann es Ihnen dann mitgeben, wo nämlich die reinen Energiepreise zu betrachten sind, da ist es eben so, wie ich es gesagt habe, da ist nur Niederösterreich und Wien derzeit teurer.

Aber jetzt noch die eine oder andere Bemerkung zu Ihrer Anfragebeantwortung. Der Klubobmann Drexler ist ja auf unseren Wunsch nach der Erstellung eines Vertrages oder ein in Verhandlung zu treten, um zu seinem Vertrag zu kommen, schon eingegangen. Sie haben eine ganze Latte aufgezählt, was die Energie Steiermark AG und die SSG macht, um eben die Haushaltskonten angeblich zufriedenzustellen. Zig Fördermodelle und dann sind Sie auf einen sogenannten select-Sozialtarif gekommen. Ja, ich frage mich, warum darf die SSG so einen select-Sozialtarif anbieten und warum darf sie nicht den Steiermark-Tarif anbieten. Da ist sie nicht gesetzeskonform unterwegs? Ich meine, das ist ja Mumpitz, Herr Landeshauptmann. Wenn Sie uns hier das erklären wollen, dass select-Sozial angeboten werden darf, aber ein Steiermark-Tarif darf nicht angeboten werden. Die Frage ist, ob man – Sie haben glaube ich das Wort Leadership gebraucht, wenn ich richtig aufgepasst habe – eben als

Eigentümervertreter genug Gewicht in die Waagschale wirft, um eben die Partner als Eigentümer, eben den Verbund und die EdF mit ins Boot zu bringen, dass man eben nicht nur für eine kleine Gruppe so ein select-Sozial hat, sondern für die gesamten steirischen Haushaltskunden einen Steiermarktarif. Um das ist es gegangen und da habe ich mich nicht von Ihnen überzeugen lassen, dass das tatsächlich gesetzwidrig wäre. Zu dieser angeblichen hoher Volatilität dieses ÖSPI. Der Punkt ist ein anderer. Wir kennen das ja vom Gas. Die Vorstände und die Verantwortlichen der Energie Steiermark AG haben natürlich den Strom zu einem Zeitpunkt eingekauft, wo dieser ÖSPI tatsächlich deutlich höher war, als er jetzt ist und jetzt müssen sie natürlich, um die Spanne zu realisieren, um einen recht teuren Tarif auch den Haushalten weitergeben. Beim Gas ist das ja mehr oder weniger zugegeben worden, aber beim Strom ist es im Wesentlichen nichts anderes. Das hat mit der Volatilität des ÖSPI meiner Meinung nach nichts zu tun, sondern einfach mit einer schlechten Einkaufspolitik der zuständigen Manager. Ich weiß auch nicht, warum die EdF so anders sein soll und Frankreich so anders ist als Österreich. Frankreich ist in der Europäischen Union, die EdF ist eine Aktiengesellschaft. Es gibt auch in Frankreich Mitbewerber am Strommarkt, aber dort ist es eben offenbar durch eine starke Einflussnahme des Mehrheitseigentümerstaates möglich, eben einen regulierten Strompreis durchzusetzen. Sie können es nicht, oder Sie wollen es nicht, oder beides – ich weiß es nicht. Jedenfalls nehmen wir zur Kenntnis, in der Steiermark geht das zumindest seit Oktober oder November 2005 plötzlich nicht mehr. Auch zum Versprechen, dass wir vom Aufsichtsratsvorsitzenden und von den Vorständen der SSG Auskunft erhalten, was es tatsächlich mit der Kundenabwanderung und der Preispolitik auf sich hat, wenn Sie sagen, es hat eine Sitzung des Tarif-Beirates gegeben – die hat es tatsächlich gegeben, da haben wir aber über das Gas gesprochen. Da war ein Vertreter der Energie Steiermark da, ich erinnere mich nicht mehr an seinen Namen, aber den Herrn Aufsichtsratsvorsitzenden, wie Sie es versprochen haben und die Vorstände der SSG, habe ich jedenfalls noch bei keiner Sitzung des Tarif-Beirates gesehen. Ich ersuche Sie, ... (*LTabg. Mag. Drexler: „War wahrscheinlich in der fraktionellen Vorbesprechung!“*) ... mit diesen Herrschaften noch einmal Kontakte aufzunehmen, von unserer Seite und ich sehe es auch an den Gesichtern der Österreichischen Volkspartei und wahrscheinlich auch vonseiten der Grünen, besteht jedenfalls Interesse, einige Fragen, vor allem über die Kundenströme, Antworten zu bekommen. Soweit zu den damals nicht beantworteten sechs Fragen. Jetzt sind wir oder könnte man natürlich sagen, nun sind wir so klug als wie zuvor, nämlich vor zwei oder drei Jahren, ich weiß nicht wer der Erste war, ob es unsere Anfrage war oder ich glaube die ÖVP hat schon vorher einmal in dieser Sache Anfragen gestellt, haben wir in Wirklichkeit nichts wesentlich Neues gehört. Ich habe mir das gedacht und ich darf jetzt schon ankündigen, wir werden noch vor dem Sommer einen Gesetzgebungsantrag einbringen. Ich habe also Materialien, mir ein bisschen was schon überlegt, in der Schublade, wo man die Energie Steiermark AG so umgestalten kann, dass, was den Teil, wo wir Eigentümer sind, nämlich diese 75 %, tatsächlich so umbaut, dass wir ein Durchgriffsrecht haben. Es wird eine

Regierungsstellungnahme geben, ist ganz klar, die muss es geben. Das kann man nicht aus der Hüfte als Entschließungsantrag einbringen. Ich bin auf diese Regierungsstellungnahme gespannt und ich bin auch schon gespannt, was die anderen Fraktionen dann machen werden, denn dann schaut die Sache anders aus. Wie gesagt, also diese letzte Stufe, ich habe es heute gesagt gegenüber eines Journalisten, der mich gefragt hat, ob wir uns jetzt damit zufriedengeben. Ich habe gesagt, wir werden uns nicht damit zufriedengeben. Wir werden auch die letzte Stufe unserer Rakete noch zünden, wenn ich so sagen darf, und das wird eben dieser Gesetzgebungsantrag sein. Das wird noch kommen und ich bin gespannt, wie dann vor allem die Mehrheitsfraktion SPÖ darauf reagieren wird.

Zu den Grünen möchte ich noch sagen, ich habe Ihren Ausführungen wirklich mit großem Interesse gelauscht. Im Wesentlichen, wie Sie am Anfang dieses soziale, eigentlich erschütternde Bild der österreichischen Haushalte gezeichnet haben, ist für mich nichts Neues. Ich weiß, in meinen Sprechstunden als Abgeordneter und als Bezirkssekretär, genau solche Leute kommen zu mir, die nicht Sozialhilfeempfänger sind oder Langzeitarbeitslose, sondern die ganz normale Beschäftigte sind, aber halt mit einem niedrigen Einkommen, die, wenn einmal eine andere größere Anschaffung ist, mit den Energiezahlscheinen, wenn man so sagen darf, nicht mehr zurande kommen. Sie haben ja glaube ich gesagt, 31 % der österreichischen Haushalte ist bereits irgendwann einmal die Energielieferung abgedreht worden. Nur, das zeigt ja für mich, – vielleicht verstehe ich Sie da falsch – wenn Sie immer nur, gestatten Sie mir, dass ich das jetzt so sage, immer nur den Blick auf diese wirklich „unterste soziale Stufe und einkommensmäßige Stufe“ richten, dass das zu wenig ist, denn gerade die hohen Energiepreise führen ja in Begleitung und unter den Begleitumständen einer immer steigenden Arbeitslosigkeit dazu, dass auch immer mehr Menschen, die bisher ihre Sachen ohne Weiteres bezahlen konnten, eben diese Dinge nicht mehr bezahlen können und deswegen glaube ich, wir müssen nicht nur für die Ärmsten der Armen etwas tun, sondern es muss einfach dafür gesorgt werden, dass die Energiepreise für die breite Masse, in dem Fall der Steirerinnen und Steirer, auf ein erträgliches Niveau runter kommen. Aber wir werden Ihrem Antrag selbstverständlich die Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und ÖVP – 16.38 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Der Herr Landeshauptmann, bitte.

Landeshauptmann Mag. Voves *(16.38 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Lieber Kollege Murgg, nur eine Anmerkung. Erstens dürfen Sie davon ausgehen, dass ich sehr viele persönliche Gespräche mit all unseren Partnern, mit den Führungsspitzen führe, zuletzt auch natürlich mit dem neuen Chef des Verbundes. Und damit ich Sie aus Ihren Träumen ein bisschen heraushole, haben Sie wirklich das Gefühl, dass der 34 % Beteiligte an der SSG, der Verbund, bei dem was Sie sonst hören, Sie interessieren sich ja so für das Thema, ein Partner ist, mit dem man gemeinsam

Tarifpolitik macht. Zunächst hat ihm eine Mehrheit hier im Landtag das Wichtigste verkauft, nämlich unsere Kraftwerke und jetzt „unterfuddelt“ er in absolut aggressiver Weise unsere Preise in der Steiermark direkt mit diesen billigen Produktionskosten, die er hat, mit unseren Kraftwerken und Sie stellen sich hier her und reden immer so, als ob das der liebe Freund am Markt der Energieanbieter wäre. Der fährt äußerst aggressiv hinein in unsere Haushaltskunden und in unsere Firmenkunden. Ich würde Sie einfach bitten, wenn Sie nur das richtig sehen würden, das können Sie eh jeden Tag nachvollziehen, dann würden Sie eigentlich wissen, wie einzigartig für mich das alles klingt, was Sie mir hier da raten. Mehr will ich gar nicht sagen. (*Beifall bei der SPÖ – 16.40 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Energiewende für einkommensschwache Haushalte, Ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und auch die heutige Tagesordnung erschöpft.

Die Einladung zur nächsten Sitzung erfolgt auf schriftlichem, d.h. elektronischem Wege. Ich beende die Sitzung und wünsche Ihnen allen eine gute Heimfahrt.

Ende der Sitzung: 16.42 Uhr